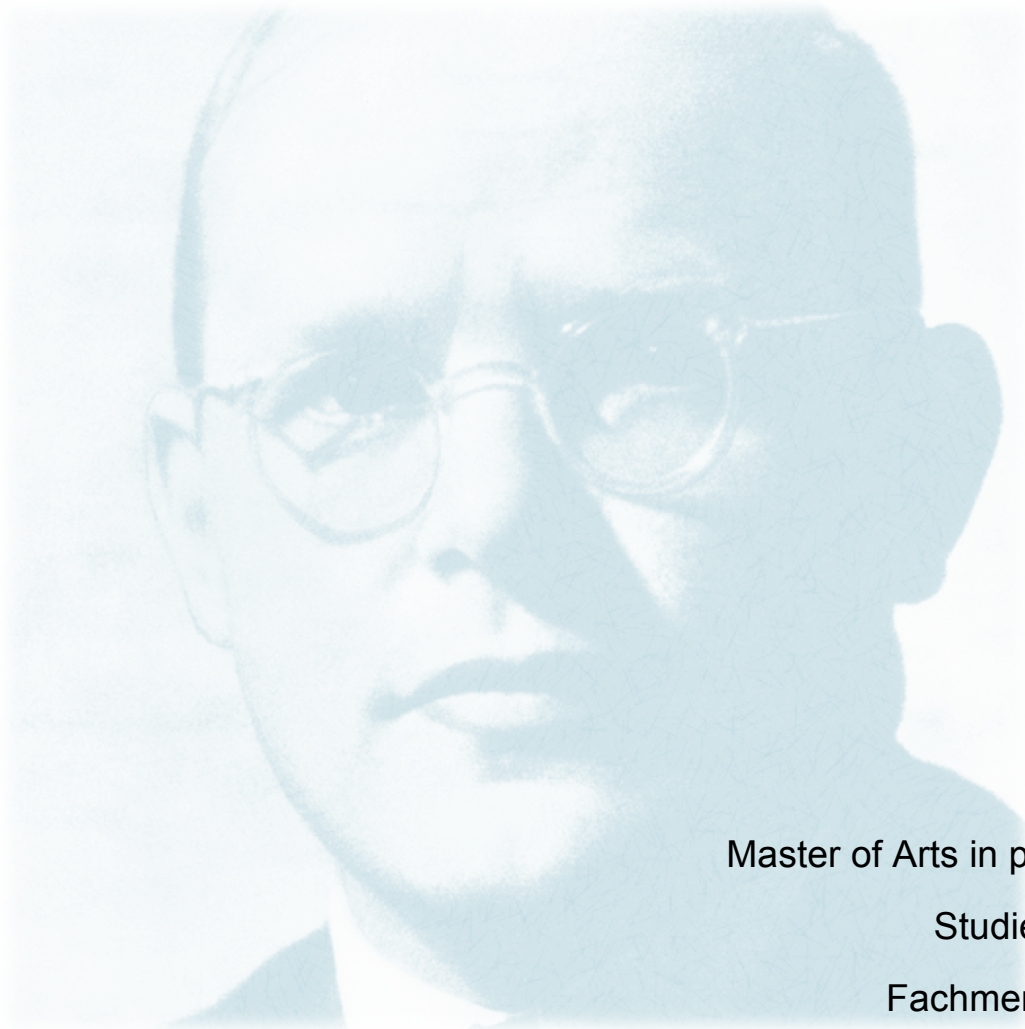


# **Nachfolge jenseits von billiger Gnade und Werkgerechtigkeit**

*Eine Untersuchung  
über die Bedeutung von geistlichen Übungen  
in der Theologie von Dietrich Bonhoeffer*



**Ruth Möller**

Master of Arts in praktischer Theologie

Studienleiter: David Staub

Fachmentor: Christoph Ehrat

IGW International, Zürich

Mai 2015



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
1.1	MOTIVATION UND ZIEL DIESER ARBEIT	1
1.2	VORGEHEN	2
1.3	BEGRIFFSKLÄRUNG	2
<b>2</b>	<b>GEISTLICHE ÜBUNGEN ALS MITTEL DER HEILIGUNG</b>	<b>4</b>
2.1	WAS IST HEILIGUNG	4
2.2	DIE BEDEUTUNG DER GEISTLICHEN ÜBUNGEN FÜR DIE HEILIGUNG	6
2.3	WELCHE GEISTLICHEN ÜBUNGEN GIBT ES	9
<b>3</b>	<b>ZUM LEBEN VON DIETRICH BONHOEFFER</b>	<b>10</b>
3.1	KINDHEIT UND ELTERNHAUS	10
3.2	STUDIUM	11
3.3	DIE KIRCHE IM DRITTEN REICH	13
3.4	BONHOEFFER UND DIE BEKENNENDE KIRCHE	15
3.5	LEITUNG DER SEMINARE DER BEKENNENDEN KIRCHE	17
3.6	POLITISCHER WIDERSTAND UND GEFANGENSCHAFT	17
<b>4</b>	<b>GEISTLICHE ÜBUNGEN UND DEREN GRUNDLAGEN IM LEBEN UND WERK VON DIETRICH BONHOEFFER</b>	<b>19</b>
4.1	HEILIGUNG IN DER THEOLOGIE BONHOEFFERS	19
4.1.1	<i>Bonhoeffers Begriff der teuren Gnade</i>	19
4.1.2	<i>Von der einen Wirklichkeit</i>	22
4.1.3	<i>Nachfolge und Gehorsam</i>	24
4.1.4	<i>Heiligung als Berufung in die Abgesondertheit von der Welt</i>	25
4.1.5	<i>Der Glaube und die guten Werke</i>	26
4.1.6	<i>Das Ziel der Heiligung</i>	28
4.1.7	<i>Zusammenfassung</i>	29
4.2	NACHFOLGE ALS EINÜBUNG DES CHRISTUSBESTIMMTEN LEBENS	29
4.2.1	<i>Gehorsam statt Gesetzlichkeit</i>	29
4.2.2	<i>Die Umgestaltung in das Bild Jesu durch Nachfolge</i>	31
4.2.3	<i>Leid und Leiden als notwendiger Bestandteil für den Prozess der Heiligung</i>	33
4.2.4	<i>Vom Prüfen und Erkennen des Willen Gottes</i>	36
4.2.5	<i>Selbstverleugnung als Voraussetzung für Nachfolge</i>	37
4.2.6	<i>Zusammenfassung</i>	39

4.3	DIE BEDEUTUNG VON GEISTLICHEN ÜBUNGEN IM LEBEN VON BONHOEFFER.....	40
4.3.1	<i>Die christliche Gemeinschaft</i> .....	41
4.3.2	<i>Bibel lesen und studieren</i> .....	44
4.3.3	<i>Gebet</i> .....	46
4.3.4	<i>Anbetung</i> .....	48
4.3.5	<i>Gottesdienst</i> .....	49
4.3.6	<i>Beichte</i> .....	50
4.3.7	<i>Dienen</i> .....	50
4.3.8	<i>Fazit</i> .....	52
4.4	BONHOEFFERS EINFLUSS AUF DAS DENKEN, DIE THEOLOGIE UND DIE PRAXIS DES GEISTLICHEN LEBENS IN DER GEGENWART UND ANREGUNGEN FÜR EINE WEITERE AUSEINANDERSETZUNG .....	54
<b>5</b>	<b>DIE AKTUALITÄT VON BONHOEFFERS THEOLOGIE UND PRAXIS DER GEISTLICHEN DISZIPLINEN FÜR DAS LEBEN VON CHRISTEN UND GEMEINDEN HEUTE .....</b>	<b>61</b>
5.1	BONHOEFFERS BEDEUTUNG FÜR HEUTE .....	61
5.2	DIE NOTWENDIGKEIT DER WIEDERENTDECKUNG VON GEISTLICHEN ÜBUNGEN ALS BESTANDTEIL DER GEGENWÄRTIGEN GEMEINDEKULTUR .....	63
5.3	SCHLUSS .....	65
5.4	ZEHN THESEN ZUR NOTWENDIGKEIT DER GEISTLICHEN ÜBUNGEN UND DEREN UMSETZUNG .....	66
	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>68</b>

# 1 Einleitung

## 1.1 Motivation und Ziel dieser Arbeit

Bevor ich 2009 mit meiner Familie für fünf Jahre nach China ging, bewegten mich sehr stark diese Fragen: Warum erfahre ich Jesus in meinem Leben nicht so, wie er es im Neuen Testament verheißt? Warum scheinen christliche Gemeinden in Deutschland ein kraftloses Nischendasein zu führen? Ich empfand eine Kluft zwischen der Verheißung der Bibel, ein vollmächtiges Leben in der Nachfolge Jesu zu führen und dem tatsächlichen Leben von uns Christen im Alltag. In China erlebte ich eine von Deutschland sehr verschiedene Situation. Abgesehen davon, dass dort zur Zeit eine Erweckung stattfindet, Gemeinden so schnell wachsen wie zur Zeit des Neuen Testaments und die Menschen für das Evangelium offen sind, bin ich dort Christen begegnet, die mit einer anderen Vollmacht und Freude ihren Glauben leben. Nach meiner Beobachtung ist ihr geistliches und weltliches Leben eine Einheit. Sie integrieren Jesus in ihren Alltag und den Alltag in ihre Beziehung mit Jesus. Es war auffällig, dass sie häufig und regelmäßig gemeinsame Gebets- und Fastenzeiten hielten, sehr viel in der Bibel lasen, einen bewusst einfachen Lebensstil pflegten und sich gegenseitig praktisch unterstützten. Das brachte mich dazu, mich mit geistlichen Übungen zu beschäftigen. Offensichtlich gibt es einen Lebensstil für Christen, welcher es Gott ermöglicht, in unserem Leben und Alltag wirksamer gegenwärtig zu sein. Ich fragte danach, was christliche Spiritualität ist und wie sie praktisch gelebt werden kann. In der christlichen Gemeinschaft der Internationalen Kirche, mit der für mich neuen Tradition der geistlichen Übungen, hatte ich geistliche Vorbilder, die mich ermutigten und lehrten, über meinen Horizont hinaus zu sehen und mehr von Jesus zu erwarten. Ich möchte auf diesem Weg weitergehen, der zu einer Einheit von Sein und Tun führt.

Dietrich Bonhoeffer ist in diesem Zusammenhang für mich von besonderem Interesse. Zum einen schreibt er selbst über die Notwendigkeit von geistlichen Übungen in seinem Buch *Gemeinsames Leben*. Er beschreibt darin die Grundlage eines christlichen Lebens, das den intellektuellen und praktischen Verführungen der Welt zu widerstehen in der Lage ist. Sein Leben und Werk geben Zeugnis davon, wie dieser Lebensstil in der Praxis aussieht und welche Wirkung er auf Bonhoeffer selbst und auf seine Umgebung hatte. Bonhoeffers Theologie hat das Thema *Nachfolge* im Zentrum und zeigt, auf welcher Grundlage Nachfolge gelingen und Heiligung geschehen kann. Für Bonhoeffer beschränkte sich die *Nachfolge Jesu* nicht auf die richtigen Glaubensüberzeugungen. Für ihn bedeutete Nachfolge die richtigen Entscheidungen

zu treffen, die richtigen Worte zu sagen und die richtigen Dinge zu tun. „Was hat Jesus uns zu sagen? Was will er heute von uns? Wie hilft er uns dazu, heute treue Christen zu sein?“ fragt er im Vorwort seines Buches *Nachfolge* (Bonhoeffer 2011: 21). Bonhoeffers Kritik an der Evangelischen Kirche, und später auch an der Bekennenden Kirche, sich zu sehr dem Willen des Staates unterzuordnen und die Wahrheit nicht mehr auszusprechen, wird vor dem Hintergrund der Diskussion in Deutschland bezüglich Religionsfreiheit und Toleranz wieder aktuell. Darf der Staat sich in die Predigtpraxis eines Pfarrers einmischen? In wieweit lässt sich die Kirche heute wieder von der Gesellschaft instrumentalisieren? „Was hat Jesus uns zu sagen? Was will er heute von uns? Wie hilft er uns dazu, heute treue Christen zu sein?“ Auf diese Fragen Bonhoeffers müssen evangelikale Christen heute neue Antworten finden. Es geht darum, die Wahrheit zu erkennen, auszusprechen und Gehorsam gegenüber Christus zu lernen und zu leben. In dieser Arbeit untersuche ich, ob Bonhoeffers Mut und Klarsicht etwas mit einem Lebensstil der geistlichen Übungen zu tun hat und was wir von seinem Leben und Werk für unsere Nachfolge heute lernen können. Ich möchte herausfinden, wie wir zu mutigen, vollmächtigen und fröhlichen Christen werden können.

## 1.2 Vorgehen

Zuerst werde ich klären, wie in der Bibel der Begriff *Heiligung* benutzt und verstanden wird. Anschließend werde ich neuere Literatur zum Thema *geistliche Übungen* und deren Auswirkungen auf die Heiligung befragen. Im dritten Teil geht es um die Biographie Bonhoeffers und seine Rolle im Kirchenkampf. Der vierte Teil befasst sich mit Bonhoeffers Theologie der Nachfolge und der Rolle der geistlichen Übungen für die Heiligung in seinem Leben und Werk.

## 1.3 Begriffsklärung

In dieser Arbeit werden die Begriffe *geistliche Übungen* und *geistliche Disziplinen* synonym gebraucht. In der neueren Literatur, wie z.B. bei Dallas Willard oder Richard Foster wird der Begriff ‚Übungen‘ verwendet, in älterer Literatur findet sich eher die Bezeichnung ‚Disziplin‘. *Exerzitien* meint eine besondere Form der geistlichen Übung, die auf Ignatius von Loyola zurückgeht und heute auch in protestantischen Kreisen zunehmend bekannt ist.

Bonhoeffer verwendet in seinen Schriften den paulinischen Ausdruck *Fleisch* bzw. *fleischlich*. Damit ist die Macht der Vergänglichkeit des Menschen gemeint, der sich in seinem natürlichen Umfeld und mit seinem natürlichen Verlangen und seinen Bedürfnissen nicht nach dem heiligen und vollkommenen Willen Gottes ausrichten kann, sondern in seiner menschlichen Begrenztheit und Selbstbezogenheit feststeckt. Erst durch Gottes Geist im Zentrum des Seins ist der Mensch in der Lage, Gottes Willen zu erkennen und zu tun. Das Gegenteil von *fleischlich* wird in der Bibel mit *geistlich* bezeichnet. *Geistlich* ist der Mensch, der mit Gottes Wesen und Willen, mit seiner Heiligkeit und Unvergänglichkeit vereint ist (Gal 2,20). *Geistliche Übungen* sind also körperliche und geistige Übungen, die es Gottes Geist erlauben, in einem Menschen Raum und Kraft zu gewinnen.

## 2 Geistliche Übungen als Mittel der Heiligung

### 2.1 Was ist Heiligung

Heiligung bedeutet die Umwandlung des Gläubigen in das Ebenbild Christi (Kol 3,10). Paulus spricht davon als den „neuen Menschen anziehen“ (Eph 4,24) oder „Christus anziehen“ (Röm 13,14). Er meint damit, dass wir der Versuchung der Sünde widerstehen und nicht mehr „die Werke der Finsternis“ tun, sondern stattdessen das neue Wesen der „Heiligen“ zeigen: Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld (Eph 4,24), bzw. Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5,22). Die Sprache, die Paulus dabei verwendet, deutet auf zweierlei hin. Beim „Anziehen“ übernimmt der Gläubige den aktiven Part. Heiligung ist hier etwas, das der Glaubende tut. In Galater spricht Paulus von der Heiligung als einer Frucht des Geistes. Hier *geschieht* Heiligung im Gläubigen, sie ist etwas, das Gott in ihm wirkt. So wird auch Heiligung im *Lexikon zur Bibel* definiert: „1) Heiligung ist ganz und gar GOTTES WERK. ... 2) Die Heiligung erfordert des Gläubigen ganzen Einsatzes.“ (Rienecker/Maier 2010:679). Die Bedeutung des Begriffes Heiligung umfasst daher zwei Aspekte. Einerseits sind wir in Christus geheiligt durch „die Heiligung des Geistes“ (1 Petr 1,2), durch Jesus reingewaschen, geheiligt und gerecht (1 Kor 6,11), Jesus *ist* unsere Heiligung von Gott gemacht (1 Kor 1,30). Heiligung oder *heilig sein* ist in diesem Sinne ein Stand, in den wir durch die Vergebung der Sünde berufen worden sind und der uns nicht mehr genommen werden kann. Andererseits hat Heiligung einen dynamischen Aspekt. Wir sollen wachsen in der Erkenntnis (Kol 1,10), in der Gerechtigkeit (2 Kor 9,10), in der Liebe (1 Thes 3,13) und wachsen zu Christus hin (2 Kor 9,10). Heiligung ist eine Folge der Rettung des Sünders durch Jesus Christus. Zuerst sind wir durch Jesu Tod und Auferstehung von unseren Sünden gerechtfertigt. Damit beginnt unsere Heiligung in Jesus Christus. Francis Schaeffer beschreibt in seinem Buch *True Spirituality* die Rettung des Sünders durch Jesus Christus als einen dreifachen Akt der Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung. Rechtfertigung ist geschehen, Heiligung geschieht jetzt und Verherrlichung wird einmal sein.

Salvation, as the Word is used in the Scripture, is wider than justification. There is a past, a future, and just as really, a present. The infinite work of Christ upon the cross brings to the Christian more than justification. In the *future*, there is glorification. ... But there is also a *present* aspect of salvation. Sanctification is our present relationship to our Lord, the present tense. ... While it is not possible to be more or less justified, it is possible to be more or less sanctified. Justification deals with the guilt of sin; sanctification deals with the power of sin in the Christian's life, and there are degrees in this. (Schaeffer: 65)

Bonhoeffer schreibt dazu: „Während die Rechtfertigung dem Christen Gottes geschehene Tat zuspricht, verheißt ihm die Heiligung Gottes gegenwärtiges und zukünftiges Handeln“ (Bonhoeffer 2010:275). Bei ihm ist der statische Aspekt der Heiligung, also das, was wir als Geheiligte sind, stärker betont als der dynamische Aspekt. Doch auch für ihn ist Heiligung eine aktive Auseinandersetzung: „So besteht persönliche Heiligung im Kampf des Geistes gegen das Fleisch“ (:283). Heiligung ist also etwas, das im Leben eines Christen geschieht oder auch nicht geschieht. Ist Heiligung ein Prozess, dann müssen die Fortschritte dieses Prozesses auch messbar sein. Heiligung wird sichtbar in

- der Veränderung unseres Wesens: wir entwickeln die Frucht des Geistes (Liebe, Freude, Friede, Geduld, Demut, Sanftmut, Freundlichkeit, Treue usw.) und reagieren weniger aus unserer menschlichen Natur heraus (weniger Streit, Neid, Zorn, Ungeduld, Feindschaft, Eifersucht, Völlerei, Götzendienst usw.),
- einer wachsende Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen gegenüber, die in tätiger Nächstenliebe ihren Ausdruck findet,
- der Verschiebung unserer Prioritäten: Gottes Reich wird immer wichtiger und unsere eigenen Ziele immer unwichtiger, Jesus wird mehr und mehr das Zentrum unseres Lebens.

Heiligung ist also eine Transformation des Charakters, eine Neuausrichtung der gesamten Persönlichkeit. N.T. Wright schreibt dazu:

Der Sinn des christlichen Lebens in der Gegenwart – das Ziel, das du anvisieren sollst, sobald du zum Glauben gekommen bist, das Ziel, das sogar in diesem Leben erreichbar ist und etwas von dem endgültig kommenden Leben vorwegnimmt – ist ein voll ausgebildeter, voll aufgeblühter christlicher Charakter. (Wright 2011: 38)

Heiligung betrifft nicht nur die innere Entwicklung des Christen, sondern umfasst das Wachstum aller natürlichen und geistlichen Gaben eines Menschen. In der Bibel werden wir dazu aufgefordert, Heiligung und Wachstum in allen persönlichen Bereichen aktiv anzustreben und zu entwickeln. Wir sollen nach den größeren geistlichen Gaben streben, insbesondere nach der Liebe (1 Kor 12,31f), der Heiligung nachjagen (Heb 12,14); wir sollen alle Mühe an diesen Prozess verwenden (2 Petr 1,5), uns dabei nicht ablenken lassen (2 Tim 2,5) und den guten Kampf kämpfen (1 Tim 6,12) um den Siegespreis zu erlangen (Phil 3,14). Wir sollen wachsen in der Erkenntnis, der Hoffnung, der Kraft und Macht Gottes in unserem Leben (Eph 1,18f) bis wir hingelangen zur Vollkommenheit und zum vollen Maß der Fülle Christi. Wir sollen die Schrift immer besser kennen (1 Petr 2,2), damit wir Gutes und Böses unterscheiden und nicht



auf jede Irrlehre hereinfließen, sondern, im Gegenteil, andere lehren und anleiten können (Heb 6,12).

## 2.2 Die Bedeutung der geistlichen Übungen für die Heiligung

Heiligung geschieht nicht automatisch in einem Menschen, sondern erfordert einen Lebensstil, der Gottes Geist die Möglichkeit gibt, Menschen von innen heraus zu verändern. Es reicht nicht aus, nur das Richtige zu glauben und die richtigen Regeln einzuhalten. Dallas Willard schreibt in seinem Buch *Das Geheimnis geistlichen Wachstums* über seine Beobachtung, dass Christen und Gemeinden in ihrer Umgebung und Gesellschaft keine Wirkung mehr haben. In unserer Zeit habe eine Trennung zwischen dem Glauben und dem Alltag stattgefunden. Der Glaube wurde auf bestimmte Zeiten, Orte und Geisteszustände reduziert (Willard 2002:49). Willard sieht eine der Hauptursachen dieser Entwicklung in einer einseitigen Ausprägung des Evangeliums als eine Lehre der Sündenvergebung. Vernachlässigt wird dabei der Aspekt der Nachfolge bzw. Jüngerschaft:

Die derzeitige Haltung vieler Kirchen zu diesem Thema lässt sich wohl auch besser damit erklären, was Liberale und Konservative *gemeinsam* haben, als was sie trennt: Aus verschiedenen Gründen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten haben beide Lager beschlossen, aktive Jüngerschaft als Zusatzoption zur Basismitgliedschaft in der christlichen Kirche zu behandeln. (Willard 2012:30)

Das Wort *Jünger* in der Bibel bedeutet *Schüler* oder *Lehrling*. Als Jesus Menschen aufforderte, ihm nachzufolgen, berief er sie dazu, seine Schüler zu sein. Das beinhaltete nicht nur zu lernen, was Jesus lehrte und predigte, sondern auch zu tun, was Jesus tat. Gehorsam und Vollmacht sind zwei wesentliche Merkmale der Jüngerschaft.

Wenn wir bei einem Evangelium bleiben, das nur Sündenvergebung verspricht, dann wird auch unsere Situation bleiben, wie sie ist: Glauben auf der einen Seite, Gehorsam und Leben in Fülle auf der anderen Seite. Kein Weg führt von der einen zur anderen, denn es fehlt eine Brücke: Jüngerschaft. (Willard 2012: 87)

Nachfolge Jesu umfasst den ganzen Menschen in seinem ganzen Dasein in der Welt. Jesus einfach nur zu imitieren führt zu Frust und Überforderung, denn es geht nicht um Verhaltenskontrolle. Wir sollen *werden* wie Jesus. Dogmatisch korrekte Glaubensüberzeugungen reichen nicht aus, um geistliches Wachstum hervorzubringen. Geistliches Wachstum ist das Ergebnis „von der Art und Weise, wie wir leben, von den Glaubensgewohnheiten, die wir pflegen, und dem Charakter, der daraus erwächst“ (Willard 2002:41). Diese Transformation, die in der Nachfolge geschieht, ist eine innere Sache. Wir können sie nicht selber hervorbringen, in die-

sen Tiefen kann nur Gott wirken. Unsere Errettung ist Gnade, genauso wie die Umwandlung in das Ebenbild Christi Gnade und allein Gottes Werk in uns ist. Aber es ist unsere Aufgabe, einen Lebensstil zu pflegen, der Gottes Geist die Möglichkeit gibt, in uns zu wirken.

Ein Kennzeichen dieses Lebensstils sind die geistlichen Übungen. „Gott hat uns die Möglichkeit geschenkt, uns ins geistliche Leben einzuüben, um seine Gnade zu empfangen. Diese geistlichen Übungen stellen uns vor Gott, so dass er uns umwandeln kann“ (Foster 2010:14). Doch geistliche Übungen sind keine Methode und kein Naturgesetz, sie stellen keinen Automatismus für geistliches Wachstum dar. Denn ohne persönliche Hingabe und der Sehnsucht nach der Nähe Gottes und seinem Wirken in uns bleiben sie nutzlos und tragen im Gegenteil die Gefahr der Gesetzlichkeit und Heuchelei in sich. Andererseits kann geistliches Wachstum ohne geistliche Übung nicht geschehen. „Die Übungen an sich haben keinen Wert, sie können uns nur dahin bringen, wo etwas an uns und mit uns geschehen kann. Sie sind ein Weg, auf dem Gott seine Gnade an uns wirken lassen kann“ (Foster 2010:14).

Der Sinn von geistlichen Übungen ist es, Gott die Möglichkeit zu geben, in uns zu wirken. Willard argumentiert, dass durch den Sündenfall die Menschen die geistliche Dimension ihres Daseins verloren haben, und damit die Fähigkeit, direkt mit Gott in Gemeinschaft zu leben. Der Mensch ist von seinem Ursprung und der Quelle des Lebens abgeschnitten und deshalb nicht mehr in der Lage, seinem Auftrag als Erhalter und Erbauer dieser Erde gerecht zu werden. Er schreibt:

Die Menschen hatten das verloren, wofür sie eigentlich geschaffen waren. Alles, was ihnen zuvor von selbst oder auf ihr gesprochenes Wort hin zugefallen war, mussten sie sich künftig im Schweiß ihres Angesichts und unter Schmerzen erarbeiten. Seitdem stehen Fleisch und Geist im ständigen Kampf miteinander. Der Mensch hatte sein wichtigstes Lebenselement verloren, in dem alle Aspekte seines Seins zusammenliefen: Die Beziehung zu Gott. Er hatte seine innere Einheit und Unversehrtheit eingebüßt. (Willard 2002: 89)

Die Gemeinschaft mit Gott und die Kommunikation mit dem Schöpfer gehörten im Beginn zur Ebenbildlichkeit des Menschen. Nur in dieser Gemeinschaft ist der Mensch vollständig. Durch die Sünde haben wir unsere Ganzheit verloren. Geistliche Übungen dienen dazu, diese Gemeinschaft mit Gott, zu der wir durch unsere Rechtfertigung in Jesus wieder Zugang haben, zu pflegen und zu gestalten, so dass sich nach und nach unsere verlorengegangene Ebenbildlichkeit Gottes wieder herausbildet. Geistliche Übungen sind Dinge, die wir tun, um uns selbst mit allen Aspekten unseres Seins in Einklang mit dem Willen Gottes zu bringen. Sie ermöglichen es uns, mehr und mehr aus einer Kraft heraus zu leben, die ihren Ursprung in der geistlichen Welt hat und die unsere eigene Kraft bei weitem übersteigt (Willard 2002:91). Sie sind eine Antwort auf die Sünde in unserem Leben. „Wenn wir sie uns bewusst zu eigen machen, sie

---

regelmäßig praktizieren und auf unsere jeweilige Situation anwenden, dann werden sie uns zu unschätzbaren Hilfsmitteln, um Jesus ähnlicher zu werden“ (Willard 2002: 215). Geistliche Übungen führen uns in die Freiheit. Freiheit bedeutet in diesem Fall nicht, alles zu tun, wozu ich Lust habe, sondern das zu tun, was richtig ist, auch wenn es meinen Bedürfnissen widerspricht. Der Schlüssel zur Freiheit ist die Freude. „Freude ist das Endergebnis aller geistlichen Übungen in unserem Leben. Gott verwandelt unser Leben durch die geistlichen Übungen, und bevor dieses Werk nicht in Gang gekommen ist, erfahren wir keine echte Freude“ (Foster 2010:166). Jede Disziplin vermittelt eine entsprechende Freiheit. Sie bringen uns in die Nähe Gottes, so dass er uns Befreiung von unserer menschlichen Begrenztheit schenken kann (:100).

Geistliche Übungen haben mit Gehorsam gegenüber Jesus zu tun. Zum einen befähigen sie uns, Jesu Gebote z.B. in der Bergpredigt umzusetzen, wenn wir begreifen, dass diese nicht als Handelsmaxime zu betrachten sind, sondern als das Ergebnis der Transformation des Charakters durch Gottes Geist in uns. Zum anderen ist die Praxis der geistlichen Übungen selber Ausdruck des Gehorsams Jesu gegenüber, indem wir im Prozess der Nachfolge Jesu seinen Lebensstil zu unserem eigenen machen. Jesus selbst praktizierte geistliche Übungen. „Es geht darum, sich die Art und Weise, wie er lebte, zu eigen zu machen und so zu leben, wie er es sein ganzes Leben lang tat“ (Willard 2002: 24).

Für N.T. Wright ist die Transformation des Charakters und die Ausbildung der christlichen Tugenden das Zeichen eines Lebens in dem schon angebrochenen, aber noch nicht vollendeten Königreich Gottes.

Das Leben, zu dem Jesus seine Nachfolger berief, war das Leben des Königreiches – genauer: das Leben des vorgezogenen Königreiches. ... Christen sollten Könige und Priester sein. Die Gewohnheiten und Praktiken des Herzens und des Lebens waren die Gewohnheiten und Praktiken, die bereits jetzt demonstrierten, dass Gottes Königreich dabei war, die Welt tatsächlich wieder auf die Füße zu stellen, und dass Gott dabei die Welt reinigte, damit sie zu dem Ort würde, an dem Gottes Herrlichkeit wohnen kann. (Wright 2010: 113)

Diese neuen Gewohnheiten und Praktiken (bei Wright auch *Tugenden* und *Frucht des Geistes* genannt) entstehen nicht automatisch, sondern sind das Ergebnis von Entscheidungen, Taten und Übungen. „Ziel ist Gottes neue Schöpfung und die volle menschliche Reife und Würde ... . Der Weg zu diesem Ziel ist die vollständige Reihe von erlernten Lebensgewohnheiten – Lebensgewohnheiten des Herzens, des Körpers und besonders des Verstandes“ (:152).

### 2.3 Welche geistlichen Übungen gibt es

Die Liste der geistlichen Übungen variiert von Autor zu Autor, es gibt allerdings Kernelemente, denen alle gleichermaßen große Bedeutung zumessen. Zu diesen gehört das Lesen und Studieren der Bibel, regelmäßiges Gebet, Fasten, Einsamkeit und Stille, Meditation, Gottesdienst und Teilnahme am Abendmahl und Beichte. Willard unterteilt seine Liste in zwei Kategorien, den *Übungen der Enthaltbarkeit* und den *Übungen der Hingabe*. Die Übungen der Enthaltbarkeit bestehen aus **Einsamkeit, Stille, Fasten, einfaches Leben, Keuschheit, Verschwiegenheit** und **Opferbereitschaft**. Für die Übungen der Hingabe nennt er **Studium, Anbetung, Feiern, Dienen, Gebet, Gemeinschaft, Beichte** und **Unterordnung** (Willard 2001:180). Bei Foster finden wir im Wesentlichen die gleichen Übungen, wenn auch teilweise anders benannt und unter anderen Gesichtspunkten. Er unterteilt seine Liste in drei Bereiche. Für ihn gibt es *Übungen für das innere Leben: Meditation, Gebet, Fasten, Studieren*, *Übungen für das äußere Leben: einfaches Leben, Einsamkeit, Unterordnung, Dienen* und *Übungen für das Leben in der Gemeinschaft: Beichte, Anbetung, Geführt werden* und *Feiern* (Foster 2010:19ff; 73ff; 127ff). Bei Wright finden wir den *Kreis der Tugend* (Wright 2010:223), an dem Wright die notwendigen Voraussetzungen und Übungen für die Bildung der Tugenden und einer Transformation des Charakters erklärt. Grundelemente dieses Kreises sind die Schrift (**Bibel studieren, Predigt, Meditation** und **Storys**) und die Gemeinschaft mit allen ihren Aspekten (**Abendmahl, Anbetung, Gebet, Dienst** und **Gehorsam**). Wright wählt den Kreis zur Veranschaulichung, um zu verdeutlichen, dass diese neuen Lebensgewohnheiten und Übungen dynamisch miteinander verbunden sind und ein Schritt immer zum nächsten führen soll.

Rechtfertigung aus Gnade bedeutet also nicht, dass mit unserer Bekehrung schon alles getan wäre. Sie ist erst der Startpunkt zu einem neuen Leben in und mit Christus. Wir wählen nicht zwischen Himmel und Hölle (diese sind lediglich die jeweiligen „Siegpreise“), sondern zwischen einem *christusbestimmten* Leben als seine Nachfolger in der Heiligung oder einem *selbstbestimmten* Leben ohne Jesus. Heiligung ist kein automatischer Prozess, sondern abhängig von den Entscheidungen, die wir treffen und den Lebensgewohnheiten, die wir annehmen. Diese Lebensgewohnheiten bestehen u.a. aus dem Praktizieren der geistlichen Übungen. Dietrich Bonhoeffers Leben und Werk ist ein überzeugendes Beispiel für ein Leben der Heiligung durch geistliche Übungen. Vor der Auseinandersetzung mit seiner Theologie soll hier kurz auf seine Biographie und seinen historischen Hintergrund eingegangen werden.

## 3 Zum Leben von Dietrich Bonhoeffer

### 3.1 Kindheit und Elternhaus

Dietrich Bonhoeffer wurde am 6. Februar 1906 als sechstes von acht Geschwistern in Breslau geboren. Sein Vater, Professor für Psychiatrie und Neurologie, wurde 1912 an die Universität nach Berlin berufen, was den Umzug der Familie nach Berlin zur Folge hatte. Hier wuchs Bonhoeffer in Berliner Viertel Grunewald auf, wo die intellektuelle großbürgerliche Oberschicht Berlins zuhause war. Seine und der Geschwister Freunde waren meist ebenfalls Söhne und Töchter von Professoren und Wissenschaftlern.

Die Eltern führten ein offenes und großzügiges Haus (Bethge 2011:1). Die Erziehung der Kinder wurde von der Mutter, Paula geb. von Hase, geprägt. Ihr Vater war Hofprediger und Theologe, nicht der einzige in der weiteren Familie. Unter ihren Vorfahren gab es auch Musiker und Künstler. Paula Bonhoeffer war ausgebildete Lehrerin und unterrichtete ihre Kinder in den ersten Schuljahren weitgehend selbst. Sie sorgte für eine musische Ausbildung, jedes Kind lernte ein Instrument oder bekam Gesangsunterricht. Innerhalb des Familienkreises wurden regelmäßig Musikabende durchgeführt. Die Mutter ließ die Kinder Theaterstücke aufführen, organisierte Ausflüge und immer wieder neue Spiele. Das große Haus bot viel Platz für Kinder, die Freiheiten hatten, sich zu entfalten und Talente zu entwickeln. Es gab einen großen Garten mit Platz für etliche Kleintiere, die Jungen hatten einen eingerichteten Werkraum für Holzarbeiten, die Mädchen ein Spielzimmer mit Puppenstube. Bonhoeffers hatten auch ein Ferienhaus im Harz, wo die Familie regelmäßig ihre Ferien verbrachte. Die Mutter kümmerte sich auch um die christlich religiöse Ausbildung. Ihr war ihr eigener Glaube wertvoll und es war ihr wichtig, dieses religiöse Erbe weiterzugeben. Obwohl die Familie keine Kirchengänger war, befolgte sie doch manche christliche Traditionen, die an denen der Herrnhuter Brüdergemeine angelehnt waren (vgl. Metaxas 2011:31). Paula lehrte die Kinder Lieder, Gebete, Bibelverse und den Katechismus und hielt regelmäßig Hausandachten. Auch die beiden Kindermädchen kamen aus der Herrnhuter Gemeinde.

Der Vater Karl Bonhoeffer war ein Mann von Autorität, sowohl zu Hause, als auch in der Berliner Universitäts-Klinik (vgl. Bethge 2011:13). Er war beherrscht, nüchtern und organisiert. Bei Tisch durften die Kinder nur nach Erlaubnis sprechen, sein Arbeitszimmer war tabu. Karl Bonhoeffer verabscheute leere Phrasen und erzog die Kinder dazu, sich sachlich und kurz auszudrücken und duldeten kein Selbstmitleid oder Prahlerei. Lob und Tadel kamen von

ihm spärlich, dann aber mit Gewicht. Er nahm, trotz hoher Arbeitslast, rege am Familienleben Anteil. Mittags zum Essen war er immer pünktlich zu Hause und an Wochenenden und Festen war er ganz für die Familie da. Karl Bonhoeffer war nicht religiös, „doch respektierte und billigte er die religiöse Erziehung der Mutter, auch wenn er gewissermaßen nur als Beobachter teilnahm“ (Metaxas 2011:33). Seine humanistischen Werte stimmten aber mit den christlichen Werten seiner Frau ganz überein. Die Bonhoeffers erzogen ihre Kinder dazu, die Gefühle und Meinungen der anderen zu achten, sie hielten sie zur Selbstlosigkeit, Toleranz, Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft an (Metaxas 2011:31). „Auffällig war bei Bonhoeffers der starke Familienzusammenhalt: Man sorgte füreinander, nahm aneinander regen Anteil und verbrachte auch die Freizeit zum großen Teil miteinander“ (Mayer/Zimmerling 2013:11).

Ein einschneidendes Ereignis im Leben der Familie Bonhoeffer war der Ausbruch des ersten Weltkrieges. Einige Vettern der Bonhoeffer-Kinder fielen oder wurden schwer verwundet. Dietrichs Brüder Karl-Friedrich und Walter rückten freiwillig ein. Im April 1917 wurde Walter verwundet und erlag kurz darauf seinen Verletzungen. Die Mutter verkraftete den Verlust einer ihrer Söhne nur schwer und es dauerte lange, bis sie nach einem Zusammenbruch wieder ganz die Alte war. Auf Dietrich machten diese Erlebnisse einen starken Eindruck. Es trug wohl auch dazu bei, dass sich Dietrich entschloss, Theologie zu studieren. „Vielleicht [hat] auch die Tatsache, dass er damit ein ganz anderes Feld als die Brüder betrat, in dem er sich als Jüngster selbständig bewähren konnte, ihn bei der Berufswahl mitbestimmt. Der Entschluss wurde endgültig, als er zu Beginn der Unterprima Hebräisch als Wahlfach nahm. Er war jetzt fünfzehn Jahre alt“ (Bethge 2011:23).

## 3.2 Studium

Dietrich Bonhoeffer nahm sein Studium 1923/24 in Tübingen auf. Bevor er 1924 nach Berlin zurückkehrte, unternahm er eine längere Reise nach Rom. Hier begann er sich mit dem Thema *Kirche* auseinanderzusetzen, was später zu seinem Dissertationsthema *Sanctorum Communio* führte, einer Arbeit über das Kirchenverständnis. Die theologische Fakultät in Berlin war geprägt von der liberalen Theologie. Bonhoeffer blieb dort bis zum Ende seines Studiums, einschließlich Promotion und Habilitation. Doch theologisch orientierte er sich an Karl Barths dialektischer Theologie. Karl Barth lehrte zu der Zeit in Göttingen. Bonhoeffer lernte ihn erst später persönlich kennen, studierte aber seine Bücher und stand in Briefkontakt mit Barth. Obwohl Bonhoeffer Aussicht auf eine akademische Karriere hatte, entschloss er sich für die kirch-

liche Ausbildung. „Diese begann mit der Vikarusbildung in einer Gemeinde und führte nach zwei Jahren und einer kirchlichen Prüfung zur Ordination. Sie versetzte ihn nicht nur in ein völlig ungewohntes Milieu, sondern weckte auch den für Bonhoeffer so charakteristischen Appetit auf praktische Bewährung“ (Bethge 2011:33). Sein Vikariat leistete er in der deutschen Auslandsgemeinde in Barcelona. Danach kehrte er nach Berlin zurück, um seine Habilitationsarbeit zu schreiben und die zweite kirchliche Prüfung abzulegen. Um die anschließende Wartezeit, bis das erforderliche Alter für eine Pfarrstelle erreicht war, zu überbrücken, schob er ein Studienjahr in den USA ein. Das Stipendiat an dem New Yorker Union Theological Seminary beeinflusste Bonhoeffer in zweifacher Weise. Zum einen kam Bonhoeffer hier zum ersten Mal mit der Ökumenischen Bewegung in Berührung. Gleichzeitig begann er sich mit dem stark ethisch ausgerichteten Ansatz der amerikanischen Theologie zu beschäftigen, welche die Frage des Pazifismus beschäftigte und die sich mit den Rassenproblemen der USA auseinandersetzen musste. „Bonhoeffer begann nun, an der traditionellen lutherischen Trennung der Reiche des Glaubens und des Politischen zu rütteln. Das wurde ein theologischer und existenzieller Kampf, der ihn über viele Stufen führte und mit der Beteiligung an der Konspiration gegen Hitler endete“ (Bethge 2011:39). Als er 1931 nach Deutschland zurückkehrte, stürzte sich Bonhoeffer in Arbeit. Er lehrte als Privatdozent, übernahm ein Studentenpfarramt und ein Hilfspredigeramt und begann aktiv in der Ökumene mitzuarbeiten. In dieser Zeit fand eine Veränderung in Bonhoeffers theologischem Denken statt, die auch mit einer inneren Entwicklung einherging. Er beschäftigte sich intensiv mit der Bergpredigt und reflektierte die ethischen Voraussetzungen des Pazifismus. „Außerdem fing er an, ein geregeltes geistliches Leben zu führen: Bonhoeffer ging von nun an regelmäßig zum Gottesdienst und meditierte täglich einen Abschnitt aus der Bibel“ (Mayer/Zimmerling:13). Bonhoeffer selbst schreibt über diese Zeit rückblickend:

Ich stürzte mich in die Arbeit in sehr unchristlicher Weise. Ein wahnsinniger Ehrgeiz, den manche an mir gemerkt haben, macht mir das Leben schwer .... Dann kam etwas anderes, etwas das mein Leben bis heute verändert und herumgeworfen hat. Ich kam zum ersten Mal zu Bibel. ... Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und gepredigt – und war noch kein Christ geworden ... . Ich weiß, ich habe damals aus der Sache Jesu Christi ein Vorteil für mich selbst, für meine wahnsinnige Eitelkeit gemacht. Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles anders geworden. ... Das war eine große Befreiung. (Bonhoeffer nach Bethge 2011: 52)

Bonhoeffers Theologie wurde immer christuszentrierter, eine Theologie der ganzen Hingabe an Jesus. Die Nachfolge Jesu erfordert konkretes Handeln im Alltag.

Nach der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 kam Bonhoeffer schnell mit dem politischen Widerstand in Berührung. Die ganze Familie lehnte Hitler von Anfang an ab. Durch die Beziehungen der Familie zu Dietrichs Schwager Hans von Dohnanyi und die Stellung Karl Bonhoeffers als psychiatrischem Gutachter, hatten die Bonhoeffers früh Kenntnisse von politischen Entwicklungen, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Außerdem war Bonhoeffers Zwillingschwester Sabine mit Gerhard Leibholz verheiratet, der jüdischer Abstammung war. Die Familie bekam also die Auswirkungen der Judenpolitik Hitlers unmittelbar zu spüren.

### 3.3 Die Kirche im Dritten Reich

Hitlers christentumsfeindliche Tendenzen zeigten sich rasch seiner nach Regierungsübernahme. Am 1. April 1933 erfolgte der Aufruf zum Boykott der Geschäfte von Mitbürgern jüdischer Herkunft. Am 7. April wurde das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen, der sog. *Arierparagraph*. Vom 3. bis 5. April fand die erste Reichstagung der Glaubensbewegung *Deutsche Christen* (DC) statt, in der die nationalsozialistische Umgestaltung des Christentums zum Ziel erklärt wird. Es geht dabei um die Gleichschaltung der evangelischen Kirchen und der Bildung einer einheitlichen Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Ziel der Überwindung der landeskirchlichen Zersplitterung. Dazu wurde am 23. April das sogenannte *Dreimännerkollegium* einberufen, das die Verfassungsreform der Kirchen vorbereiten sollte. Das Ergebnis dieser Beratung wurde am 20. Mai 1933 veröffentlicht (*Locumer Manifest*). Der Text skizzierte die Verfassung der zukünftigen Deutschen Evangelischen Kirche mit einem Reichsbischof als Leitung. Am 24. Juni wurde August Jäger von dem nationalsozialistischen Kultusministerium zum Staatskommissar für den Bereich der Evangelischen Landeskirchen Preußens eingesetzt. Am 23. Juli fanden Kirchenwahlen statt. In dem kurzen Wahlkampf erhielten die Deutschen Christen massive Unterstützung der NSDAP und am Abend vor der Wahl hielt Hitler selbst eine Ansprache, in der er zur Wahl der DC aufrief. Entsprechend endeten die Kirchenwahlen mit einem deutlichen Erfolg der Deutschen Christen. Am 5./6. September 1933 wurde auf einer Generalsynode (der sog. *braunen Synode*) in Berlin für die Provinzialkirchen der EK der altpreußischen Union u.a. die Einführung des Arierparagraphen beschlossen. Auf der ersten deutschen Nationalsynode am 27. September in Lutherstadt Wittenberg konnte dieser Arierparagraph zwar nicht auf die gesamte DEK ausgeweitet werden, jedoch wurde Ludwig Müller zum Reichsbischof gewählt. Unmittelbar nach der *braunen Synode* formierte sich der Widerstand innerhalb der Evangelischen Kirche gegen den Arierparagraphen.



Unter der Führung Martin Niemöllers wurde der Pfarrernotbund gegründet, der die Keimzelle der Bekennenden Kirche war. Schon Ende November gehörten diesem Bund über ein Drittel der deutschen Pfarrerschaft an (Strohm:Pos 502). Die Glaubensbewegung DC führten am 13. November 1933 eine Tagung im Sportpalast in Berlin durch, die eine Machtdemonstration der Deutschen Christen werden sollten. Reinhold Krause, DC Obmann des Gaus Groß-Berlin, hielt einen Vortrag zum Thema *Die völkische Sendung Luthers*, in der er aufforderte, das Alte und Neue Testament von allem Undeutschen zu befreien und die *Sündenbock- und Minderwertigkeitstheologie* Paulus' zu beseitigen (Strohm: Pos 513). Nun wurden die radikale völkische Ausrichtung der DC und der Bruch mit den elementaren Lehren der Reformation offensichtlich. In weiten Teilen des Protestantismus brach ein Sturm der Entrüstung los. Gemäßigte Deutsche Christen traten aus der Glaubensbewegung aus, Krause musste von seinem Amt zurücktreten, Reichsbischof Müller verlor an Ansehen und Autorität und schließlich auch seinen Rückhalt bei Hitler. Der Sportpalastskandal hatte zur unmittelbaren Folge, dass der Pfarrernotbund einen starken Zuwachs an Mitgliedern erfuhr und ihre Mitglieder den Protest gegen die Deutschen Christen in die Gemeinden trugen und so aus dem Widerstand eine Basisbewegung wurde. Die evangelischen Bischöfe Meiser (Bayern) und Wurm (Württemberg) gaben ihre Zurückhaltung im Widerstand auf und schlossen sich mit den Vertretern des Pfarrernotbundes in einer kirchlichen Opposition zusammen. Mit dem *Maulkorbberlass* am 4. Januar 1934 wollte der Reichsbischof per Verordnung alle Kritik an der Reichskirchenregierung verbieten. Sie bewirkte jedoch nur neue Proteste. Am 24. April kamen zum ersten Mal alle bekennnistreuen Kräfte der unterschiedlichen Richtungen und Regionen in einem gemeinsamen Treffen in Ulm zusammen. Bis dahin hatte es verschiedene Treffen und Synoden im Rahmen der verschiedenen protestantischen Bekenntnisse gegeben. In Ulm erarbeitete man einen Text, der entschieden die Eingriffe der Reichsregierung in die Kirche zurückweist und den Anspruch der *Bekennenden Kirche* erhob, die rechtmäßige evangelische Kirche in Deutschland zu vertreten (Strohm 2011:Pos. 616). Die *Ulmer Erklärung* gilt als Gründungsurkunde der Bekennenden Kirche. Anschließend fanden Vorbereitungen für die Einberufung einer Bekenntnissynode statt. Ein Dreierausschuss, bestehend aus Karl Barth, als Vertreter der Reformierten, und den beiden lutherischen Pastoren Thomas Breit und Hans Asmussen, bereitete den Entwurf eines gemeinsamen theologischen Bekenntnisses vor, welche die Synode verabschieden sollte. Die Synode fand vom 29.-31. Mai 1934 in Barmen statt. Nach Diskussion und konfessionell getrennter Beratung wurde am 31. Mai der Entwurf nach geringfügiger Veränderung als *Barmer*

*Theologische Erklärung* von der Synode einstimmig angenommen. Sie ist ein rein theologisches Bekenntnis. Ihr

Ziel war es, zusammenzufassen, was die evangelische Kirche in Deutschland immer geglaubt hatte, diesen Glauben von der Bibel her zu begründen und ihn abzusetzen von der Pseudotheologie der Deutschen Christen. Sie stellt klar, dass die deutsche Kirche nicht unter der Autorität des Staates stand, verwarf die Irrlehren der Deutschen Christen und lehnte deren von Müller repräsentierte „offizielle“ Kirche ab. (Metaxas: 274)

### 3.4 Bonhoeffer und die Bekennende Kirche

Bonhoeffer hielt zwei Tage nach der Machtergreifung Hitlers einen kritischen Rundfunkvortrag über den Führerbegriff. Er vervielfältigte Resolutionen, sprach auf Protestversammlungen gegen Ludwig Müller und besprach sich mit Gerhard Jacobi und Martin Niemöller über mögliche Aktionen der Opposition. Er verfasste zusammen mit Hermann Sasse das sogenannte *Betheler Bekenntnis*, in dem man sich gegen die Glaubenslehren der Deutschen Christen abgrenzen wollte. Aber er merkte schnell, dass die Mehrheit der lutherischen Theologen und Pfarrer, geprägt von der deutschen protestantischen Tradition des Verständnisses von Staatskirche, nicht auf direkte Konfrontation mit dem Staat gehen wollten. Bonhoeffer war bereit für eine Kirche (und wenn es sein muss, auch Freikirche), die „dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“ habe (Bethge 2011:57). Bonhoeffer war vielen zu radikal, was auch dazu führte, dass er später nicht auf der Fürbittenliste der Bekennenden Kirche stand. Entmutigt von seiner Erfolglosigkeit entschied er sich, eine Pfarrstelle in zwei deutschen Auslandsgemeinden in London anzunehmen. Vor seiner Abreise im Oktober 1933 half er noch Niemöller bei der Gründung des *Pfarrernotbundes* zum Schutz der jüdischen Amtsbrüder. Aus dieser Organisation entstand dann schließlich die *Bekennende Kirche* im Mai 1934 mit der *Barmer Theologischen Erklärung*. Bonhoeffer war zu diesem Zeitpunkt in London.

Ihm bedeutete diese sechs Sätze [*das sind die sechs Thesen der Barmer Theologischen Erklärung, R.M.*] die Erfüllung dessen, wofür er so lange gestritten und was er fast nicht mehr für möglich gehalten hatte. ... Nun wollte er sofort Folgen sehen: Organisierung der Brüderräte und ihre Anerkennung als Notkirchenregierung auf allen Ebenen. (Bethge 2011: 63)

Er nutzte seinen Engländeraufenthalt und seinen Kontakte zur Ökumene, um im Ausland für die Anerkennung der Bekennenden Kirche zu kämpfen. Für Bonhoeffer war die Barmer Theologische Erklärung eine Grundlage für die Neugestaltung der Kirche. Einer Kirche, die sich auf die Nachfolge Christi konzentriert und auch in der Opposition überleben kann. In seinen Augen war die Bekennende Kirche die *wahre* evangelische Kirche, und jeder, der sich außerhalb des Bekenntnisses von Barmen befand und mit der Reichsregierung und deren Kirchenpolitik

Kompromisse machte, trenne sich vom Heil. „Er wollte der fatalen Individualisierung des Heils wehren und den Ort festhalten, an dem die Stimme für Christus und für die Stummgemachten noch laut werden konnte“ (Bethge 2011: 79). Die Kompromisslosigkeit, mit der Bonhoeffer seine Überzeugungen lebte und sich der daraus ergebenden Konsequenzen stellte, stieß bei vielen seiner Kollegen auf Unverständnis oder Ablehnung.

Neben der realen Gefahr, als Staatsfeind verhaftet zu werden, wenn auf der Kanzel regierungskritische Überlegungen geäußert wurden, stand vielen lutherischen Theologen das traditionelle protestantische Staatsverständnis im Weg. Grundsätzlich sah man die weltliche Regierung als von Gott eingesetzt an und Widerstand in diesem Sinn würde sich gegen Gottes Gebot richten. Als Hitler im Sommer 1935 Hans Kerrl im neu eingerichteten Kirchenministerium als Minister einsetzte, der eine *Befriedung* der Kirche anstrebte und dazu Ausschüsse bilden wollte, die sich aus Deutschen Christen, Männern der Bekennenden Kirche und Neutralen zusammensetzen sollte, gaben viele ihren Widerstand auf, obwohl die Grundlage dieser *Befriedung* die Bejahung zur ‚nationalsozialistischen Volkwerdung auf Grundlage von Rasse, Blut und Boden‘ sein sollte. Die fragile Einheit der drei evangelischen Konfessionen der Bekennenden Kirche, die auf der Bekenntnissynode in Barmen erreicht wurde, brach nicht nur aus diesem Grund bald auseinander. „Das Handeln der führenden Vertreter des Luthertums war bestimmt von der Sorge, das lutherische Bekenntnis auch innerhalb der Bekennenden Kirche zu wahren und zugleich durch die Zusammenarbeit mit den Kirchenausschüssen die Option einer staatlich anerkannten Kirchenleitung der DEK offen zu halten“ (Strohm: Pos.1038). 1936 wurde deshalb der sog. *Lutherrat* gebildet, der für sich beanspruchte, die geistliche Leitung für die lutherischen Kirchen in der Bekennenden Kirche wahrzunehmen. Nun gab es zwei leitende Gremien in der Bekennenden Kirche, was gemeinsame Erklärungen oder Beschlüsse immer schwieriger machte. Die Bekennende Kirche schwankte hin und her zwischen Abgrenzung und Annäherung zur nationalsozialistischen Politik. Sie enthielt sich jeder politischen Mitverantwortung angesichts des Unrechts und wurde so ungewollt zu einem Komplizen der Kriegs- und Judenpolitik Hitlers. Nach dem Einmarsch Hitlers 1938 in Österreich verordnete die offizielle Reichskirche einen Loyalitätseid der Pastoren auf Hitlers Person, dem sich fast alle Bekenntnispastoren anschlossen. Als später herauskam, dass Hitler darauf gar keinen Wert gelegt hatte, kam es zu einer schweren Krise in der Bekenntniskirche, in deren Folge etwa ein Drittel der Pastoren austrat. „Nachdem in der sogenannten Kristallnacht vom 9. November 1938 Synagogen gebrannt hatten und Juden misshandelt und verschleppt worden waren, brachte die Bekennende Kirche kein öffentliches Wort mehr zustande“ (Bethge 2011:83).

### 3.5 Leitung der Seminare der Bekennenden Kirche

Bonhoeffer kehrte 1935 nach Deutschland zurück. In den darauffolgenden fünf Jahren leitete er eines der fünf illegalen Predigerseminare der Bekennenden Kirche. In dieser Zeit entstanden die Bücher *Gemeinsames Leben* und *Nachfolge*. *Gemeinsames Leben* beschreibt die theologischen Grundlagen des Lebens in einer Bruderschaft, die in Finkenwald, dem Ort von Bonhoeffers Seminar, praktiziert wurde. *Nachfolge* ist die Ausarbeitungen der Vorlesungen, die Bonhoeffer in dieser Zeit hielt. Was Bonhoeffers Seminar von anderen Seminaren unterschied, war der Lebensstil in Form einer *vita communis*. „Bonhoeffer übte und verlangte täglich eine stille halbe Stunde mit schriftgebundener Meditation. Es gelang ihm, die lang ersehnte persönliche Beichte zu erneuern“ (:76). Damit diese Praxis von einem Kurs in den anderen weitervermittelt wurde, bildete er zusammen mit fünf seiner Vikare eine Kommunität, die sich das *Bruderhaus* nannte. Man verpflichtete sich zu einer Gebetsdisziplin, teilte die Finanzen und übernahm den Unterricht. „Mit dem Bruderhaus erhielt das Seminar ein starkes Rückgrat, ein intensives Kontinuum in den extensiven kirchenpolitischen Aktionen, eine Heimat für die angegriffenen Ehemaligen in ihren einsamen Parochien“ (:77). Bonhoeffer wurde Möncherei und Gesetzlichkeit vorgeworfen. Aber für ihn stand das Gebet in unmittelbarem Zusammenhang mit Nachfolge. Ihm ging es nicht um Rückzug, sondern um den Dienst nach außen.

In seinem Auftrag zur Errichtung des Bruderhauses beim Predigerseminar hatte Bonhoeffer die Sache so beschrieben: Inhalt und Ausrichtung der Predigt wird heute sachlicher und unerschrockener als in der Vereinzelung von einer gelebten Bruderschaft getragen. Verkündigung bleibt die Hauptaufgabe, nicht selbstbezogene Kontemplation. Antwort auf die allenthalben aufgebrochenen Fragen nach christlichem Leben kann nicht abstrakt gegeben werden, sondern nur aus einem konkreten Zusammenleben und gemeinsamer Besinnung auf die Gebote Christi. Am wichtigsten ist also die theologische Frage nach der Nachfolge. (: 77)

### 3.6 Politischer Widerstand und Gefangenschaft

Für Bonhoeffer war Nachfolge eine konkrete Handlung in einer konkreten Situation. Rückzug in eine innere Emigration war für ihn nicht mit dem Gebot Christi vereinbar. Im Oktober 1937 versiegelte die Polizei das Seminarhaus in Finkenwald. Bonhoeffer organisierte die Fortführung des Seminars nun als Sammelvikariat in Hinterpommern. Durch seinen Schwager Hans von Dohnanyi war Bonhoeffer vermutlich besser als seine Kollegen über die Pläne Hitlers informiert. Seine Zwillingschwester Sabine emigrierte rechtzeitig 1938 mit ihrem Mann Gerhard Leibholz nach England. Bonhoeffer wusste auch, dass Dohnanyi in eine Verschwörung gegen Hitler beteiligt war. „Sollte aus dem Mitwisser eines Tages auch ein Mittäter wer-

den? Bonhoeffer schob die Entscheidung vor sich her“ (: 85). 1939 besuchte er seine Schwester in London. Von dort aus reiste er nach New York. Dort standen ihm durch die Vermittlung von Reinhold Niebuhr und Paul Lehmann die Türen für eine akademische Karriere offen. Nach einigen Tagen inneren Kampfes entschloss er sich aber, wieder nach Deutschland zurückzukehren. An Reinhold Niebuhr schrieb er:

Es war ein Fehler von mir, nach Amerika zu kommen. Ich muss diese schwierige Periode unserer nationalen Geschichte mit den Christen in Deutschland durchleben. Ich werde kein Recht haben, an der Wiederherstellung des christlichen Lebens nach dem Krieg in Deutschland mitzuwirken, wenn ich diese Prüfung dieser Zeit nicht mit meinem Volk teile. (Bonhoeffer nach Betghe:87)

Bonhoeffer nahm zunächst seine Arbeit in Hinterpommern wieder auf. Durch seinen Schwager Dohnanyi kam er in Verbindung mit dem aktiven militärischen Widerstandskreis. Er wurde als ziviler Abwehrmann verpflichtet. Er nutzte seine Reisen, um ausländische Freunde wissen zu lassen, dass die politische Untergrundorganisation lebe und arbeite und um Informationen von außen an die eigene Gruppe weiterzuleiten. Juden half er bei ihrer Flucht in die Schweiz. In dieser Zeit entstand das Manuskript seines Buches *Ethik*. Seit dem Frühjahr 1942 wurden er und Dohnanyi überwacht, am 5. April 1943 im Zuge der Ermittlungen des gescheiterten Hitlerputsches verhaftet. Kurz zuvor hatte sich Bonhoeffer noch mit Maria von Wedemeyer verlobt. Im Februar 1945 wurde er in das KZ Buchenwald gebracht, dann weiter ostwärts transportiert und am 9. April 1945 in Flossenbüttel hingerichtet. Aus seiner Zeit im Gefängnis sind viele Briefe von ihm erhalten, die sein Freund Eberhard Bethge in dem Buch *Widerstand und Ergebung* veröffentlicht hat. Auch der Briefwechsel mit seiner Verlobten Maria von Wedemeyer sind erhalten und im Buch *Brautbriefe* herausgegeben worden. Diese Briefe stellen keine systematische Darstellung seiner Theologie dar, geben jedoch Aufschluss über Bonhoeffers Denken, seine Erkenntnisse bezüglich der Aufgabe der Kirche, sein Verständnis von Nachfolge Christi und die Auseinandersetzung mit seiner persönlichen Situation.

## 4 Geistliche Übungen und deren Grundlagen im Leben und Werk von Dietrich Bonhoeffer

### 4.1 Heiligung in der Theologie Bonhoeffers

#### 4.1.1 Bonhoeffers Begriff der teuren Gnade

Laut Bonhoeffer will billige Gnade eine Rechtfertigung ohne Heiligung. Sie bejaht den stellvertretenden Tod Jesu am Kreuz für unsere Sünden. Sie empfängt dankbar die Vergebung. Doch sie lässt Jesus nicht sein Werk der Umgestaltung unseres Charakters vollenden. Sie nimmt das Wort Jesu nicht ernst und lehnt seinen Anspruch auf unser Leben ab. Für Bonhoeffer hatte dieses Verständnis der Gnade nichts mehr mit der Gnadenlehre Luthers gemeinsam. Ja, Gnade bedeutet Freispruch von der Schuld, ohne unser Verdienst und ohne eigenes Zutun. Wir werden in das Reich Gottes versetzt, weil ein anderer unsere Schuld bezahlt hat. Doch Bonhoeffer versteht den Begriff der Gnade, so wie er im Neuen Testament gebraucht und seiner Meinung nach von Luther neu entdeckt wurde, umfassender und tiefer: Gnade ist das Geschenk der Gegenwart Gottes.

Obwohl wir Gottes Maßstäbe niemals erfüllen können, obwohl wir unheilig und unrein sind, nimmt Gott in uns Wohnung. Deshalb ist Gnade immer mit Buße und einer Neuausrichtung des Lebens verbunden. Indem wir die Gnade annehmen, werden wir zu Nachfolgern Jesu. In dieser Gnade wird Nachfolge überhaupt erst möglich, werden wir für den Dienst an Gott zugerüstet. So sieht Bonhoeffer den Begriff der Gnade auch bei Luther verstanden. Luther wollte Gott in allen Dingen gefallen und war bereit, für Gottes Gnade alles aufzugeben. Aber er musste erfahren, dass alles, was er aus eigener Kraft heraus tat, Gottes Ansprüchen niemals genügte. Luther konnte aus sich keinen besseren Menschen machen. In dieser Situation erkennt Luther, was Gottes Gnade wirklich ist. Sie bedeutete ihm nicht nur den Freispruch von seiner Schuld, sondern auch den Freikauf von Satans Anspruch auf sein gegenwärtiges Leben. Die Gnade bewirkte in ihm die Kraft im Willen Gottes zu leben. „Die Erkenntnis der Gnade war für ihn [Luther] der letzte radikale Bruch mit der Sünde seines Lebens, niemals aber ihre Rechtfertigung“ (Bonhoeffer 2011:37). Gnade ist also nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern vielmehr die Befähigung zur Nachfolge Jesu. Bonhoeffer sieht in der Gnade somit nicht nur die Voraussetzung für christliches Leben, sondern sie ist auch das „Resultat“ (Bon-

hoeffer 2011:37), sie ist der Ruf in die Nachfolge, sie ist das eigentliche christliche Leben. Gnade ist Nachfolge. Die lutherische Lehre von der Gnade als alleiniger Voraussetzung zur Nachfolge wurde nun in der Geschichte der Kirche reduziert auf die Vorstellung von Gnade als Voraussetzung für Rechtfertigung. Aus dem *sola gratia* Luthers leitete man ein Gnadenverständnis ab, das (überspitzt) besagt: da man nichts zur Erlösung dazutun könne, da eigene Werke niemals Gott versöhnlich stimmen könne, dürfe man sich auch gar nicht erst anzustrengen und jeder Versuch, Gerechtigkeit hervorzubringen und gute Werke zu tun, sei Werkgerechtigkeit und damit ein Widerspruch zur Gnade und Sünde. Gnade wird damit faktisch zu einem Synonym für Vergebung. Sie ist Voraussetzung für unsere Errettung, bleibt im Leben eines Menschen aber folgenlos, ohne Frucht, weil sie die Nachfolge aus den Augen verloren hat. „Aus der Rechtfertigung des Sünders in der Welt wurde die Rechtfertigung der Sünde und der Welt. Aus der teuren Gnade wurde die billige Gnade ohne Nachfolge“ (Bonhoeffer:36). Nach diesem Verständnis rechtfertigt Gnade unsere Sünden schon im Voraus und wir können, aufgrund der immer wieder gewährten Gnade, so weiterleben, wie wir es vorher taten. Die „billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße“ (Bonhoeffer 2011:30). Diese Gnade kostet den Empfänger nichts. Sein Leben ist von aller Strafe frei und er kann ohne Konsequenzen weiterleben, da er sich der Gnade jederzeit gewiss sein kann. Bonhoeffer sieht hier die Kirche in der Verantwortung, die seiner Meinung nach Gnade als ein falsches Prinzip lehrt und sie deshalb zu einem billigen Massenprodukt verkommen lässt. Sie verkündigt „Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleuderter Trost, verschleudertes Sakrament; ... Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; ... Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders“ (:29). Die Menschen werden so in einem geistlichen Dämmerschlaf gehalten. Sie führen ein scheinbar christliches Leben, das aber keiner Veränderung oder Umkehr bedarf. Ziel der Gnade Gottes ist jedoch nicht die Sünde, sondern der Sünder. Gott will nicht nur Vergebung schenken, sondern eine Erlösung des Sünders von Sünde erwirken, seine Freiheit, sein Heil. Der Sünder soll aus dem Herrschaftsbereich der Sünde herausgeholt werden. Das aber kostet dem Sünder sein Leben. Er muss alles verlassen, was er hat. Er muss sich selber sterben. Gottes Gnade ist deshalb eine teure Gnade.

Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge *Jesu Christi* ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade ist sie, weil sie den Sünder rechtfertigt. Teuer ist sie vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat. (Bonhoeffer 2011:31)

Es gibt keine Gnade ohne Nachfolge. Ebenso ist Nachfolge ohne Gnade nicht möglich. Mit der Gnade erfahren wir einen Machtwechsel in unserem Leben.

Dieses Verständnis findet man auch bei Dallas Willard. Was Bonhoeffer *billige Gnade* nennt, bezeichnet Willard als *einseitiges Evangelium*, ein Evangelium, das nur die Rechtfertigung, aber nicht die Erneuerung predigt. „Wenn wir dagegen Rechtfertigung und Erneuerung trennen ..., stecken wir in einer Theologie fest, die von Natur aus gegen lebendige Spiritualität resistent ist“ (Willard 2012:89). Auch N.T. Wright sieht dieses Problem. Er schreibt, dass ein Evangelium der Rechtfertigung als Ziel des Lebens ausschließlich auf den Himmel verweist (Wright 2011:66) und nicht die Frage beantwortet, was der Sinn des christlichen Lebens in der Gegenwart ist. Wir haben aus den Augen verloren, dass die Herrschaft des Reiches Gottes schon jetzt angebrochen ist und wir durch die Nachfolge Jesu zu Menschen werden sollen, die „den Gott widerspiegeln, zu dessen Bilde wir geschaffen sind“ (:34). Es ist ein Leben, das „etwas von dem endgültig kommenden Leben vorwegnimmt“ (:38). Bei Francis Schaeffer findet sich ein ähnlicher Gedanke. Schaeffer schreibt „the basis [of Justification] is not your faith; it is the finished work of Christ. Faith is an instrument to receive this thing from God, that Christ has purchased for us“ (Schaeffer 2011:70). Es ist Gott, der unsere Rettung und unsere Heiligung bewirkt. Die Rettung ist geschehen, die Heiligung geschieht aber durch die Wirkung des Heiligen Geistes „moment-by-moment“ (:70). Das heißt, dass der Gläubige nach seiner Bekehrung dafür verantwortlich ist, dass Gott diesen Prozess der Heiligung auch wirken kann. Heiligung, als Teil der Gnade, ist das Resultat von Gottes Wirken in uns, welches täglich unserer Zustimmung in der Nachfolge Jesu bedarf.

Während Schaeffer es für möglich hält, gerechtfertigt zu sein, ohne in der Heiligung zu leben, also ohne geistliche Frucht hervorzubringen, ist für Bonhoeffer eine Trennung nicht möglich. Billige Gnade ist für ihn eine Illusion. „Sie hat uns den Weg zu Christus nicht geöffnet, sondern verschlossen. Sie hat uns nicht in die Nachfolge gerufen, sondern in Ungehorsamhart gemacht“ (Bonhoeffer 2011:41). Rechtfertigung ist von der Nachfolge nicht zu trennen. Denn Erlösung bedeutet ja, dass wir in die Nachfolge Jesu gerufen sind. Nur in der Nachfolge kann richtig geglaubt werden. Wo Nachfolge ausbleibt, wird Christsein reduziert auf eine Wiederholung von angelernten Glaubenssätzen. Es ist ein toter Glaube, der nicht die Werke der Buße und der Liebe bei sich hat (Bonhoeffer 2013:139). Ein toter Glaube kann aber nicht zum Leben mit Christus führen. „Das Wort von der billigen Gnade hat mehr Christen zugrunde gerichtet als irgendein Gebot der Werke“ (2011:42). Auch Bonhoeffer sieht die Ursache in dieser



Fehlentwicklung in einem Christentum, das einer falschverstandenen Auferstehungshoffnung anhängt, die auf den Himmel als Ziel dieses Lebens verweist. In einem Brief schreibt er dazu:

Nun sagt man, das Entscheidende sei, dass im Christentum die Auferstehungshoffnung verkündigt würde, und dass also damit eine echte Erlösungsreligion entstanden sei. Das Schwergewicht fällt nun auf das Jenseits der Todesgrenze. Und eben hierin sehe ich den Fehler und die Gefahr. Erlösung heißt nun Erlösung aus Sorgen, Nöten, Ängsten und Sehnsüchten, aus Sünde und Tod in einem besseren Jenseits. Sollte das aber wirklich das Wesentliche der Christusverkündigung der Evangelien und des Paulus sein? Ich bestreite das. Die christliche Auferstehungshoffnung unterscheidet sich von der mythologischen darin, dass sie den Menschen in ganz neuer und gegenüber dem Alten Testament noch verschärfter Weise an sein Leben auf der Erde verweist. Der Christ ... muss das irdische Leben wie Christus ... ganz auskosten und nur indem er das tut, ist der Gekreuzigte und Auferstandene bei ihm und er ist mit Christus gekreuzigt und auferstanden. Das Diesseitige darf nicht vorzeitig aufgehoben werden. (Bonhoeffer 2010:179)

Es gibt also einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Heiligung und unserem Verständnis von dem Ziel und Sinn unseres christlichen Lebens. Wenn sich unsere Hoffnung allein auf unsere Zukunft im Himmel ausrichtet, wird das Leben hier auf der Erde nur eine Übergangsexistenz, ein vorübergehendes Lebensstadium, das im Vergleich zu unserem zukünftigen jenseitigen Leben keine Bedeutung hat. Wir harren als Fremde in dieser feindlichen Welt aus, bis Jesus eines Tage wiederkommt, um den neuen Himmel und die neue Erde zu schaffen. Glaube reduziert sich so auf die Inanspruchnahme des stellvertretenden Sühnetodes Jesus zur Vergeltung unserer Sünden und hat dann lediglich die Funktion einer Eintrittskarte für den Himmel. Im Denken der Christen wird unterschieden zwischen der gefallen Welt und dem Reich Gottes. Außerhalb der Kirche haben beide keine Berührungspunkte, mit der Folge, dass wir eine „eine Trennung zwischen unserem Glauben und unserem Alltag vornehmen und den Glauben auf bestimmte Zeiten, Orte und Geisteszustände beschränken“ (Willard 2011:49). Diesem Denken widerspricht Bonhoeffer entschieden.

#### **4.1.2 Von der einen Wirklichkeit**

Für Bonhoeffer gibt es nicht zwei Welten, sondern nur eine Wirklichkeit in Jesus Christus. Wenn wir diese Wirklichkeit aufspalten in einen weltlichen und heiligen Bereich, lassen wir in unserer Vorstellung zu, dass es einen Teil der Welt gibt, in welchem Christus weder gegenwärtig noch Herr ist.

Seit den Anfängen christlicher Ethik nach der neutestamentlichen Zeit ist die vorherrschende, bewusst oder unbewusst alles bestimmende Grundvorstellung des ethischen Denkens des Aneinanderstoßens von zwei Räumen, von denen der eine göttlich, heilig, übernatürlich, christlich, der andere aber weltlich, profan, natürlich, unchristlich ist. ... Überall wird damit die Sache Christi zu einer partiellen, provinziellen Angelegenheit innerhalb des Wirklichkeitsganzen. Es wird mit Wirklichkeiten außer der Wirklichkeit in Christus gerechnet. (Bonhoeffer 2013:41f)

Bonhoeffer sieht eine solche Trennung nicht. Der Mensch ist ein unteilbares Ganzes als Geschöpf Gottes, die Schöpfung selbst ist ein unteilbar Ganzes ihrem Ursprung nach (:38). Mit der Menschwerdung Gottes in Jesus ist die Wirklichkeit Gottes wieder Wirklichkeit dieser Welt geworden. Jesus ist ganz Mensch, ganz Teil dieser Schöpfung. Aber er ist auch ganz Gott. Nach dem Sündenfall zog Gott sich zurück, aber er ist nun wieder gegenwärtig in Jesus. Christus ist die Offenbarungswirklichkeit Gottes in dieser Welt. „In Christus ist die Wirklichkeit Gottes in die Wirklichkeit dieser Welt eingegangen“ (:39). Es gibt für Christen diese Welt nicht mehr ohne Christus und Christus nicht mehr ohne die Welt. „An Christus teilhabend stehen wir zugleich in der Gotteswirklichkeit und in der Weltwirklichkeit“ (:43). Mit unserer Umkehr werden wir nicht aus dieser Welt herausgeholt, sondern Gottes Reich kommt zu uns und wird in uns Wirklichkeit. Diese Welt gehört Christus, er regiert und es gibt keinen Bereich dieser Welt und keinen Moment dieses Lebens wo wir uns außerhalb von Christus befänden. „Die Welt ist nicht zwischen Christus und dem Teufel aufgeteilt, sondern sie ist ganz und gar die Welt Christi, ob sie es erkennt oder nicht“ (:51).

Weil Jesus Mensch geworden ist, sind auch wir in unserem Christsein mit unserem ganzen Menschsein gefordert. Die Welt ist das Ziel von Gottes Liebe. Christus ist jetzt in der Welt, indem er in uns Gestalt gewinnt. Wir leben nicht im Exil in einer unberührten christlichen Innerlichkeit (:47), denn „Christus ruft nicht zu einer neuen Religion, sondern zum Leben“ (Bonhoeffer 2010:194). Das nennt Bonhoeffer die *Diesseitigkeit* des Christseins. Er möchte, dass die Christen die vorgefundene Wirklichkeit ganz ernst nehmen, ganz in ihr leben und in den konkreten Umständen handeln und Verantwortung übernehmen. Es geht aber nicht darum, sich selbst oder seine Vorstellung von der Welt zu verwirklichen, sondern im Tun ganz in Christus zu stehen und so Christus in der Welt zu verwirklichen.

Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann (eine sogenannte Priesterliche Gestalt!), einen Gerechten oder einen Ungerechten, einen Kranken oder einen Gesunden – und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit leben, - dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist *metanoia*; und so wird man ein Mensch, ein Christ. (Bonhoeffer 2010:196)

Glauben lernt man, indem man im Alltag, mitten im Leben, Christus in sich Gestalt gewinnen lässt. Dies geschieht in der Nachfolge im Gehorsam gegenüber Jesu Gebot. Es geht nicht um eine Moral oder Gesetzlichkeit, sondern darum herauszufinden, was Jesus heute von uns will. „Was hat Jesus uns sagen wollen? Was will er heute von uns? Wie hilft er uns dazu, heute

treue Christen zu sein?“ (Bonhoeffer 2011:21), fragt Bonhoeffer deshalb im Vorwort seines Buches *Nachfolge*. Jesu Ruf in die Nachfolge muss im Gehorsam seines Willens beantwortet werden. Es geht um konkrete Nachfolge und konkreten Gehorsam.

### 4.1.3 Nachfolge und Gehorsam

Weil Jesus Mensch wurde, bedeutet Christsein nicht nur Glauben, sondern Nachfolgen. Eine Idee oder ein Lehrsystem kann man nachvollziehen, ihm zustimmen oder es ablehnen, aber man steht ihnen gegenüber in keinem persönlichen Verhältnis. Jesus ist jedoch keine Idee, sondern der lebendige Sohn Gottes. Unsere Beziehung zu ihm ist eine persönliche Beziehung in der gehorsamen Nachfolge. Der Ruf in die Nachfolge ist „die Bindung an die Person Jesus Christus allein, Durchbrechung aller Gesetzlichkeiten durch die Gnade dessen, der ruft“ (Bonhoeffer 2011:47). Neben Jesus gibt es keine Inhalte mehr, er ist selbst der Inhalt des Rufes (:47). Sein *Folge mir nach!* ruft aus den alten Bindungen heraus und erfordert das Verlassen von allem was man hat. Das Nachfolgen von Jesus ist die Antwort auf seinen Ruf und die Reaktion unseres Glaubens an den, der ruft. Wer Jesus glaubt, folgt nach und wer nachfolgt, glaubt. „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt“ (:52). Beide Sätze gehören zusammen. Der Gehorsam folgt dem Glauben, aber der Glaube setzt ebenso den Gehorsam voraus. „Nur der Gehorsame glaubt. Es muss Gehorsam geleistet werden gegen einen konkreten Befehl, damit geglaubt werden kann. Es muss ein erster Schritt des Gehorsams gegangen werden, damit Glaube nicht frommer Selbstbetrug, billige Gnade werde“ (:53). Dieser erste Schritt in die Nachfolge ist eine bewusste Entscheidung, „das äußerliche Werk, das im Vertauschen einer Existenzweise mit einer anderen besteht. Diesen Schritt kann jeder tun. Der Mensch hat die Freiheit dazu“ (:53). Erst wenn wir gehorsam sind und dem Ruf Jesu folgen, kann sich der Glaube in unserer neuen Existenz entfalten und wirksam werden. „Der Weg zum Glauben geht durch den Gehorsam gegen den Ruf Christi. Der Schritt wird gefordert, sonst geht der Ruf Jesu ins Leere, und alle vermeintliche Nachfolge ohne diesen Schritt, zu dem Jesus ruft, wird zur unwahren Schwärmerei“ (:51). Ohne den Ruf Jesu können wir nicht in seine Nachfolge kommen, denn wir würden sonst nicht Jesus nachfolgen, sondern unserer eigenen Idee von Jesus. Wir folgen dem Ruf, nicht weil wir glauben, dass Jesus die Wahrheit verkündet, sondern weil er die Wahrheit *ist*, weil der Sohn Gottes Mensch wurde. Nachfolge ist gebunden an Jesus, „nur der Mittler, der Gottmensch kann in die Nachfolge rufen“ (:47). Glaube und Gehorsam sind verschiedene Dinge und bilden doch eine Einheit. Die Entscheidung für die Nachfolge Jesu beruht auf unserem Glauben an Jesus. Der Gehorsam lässt den Glauben aber

erst lebendig werden. „Um der Rechtfertigung willen müssen ja Glaube und Gehorsam getrennt werden, aber diese Trennung darf niemals die Einheit beider aufheben, die darin liegt, dass Glaube nur im Gehorsam existiert, niemals ohne Gehorsam ist, dass Glaube nur in der Tat des Gehorsams Glaube ist“ (:52). Hier haben wir eine Parallele zu Bonhoeffers Aussage von der Zusammengehörigkeit von Gnade und Nachfolge. Gnade ohne Nachfolge ist billige Gnade. Nachfolge ohne Gnade ist Werkgerechtigkeit. Glaube ohne Gehorsam ist ein Christentum ohne Jesus, denn nur im Gehorsam gegenüber Jesus bekommt der Glaube Anteil an Jesu Verheißung. „Nachfolge ohne Jesus Christus ist Eigenwahl eines vielleicht idealen Weges, vielleicht eines Märtyrerweges, aber sie ist ohne Verheißung. Jesus muss sie verwerfen“ (:48). Es gibt keine Rechtfertigung ohne Nachfolge. Nachfolge aber ist ein Leben in der Bewahrung der Rechtfertigung. Das Leben in der Bewahrung ist die Heiligung.

#### 4.1.4 Heiligung als Berufung in die Abgesondertheit von der Welt

Gott rechtfertigt den Sünder durch den stellvertretenden Tod seines Sohnes am Kreuz. Christi Gerechtigkeit wird unsere Gerechtigkeit. Die Gerechtfertigten sind die Jünger Jesu als die Gemeinde der Heiligen (:274). Die Geheiligten sind die gerechtfertigten Sünder. Als Heilige sind sie von der Welt abgesondert. Sie wandeln vor Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit bis zu dem Tag, an dem Christus wiederkommt.

Die Rechtfertigung entrißt den Glaubenden aus seiner sündigen Vergangenheit, die Heiligung lässt ihn bei Christus bleiben, in seinem Glauben stehen, in der Liebe wachsen. Es mag erlaubt sein, Rechtfertigung und Heiligung in dem Verhältnis von Schöpfung und Erhaltung zu denken. Rechtfertigung ist die Neuschöpfung des Menschen, Heiligung seine Erhaltung und Bewahrung bis auf den Tag Christi. (:275)

Beides, Rechtfertigung und Heiligung, sind Gaben Gottes, die unlöslich zueinander gehören. (:275) In der Heiligung vollendet der Heilige Geist Gottes Werk in uns. Wir werden durch den Heiligen Geist versiegelt, wir sind Gottes Eigentum. Die Gemeinde Gottes wird bewahrt. Das Ziel der Bewahrung ist die Erlösung, die Errettung, das Heil bei der Wiederkunft Christi.

Das ist die Heiligung der Gemeinde, dass sie durch Gott abgesondert ist vom Unheiligen, von der Sünde. Das ist ihre Heiligung, dass sie in dieser Versiegelung Gottes erwähltes Eigentum geworden ist, die Wohnung Gottes auf Erden, der Ort von dem Gericht und Versöhnung ausgeht an alle Welt. Das ist Heiligung, dass die Christen nunmehr ganz und gar gerichtet und bewahrt werden auf die Zukunft Christi und ihr entgegen gehen. (:277)

Absonderung heißt nicht, dass sich die Gemeinde von der Welt zurückzieht, sondern dass sie von ihr in ihrem Leben und Wandel unterschieden ist. Es gibt eine klare Grenze zwischen der Gemeinschaft der Heiligen und der Welt, aber die Gemeinde ist eben doch in der Welt um Got-

tes Anspruch auf die ganze Welt zu bezeugen. Sie ist die Stadt auf dem Berg, die den Anbruch des Reiches Gottes und seine Herrschaft über die ganze Welt anzeigt. Bonhoeffer spricht im Zusammenhang mit Heiligung immer von Gemeinde, denn für ihn gibt es keine Heiligung des Einzelnen ohne die sichtbare Gemeinde. Ein Christ, der sich von der Kirche abgrenzt, verachtet Christus, der in Gestalt der Gemeinde als seinen Leib in der Welt sichtbar wird. Und er verachtet die Brüder und Schwestern, denn er entzieht sich der Gemeinschaft, in die er dienend hineingestellt ist. Doch „Heiligung außerhalb der sichtbaren Gemeinde ist Selbstheiligsprechung“ (:278). Die Absonderung der Heiligen zeigt sich in ihrem Verhalten in der Welt. Ihr Leben wird von Christus bestimmt, sie haben ihn als Vorbild und passen sich nicht der Welt an. Sie stehen mitten in der Welt, in ihrem Beruf, Familie, Gesellschaft, leben aber beständig in der Wahrheit des Evangeliums, dass sie geheiligt und gerechtfertigt sind. „Das ist ja die Botschaft, derer sie würdig sein sollen, dass die Welt und das Fleisch tot sind, dass sie gekreuzigt und gestorben sind mit Christus am Kreuz und durch die Taufe, dass die Sünde nicht mehr herrschen kann, weil die Königsgewalt [der Sünde] schon gebrochen ist, dass es darum gar nicht mehr möglich ist, dass der Christ sündigt“ (:279). Die Rechtfertigung hat einen endgültigen Bruch mit dem Alten zufolge. Das Vorige ist zu Ende gebracht, jetzt wirkt der Heilige Geist die Frucht der Heiligung. Nur in der engen Beziehung zu Christus kann diese Frucht wachsen. Christus hat durch den Heiligen Geist sein Leben in ihnen angefangen. Dieses neue Leben ist eine von Gott gewirkte Gabe. Konkret bedeutet das für Bonhoeffer, dass ein Christ nicht mehr an den Sünden dieser Welt teilnimmt: kein Ehebruch, keine Hurerei, Unreinheit, Unzucht, Feindschaft, Mord usw., wie sie in Gal. 5, 19f und an anderen Stellen aufgelistet sind. Christus in uns und die *Zuchtlosigkeit des leiblichen Lebens* (:281) können nicht zusammen kommen. „Die wilden leiblichen Begierden sterben täglich in dieser Gemeinschaft“ mit Jesus (:281).

#### 4.1.5 Der Glaube und die guten Werke

Ziel der Heiligung ist die Bewahrung bis zum Ende, damit wir im Gericht bestehen können. Bonhoeffer ist der Überzeugung, dass nur diejenigen am Ende gerechtfertigt sind, die nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Gesetzes waren. „Darum trotz keiner auf Gottes Gnade, der in der Sünde verharren will! Nur die geheiligte Gemeinde wird am Tage Jesus Christi errettet werden vor dem Zorn; denn der Herr wird nach den Werken richten und die Person nicht ansehen“ (:293). In einer Vorbereitung Bonhoeffers zu einer Vorlesung über *Das gute Werke* findet sich die Notiz: „Glaube und Werke gehören zusammen. Kein Glaube, der ohne Werke ist, rechtfertigt vor Gott. Glaube und Werke müssen gänzlich unvermischt bleiben. Allein der

Glaube, nicht das Werk rechtfertigt“ (Bonhoeffer 1996, Bd14:611). Bonhoeffer zufolge versteht Paulus unter Glauben nicht, etwas für wahr halten, sondern Glaube ist die Gabe, in der Christus uns zuteil wird. Damit unterscheidet er sich von Schaeffer („Faith is an instrument to receive this thing from God, that Christ has purchased for us.“ s.o.) insofern, als für Bonhoeffer Glaube nicht nur ein Werkzeug ist, durch welches wir in die Lage versetzt werden, aus Christi Werk und Kraft zu schöpfen. In diesem Fall könnten wir tatsächlich selber bestimmen, wie viel von Christus in uns wirksam wird und könnten uns mit der Erlösung genügen lassen, um gerechtfertigt zu sein, ohne in der Heiligung zu leben. Glaube ist vielmehr inhaltlich gegenständlich zu verstehen, er umfasst den ganzen Christus: seinen Tod und seine Auferstehung, den Heiligen Geist, unsere Erlösung und unsere Heiligung (:611). Glaube ist nur in der Bindung an Christus möglich ist (:619). Christus ist in uns. Deshalb müssen dem Glauben Werke folgen, weil Christus durch den Heiligen Geist in uns Frucht schaffen wird. Es ist nicht unser Glaube, der uns rechtfertigt, sondern Christus, dessen Gerechtigkeit uns im Glauben zugesprochen ist. Diese Gerechtigkeit umfasst aber nicht nur die Rechtfertigung, sondern auch die guten Werke, die Heiligung. Nun löst sich auch der scheinbare Widerspruch zwischen Paulus und Jakobus auf, denn Glaube ohne Werke kann es nicht geben. Beides ist in der Rechtfertigung durch Christus enthalten.

Sagt Paulus: der Glaube allein rechtfertigt, so sagt er: Christus rechtfertigt. Sagt Jakobus: der Glaube rechtfertigt nur in Einheit mit dem Werk, so sagt er: nicht *mein* Glaube und nicht *mein* Werk, sondern Christus allein rechtfertigt! Der Mensch lebt glaubend und gehorchend allein von der Gnade Jesu Christi. (Bonhoeffer 1996, Bd.14:612)

Wir können uns weder unseres Glaubens rühmen (Jakobus) noch unserer Werke (Paulus). Beiden geht es darum, ganz aus der Gnade und nicht aus uns selbst zu leben (:294). Es sind nicht *unsere* guten Werke, sondern nur die guten Werke, die Gott schon zuvor bereitet hat. „Darum ist das gute Werk das Ziel des Christseins“ (Bonhoeffer 2011:294). Sie sind uns ebenso verheißen, wie unsere Rechtfertigung. Das ist die Bewahrung in der Heiligung bis zum Tage Christi (:295). „Der Glaubende wird gerechtfertigt, der Gerechtfertigte wird geheiligt, der Geheiligte wird im Gericht errettet, ... weil Jesus uns gemacht ist zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung“ (:296). Und so gehören Gnade und Tun für Bonhoeffer zusammen. „Es gibt keinen Glauben ohne das gute Werk, wie es kein gutes Werk ohne den Glauben gibt“ (:296).

#### 4.1.6 Das Ziel der Heiligung

Die Heiligung hat das Ziel, uns in das Ebenbild Christi umzuwandeln. Adam und Eva waren geschaffen zu Gottes Ebenbild. Mit dem Sündenfall hat der Mensch Gottes Ebenbildlichkeit verloren. Er hat damit sein eigenes gottgleiches Wesen verloren. Der Mensch lebt nun, ohne Mensch zu sein (:298). Doch Gott gibt den Menschen nicht auf, er will in ihm sein Bild zum zweiten Mal erschaffen (:298). Und so nimmt er in Jesus das Bild des Menschen an, damit Gottes Bild im Menschen wieder hergestellt werden kann.

Gottes Bild soll im Menschen wiederhergestellt werden. Dabei geht es um ein Ganzes. Nicht dass der Mensch wieder rechte Gedanken über Gott habe, nicht dass er seine einzelnen Taten wieder unter Gottes Wort stelle, sondern dass er als Ganzheit, als lebendiges Geschöpf Gottes Bild sei, ist das Ziel und die Bestimmung. Leib, Seele und Geist, die ganze Gestalt des Menschen soll das Bild Gottes auf Erden tragen. Gottes Wohlgefallen ruht allein auf seinem vollendeten Ebenbild. (:289)

Es muss eine Umgestaltung stattfinden, damit der gefallene Mensch wieder zum Bilde Gottes wird, eine *Metamorphose*. Diese Umgestaltung beginnt, wenn wir teilhaben an Jesus Christus. Er muss diese Wandlung in uns vollbringen, wir können das nicht selbst tun.

Der Gestalt Jesu Christi gleichzuwerden, ist nicht ein uns aufgegebenes Ideal der Verwirklichung irgendeiner Christusähnlichkeit. Nicht wir machen uns zum Ebenbilde, sondern es ist das Ebenbild Gottes selbst, es ist die Gestalt Christi selbst, die in uns Gestalt gewinnen will. Es ist seine eigene Gestalt, die sich in uns zur Erscheinung bringen will. Christus ruht nicht mit seiner Arbeit an uns, bis er uns zur Christusgestalt gebracht hat. (:300)

Diese Umwandlung geschieht nur durch die innige Gemeinschaft mit Jesus, durch das fortwährende Anschauen des Bildes Jesu (:302). Es ist das Bild des gekreuzigten und gestorbenen Jesus, das uns sterben lässt im Kampf des Geistes gegen das Fleisch. In der Taufe ist unser altes Wesen, unsere sündige Natur gestorben. Und doch bedeutet Heiligung ein tägliches Erleiden dieses Todes. Die Eigenschaft unserer menschlichen Natur zu sündigen muss Stück für Stück sterben, um den Versuchungen jeden Tag neu widerstehen zu können. Es ist ein andauernder Kampf solange wir leben. Dadurch wird gleichzeitig das Bild des Auferstandenen in uns verwirklicht. In Jesus tragen wir den Sieg davon. Wir werden mehr und mehr seine Herrlichkeit widerspiegeln, wir werden fortschreiten in der Erkenntnis und die Umgestaltung in sein Ebenbild wird immer klarer werden (:302). Bonhoeffer nennt das die *Einwohnung Jesu Christi* in unseren Herzen (:303). Der wahrhaftige und lebendige Jesus wohnt in uns. Er ist keine Idee und kein Prinzip, sondern er ist Gott in uns. „Weil er sein wahrhaftiges Leben in uns führt, darum können wir wandeln gleichwie er gewandelt ist, tun wie er tat, lieben wie er geliebt hat, vergeben wie er vergeben hat, gesinnt sein wie Jesus Christus auch gesinnt war“ (:303). Nur weil wir

---

schon Ebenbild Christi sind, können wir auch nach seinem Vorbild leben. Die Nachfolge kann nur gelingen, in dem wir unseren Blick ganz von uns abwenden und auf Jesus richten.

#### **4.1.7 Zusammenfassung**

Für Bonhoeffer ist die Nachfolge das entscheidende Element im christlichen Leben. Nachfolge bedeutet Gehorsam gegenüber Christus und Wandeln in der Heiligung. Ein Evangelium ohne Nachfolge, Gehorsam und Heiligung gibt es für ihn nicht. Evangelium ist Befreiung zum Gehorsam, zur Nachfolge und zur Heiligung. Er macht das deutlich und dringlich, indem er die Grundbegriffe der evangelischen Theologie *Gnade*, *Glaube* und *Rechtfertigung* in der Verbindung mit Nachfolge, Gehorsam und Heiligung beschreibt und definiert. Es gibt keinen Glauben ohne Gehorsam, und keinen Gehorsam ohne Glauben. Es gibt keine Gnade ohne Nachfolge, und keine Nachfolge ohne Gnade. Es gibt keine Rechtfertigung ohne Heiligung, und keine Heiligung ohne Rechtfertigung. Es gibt keinen Glauben ohne gute Werke, und keine guten Werke ohne Glauben.

Was heißt Nachfolge und Gehorsam nun konkret in unserem Leben? Was meint Bonhoeffer, wenn er sagt, dass Heiligung nur in der innigen Gemeinschaft mit Christus geschieht? Was bedeutet es, wenn er sagt, dass wir im Kampf zwischen dem Geist und dem Fleisch täglich sterben müssen? Bonhoeffer beantwortet diese Fragen in seiner Auslegung der Bergpredigt.

## **4.2 Nachfolge als Einübung des christusbestimmten Lebens**

### **4.2.1 Gehorsam statt Gesetzlichkeit**

Nachfolge ist gelebter Gehorsam gegenüber dem Gebot Jesus. Für Bonhoeffer bedingen sich Glaube und Gehorsam gegenseitig. In seiner Auslegung über die Bergpredigt erläutert Bonhoeffer, was der Unterschied zwischen dem Gehorsam des Christen und dem Befolgen von Gesetzen ist. Bonhoeffer sieht die Gesetze und die Zehn Gebote nicht außer Kraft gesetzt. Aber als äußeres Regelwerk können sie in konkreten Situationen nur begrenzt Hinweise geben, was der Wille Gottes ist. Doch die Frage nach dem Willen Jesu hier und heute musste für ihn dringend beantwortet werden. Er erkannte in dem Naziregime antichristliche Machtansprüche auf Kirche und Gesellschaft. Wie sollte die Kirche reagieren? In welcher Form ist Widerstand als Christ möglich und nötig?



Nicht nur sein persönlicher historischer Hintergrund machte für ihn diese Fragen dringend. Bonhoeffer erkannte, dass in der Kirche, in ihrer bestehenden Gestalt mit ihrer christlichen Gesetzlichkeit und ihren Ritualen, eine Grundlage für eine falsche Frömmigkeit gelegt war, die dann schließlich auch zu falschen Entscheidungen in ethischen Fragen führte. Hier ging es nicht um eine Beziehung zu Gott, sondern um religiöse Aktivitäten. Das ist eine der Gründe, warum für Bonhoeffer der Begriff *Religion* einen negativen Inhalt hat. Religion ist für ihn eine menschliche Konstruktion, um einer Idee von Gott näher zu kommen. Sie ist bestimmt von gesetzlichen Strukturen, vorgeschriebenen Ritualen und festgelegten Glaubensdogmen, an denen sich entscheidet, ob jemand richtig glaubt und zur Gemeinschaft gehört oder nicht. Eine Religionsgemeinschaft definiert sich über ihre vereinbarten äußeren Grenzen. Die Kirche Jesu definiert sich über das, was Gott für die Menschen getan hat. Bonhoeffer sah einen wesentlichen Verdienst der Reformation darin, dass sie die Verkündigung des Evangeliums, das Angebot des Heils Gottes für die Menschen zum Erkennungsmerkmal der Gemeinschaft in Christus machte. In einem Aufsatz über die Kirchengemeinschaft schreibt er: „Das Wesen der Kirche wird nicht durch die bestimmt, die zu ihr gehören, sondern durch Wort und Sakrament Jesu Christi, die, wo sie ... wirksam werden, sich nach der Verheißung eine Gemeinde sammelt“ (Bonhoeffer 1996 Bd. 14:656). Gemeinde kann nur dort wachsen, wo Gott sich dem Menschen nähert. Das geschieht in seinem Wort, der Bibel, und durch die Predigt. Die wahre Kirche ist die Gemeinschaft der Gläubigen, der Nachfolger. Kirche, so wie Bonhoeffer sie erlebte, macht Religion, also die Teilnahme an Religionsveranstaltungen und das Einhalten von bestimmten Regeln und Ritualen zur Bedingung des Glaubens. Sie hat dann aber nichts weiter anzubieten, als sich selbst und ihre Form von Religiosität. Sie gibt ihr Mandat, Gottes Zeugnis in der Welt zu sein, auf und verliert damit ihre Existenzberechtigung.

Die Kirche ist der Ort wo bezeugt und ernstgenommen wird, dass Gott die Welt in Christus mit sich selbst versöhnt hat, dass Gott die Welt so geliebt hat, dass er seinen Sohn für sie hingab. ... Die Kirche kann ihren eigenen Raum nur dadurch verteidigen, dass sie nicht um ihn, sondern um das Heil der Welt kämpft. Andernfalls wird die Kirche zur ‚Religionsgemeinschaft‘, die in eigener Sache kämpft, und damit aufgehört hat, Kirche Gottes in der Welt zu sein. So ist der erste Auftrag an die, die zur Kirche Gottes gehören, nicht etwas für sich selbst zu sein, also etwa eine religiöse Organisation zu schaffen oder ein frommes Leben zu führen, sondern Zeugen Jesu Christi an die Welt zu sein. (Bonhoeffer 2013:49)

Ganz abgesehen davon, dass diese Kirche aufgehört hat, Gottes Kirche zu sein, ist es für Bonhoeffer auch eine zu akzeptierende Realität, dass die Menschen keinen Bedarf mehr an *Religion* haben. Die Welt ist *mündig* geworden (Bonhoeffer 2010:172) und in der Lage, die Fragen und Probleme des Lebens ohne Religion zu lösen. Sie kommt ohne Gott aus und entledigt sich zunehmend den religiösen Regeln und Auflagen. Gerade in der *Religionslosigkeit* der Welt

sieht Bonhoeffer aber eine Chance für die Kirche, wenn sie lernt, wieder ganz neu von Gott zu sprechen, wenn Christus das Zentrum der Verkündigung und Nachfolge das Wesen des christlichen Lebens ist und nicht Religiosität und Gesetzlichkeit. „Gesetzlichkeit wird allein überwunden durch den wirklichen Gehorsam gegen den gnädigen Ruf Jesu in seine Nachfolge, in der das Gesetz durch Jesus selbst erfüllt und aufgehoben ist“ (Bonhoeffer 2011:74). Damit meint Bonhoeffer nicht, dass das Gesetz und die Zehn Gebote nicht mehr gültig wären. Aber ohne den Glauben und einer persönlichen Beziehung zu Gott bleiben sie nur äußeres Regelwerk. Sie erschaffen den Raum der Religion, innerhalb dessen sich der Mensch bewegt. Jesus ruft aber in einen Gehorsam, dessen Wesen nicht durch Prinzipien, sondern durch die Gemeinschaft mit Gott bestimmt ist. Erst diese Gottesgemeinschaft ermöglicht es den Menschen, den Willen Gottes zu tun. „Gott ist der Geber und Herr des Gesetzes und nur in der persönlichen Gottesgemeinschaft wird das Gesetz erfüllt. Es gibt keine Erfüllung des Gesetzes ohne Gottesgemeinschaft, es gibt auch keine Gottesgemeinschaft ohne Erfüllung des Gesetzes“ (:118). Die Gemeinschaft mit Gott löst den Raum der Gesetzlichkeit auf, denn der Menschen steht nun im Zentrum, im Ursprung des Glaubens, das Christus selbst ist. Wir sind nicht mehr durch Gesetze gebunden, sondern durch die Liebe zu Gott befreit, das Richtige zu tun. Die Nachfolge Jesu geschieht immer in konkreten Situationen und fordert konkrete Entscheidungen. „Wir werden damit von jeder abstrakten Ethik weg und auf eine konkrete Ethik hin verwiesen. Nicht was ein für allemal gut sei, kann und soll gesagt werden, sondern *wie Christus unter uns heute und hier Gestalt gewinne*“ (Bonhoeffer 2013:86).

#### 4.2.2 Die Umgestaltung in das Bild Jesu durch Nachfolge

Die Bergpredigt ist für Bonhoeffer die praktische Anleitung für ein Christsein in dem Jesus in uns Gestalt gewinnt. Der Weg in die Freiheit ist der Weg der Selbstverleugnung und des eigenen Sterbens, das Auf-sich-nehmen des Kreuzes. Mit Jesus beginnt die Umkehrung aller menschlichen Maßstäbe. Es sind nicht die Reichen und Schönen, die Erfolgreichen und Starken, die in Gottes neuem Reich den Standard setzen. Wir können von uns aus nichts dazu beitragen, um das Böse in dieser Welt zu besiegen. Unsere Fähigkeiten erweisen sich als völlig nutz- und wirkungslos. Wir müssen uns deshalb aufgeben. Nur Jesus in uns kann die Werke hervorbringen, welche die Welt nachhaltig verändern. „Christus bleibt der einzige Gestalter. Nicht christliche Menschen gestalten mit ihren Ideen die Welt, sondern Christus gestaltet die Menschen zur Gleichgestalt mit ihm“ (Bonhoeffer 2013:81). Deshalb fordert Jesus das Loslassen aller Sicherheiten, das Aufgeben aller persönlichen Rechte und eigenen Vorstellungen.

Wenn Jesus in uns Gestalt gewinnen will, muss unser eigenes Ich verleugnet werden und sterben. Nur dann kann unsere Umgestaltung in die Gestalt Jesu, in Gottes Ebenbild, beginnen. Aus diesem Grund nennt Jesus die glücklich, die geistlich arm sind, die Barmherzigen, die Sanftmütigen, die ein reines Herzen haben, die Friedenstifter, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit und die Verfolgten. Es sind Jesu eigene Eigenschaften, seine Persönlichkeitsmerkmale, die er in seine Nachfolger hineinlegen will. Keiner hat geistliche Armut so sehr verkörpert wie Jesus am Kreuz (2011:109). Dort hat er seine ganz Macht aufgegeben und sich ohne Rückversicherung in Gottes Willen gefügt. Er hat Schwachheit und Verlassenheit ausgehalten allein im Vertrauen, dass Gott ihn auferwecken wird. Erst wenn wir wie Christus unser eigenes Leben aufgeben, alles abgeben, was wir an vermeintlichen Stärken und Gaben mitbringen, uns aller Macht entäußern, kann das neue Leben aus Christus in uns entstehen. Selbstverleugnung heißt nur Christus kennen, nicht mehr sich selbst, es ist das Teilhaben am Leiden Christi, an seinem Tod und seiner Verworfenheit von der Welt.

Jedem Christen wird es auferlegt. Das erste Christusleiden, das jeder Erfahren muss, ist der Ruf, der uns aus den Bindungen dieser Welt herausruft. Es ist das Sterben des alten Menschen in der Begegnung mit Jesus Christus. Wer in die Nachfolge eintritt, gibt sich in den Tod Jesu, er setzt sein Leben ins Sterben, das ist von Anfang an so; das Kreuz ist nicht das schreckliche Ende eines frommen glücklichen Lebens, sondern es steht am Anfang der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Jeder Ruf Christi führt in den Tod. (Bonhoeffer 2011:80)

Nachfolge Jesu und das eigene Sterben hat für Bonhoeffer konkrete Auswirkungen auf unser Leben. Der Ruf Jesu, alles zu verlassen und ihm nachzufolgen, ist für Bonhoeffer durchaus wörtlich zu verstehen und nicht nur eine hypothetische Angelegenheit. Nur wer tatsächlich alles aufgibt, kann wirklich Jesus nachfolgen. Es kommt alles auf unsere Einstellung zu unserem Besitz an. Jesu Ruf ist unbedingt ernst zu nehmen. Es ist eben nicht die bloße *innere Bereitschaft*, für das Reich Gottes alles aufzugeben, die die Nachfolge definiert, sondern die *vollzogene innere Freiheit*, die schon längst alles aufgegeben hat, die die Güter so hat, als hätte sie sie nicht. (:70) Wir haben Besitztümer die uns nicht gehören. Wir behalten ohne zu besitzen. Bonhoeffer bezeichnet das als das *paradoxe Verständnis* des Gebotes Jesus, welches aber nur legitim ist, wenn es den *einfältigen Gehorsam*, also das wörtliche Ausführen dieses Gebotes, nicht aufhebt. „Wer nicht weiß, dass es ihm unendlich viel leichter wäre, das Gebot Jesu einfältig zu verstehen und wörtlich zu gehorchen, also etwa die Güter auf einen Befehl Jesus tatsächlich hinzugeben, statt sie zu behalten, der hat kein Recht zu dem paradoxen Verständnis des Wortes Jesu“ (:73). So wie die Freiheit von Besitz ein Kennzeichen von Nachfolge ist, ist es auch das herausgelöst werden von aller menschlicher Gemeinschaft. Jesus stellt sich zwischen uns und unsere Eltern, Geschwister und Kinder. Es findet ein Bruch mit den natürlichen Gege-

benheiten und Verhältnissen statt. Jesu Ruf in die Nachfolge ist ein Ruf aus allen abhängigen und ausbeutenden menschlichen Bindungen. Menschliche Beziehungen ohne Jesus als Mittler sind immer gebrochene Beziehungen, da wir von dem anderen unser Heil und unsere Sicherheit erwarten und gegebenenfalls einfordern. Indem Jesus in seinem Ruf unseren Bruch zu den alten Verhältnissen vollzieht und uns die Beziehung zu ihm alles ist, werden wir frei zu echter Liebe und Verantwortung anderen gegenüber. In der Nachfolge entsteht eine neue tiefere Beziehung zur Welt in Freiheit und Liebe. „Es gibt keine echten Bindungen an die Gegebenheiten der geschaffenen Welt, es gibt keine echten Verantwortlichkeiten in der Welt ohne die Anerkennung des Bruches, durch den wir bereits von ihr getrennt sind. Es gibt keine echte Liebe zur Welt außer der Liebe, mit der Gott die Welt geliebt hat in Jesus Christus“ (:92). Weil Jesus uns herauslöst aus allen Bindungen und uns zu Einzelnen macht, kann er uns nun in eine ganz neue Gemeinschaft einbinden, in der Christus die Mitte und der Mittler ist. Und so empfangen wir hundertfältig, was wir vorher verlassen haben.

Aus dieser von der Welt befreiten und ganz auf Jesus bezogenen absoluten Stellung des Nachfolgers ergibt sich das rechte Tun. Nachfolger sind Licht und Salz in der Welt durch die guten Werke, die wir tun, indem sie Gott in uns tut. Sie leben nicht im Streit sondern versöhnen sich mit dem Bruder und vergeben alles. Sie sind in der Lage in Reinheit und Keuschheit zu leben, unabhängig von ihrem Familienstand. Sie sind wahrhaftig. Sie verzichten auf ihr Recht, üben keine Vergeltung und lieben ihre Feinde. Sie lieben ihren Nächsten, kümmern sich um die Armen und besuchen die Gefangenen. In diesen Aussagen Jesu in der Bergpredigt sieht Bonhoeffer keinen Raum für Interpretation. Während man sich natürlich überlegen muss, was *alles verkaufen, was man hat* und *Vater und Mutter hassen* in der Nachfolge konkret bedeutet, sind für ihn die Aussagen z.B. zur Feindesliebe und Nächstenliebe sehr einfach zu verstehen und umzusetzen, nämlich im *einfältigen* Gehorsam.

Menschlich gesehen gibt es unzählige Möglichkeiten, die Bergpredigt zu verstehen und zu deuten. Jesus kennt nur eine einzige Möglichkeit: einfach hingehen und gehorchen. Nicht deuten, anwenden, sondern tun, gehorchen. So allein ist Jesu Wort gehört. Aber auch wieder nicht vom Tun als von einer idealen Möglichkeit reden, sondern wirklich mit dem Tun anfangen. (:191)

#### **4.2.3 Leid und Leiden als notwendiger Bestandteil für den Prozess der Heiligung**

Jesus lässt für Bonhoeffer in diesem Punkt keinen Spielraum für einen Rückzug in eigene Frömmigkeitsvorstellungen. Es geht für ihn im Christsein darum, tatsächliches Leiden, Unannehmlichkeiten und Ungerechtigkeiten anzunehmen und auszuhalten. Überhaupt spielt das persönliche Leiden bei Bonhoeffer eine große Rolle für die Heiligung. Das ergibt sich zum Teil

aus seinem persönlichen historischen Hintergrund. Für Bonhoeffer war es von Anfang an klar, dass seine theologischen Überzeugungen und die sich daraus ergebende Mitarbeit in der Bekennenden Kirche und später auch im politischen Widerstand, immer die Möglichkeit der Verhaftung und der Hinrichtung mit einschloss. Christenverfolgung war für ihn erlebte Realität. Er hatte die Option, nach Amerika zu emigrieren, entschied sich aber, nach Deutschland zurückzukehren. Dies geschah aus dieser Erkenntnis heraus, dass Christen dazu berufen sind, Leiden zu ertragen und das Leid anderer mitzutragen. Bonhoeffer hatte die Deutsche Evangelische Kirche nicht aufgeben. Im Gegenteil, er hatte eine klare Vision davon, wie diese Kirche sein kann und was sie sein soll. Daran wollte er mitarbeiten und seinen Beitrag leisten. Er war aber der Überzeugung, dass er nur dann das Recht hätte, am Wiederaufbau der deutschen Kirche nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches mitzuarbeiten, wenn er mit der Kirche und dem Volk mitleiden würde (Bonhoeffer 1996 :210). Alle Apelle Bonhoeffers, sich dem möglichen Leiden zu stellen und ihm nicht auszuweichen, stehen auch immer im Zusammenhang mit dem Kirchenkampf. Er wollte seinen Kollegen in der Bekennenden Kirche Mut machen, nicht zurückzuweichen, keine Kompromisse einzugehen und dem Evangelium treu zu bleiben, auch wenn es den Job oder das Leben kosten würde. Die Bereitschaft und die Fähigkeit zu Leiden stehen für Bonhoeffer in einem unmittelbaren Zusammenhang mit einer persönlichen inneren Freiheit der Nachfolge. Freiheit bedeutet für ihn nicht nur das richtige Tun trotz aller äußeren Bedrohungen und Gefahren, sondern auch in allen widrigen und schlimmen Umständen nicht der Gefangene seiner eigenen Wünsche und Gefühle zu sein: Nicht von der Angst beherrscht zu sein, sondern in der Geborgenheit der Gegenwart Gottes leben, nicht vom Hass zu den Peinigern überwunden zu werden, sondern in der Liebe Christi bleibend, nicht an dem äußeren Mangel festhaltend, sondern aus dem inneren Reichtum lebend. Für Bonhoeffer ist diese Freiheit das Ergebnis der Heiligung. Gerade im Gefängnis wird ihm in der Beobachtung und im Umgang mit den Mitgefangenen dieser Aspekt wichtig. Aus dem Gefängnis schreibt er über darüber:

Wünsche, an die wir uns klammern, rauben uns leicht etwas von dem, was wir sein sollen und können. Wünsche, die wir um der gegenwärtigen Aufgabe willen immer wieder überwinden, machen uns – umgekehrt – reicher. Wunschlosigkeit ist Reichtum. In meiner jetzigen Umgebung finde ich fast nur Menschen, die sich an ihre Wünsche klammern und dadurch für andere Menschen nichts sind; sie hören nicht mehr und sind unfähig zur Nächstenliebe. ... Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche. (Bonhoeffer 2010:128)

Freiheit bedeutet also die Unabhängigkeit von allen äußeren Umständen. Sie ermöglicht es, zu tun und zu sein, was Gott im Hier und Jetzt von uns will. Hier haben wir wieder den Hinweis auf die Diesseitigkeit des christlichen Lebens, das nicht in Illusionen, Wünschen oder im War-

ten auf das Jenseits stattfindet, sondern mitten in den Umständen, die gerade vorliegen, wie immer diese auch sein mögen. Zwischen Freiheit und Leiden besteht eine wechselseitige Beziehung. Freiheit lässt uns im Leiden bestehen, und umgekehrt erlebt Bonhoeffer, dass Leiden zur Freiheit führt: „Nicht nur die Tat, sondern auch das Leiden ist ein Weg zur Freiheit. Die Befreiung liegt im Leiden darin, dass man seine Sache ganz aus den eigenen Händen geben und in die Hände Gottes legen darf“ (:198).

Leiden hat nicht nur den äußeren Aspekt von Verfolgung, Gefangenschaft und Not. Leid erfahren wir auch auf einer innerlichen Ebene, da wo wir Ungerechtigkeit und seelische Verletzungen erleben. Freiheit bedeutet auch hier das Aushalten können von persönlichem Unrecht, das unbedingte Vergeben von erlittener Schuld und das Friedenstiften von Christen allgemein. So schreibt Bonhoeffer: „Die Nachfolger Jesu leben um seinetwillen im Verzicht auf das eigene Recht“ (:134). Es ist Bonhoeffer bewusst, dass diese Haltung dem natürlichen Menschen unmöglich ist. Wir können so nicht aus uns selbst heraus leben, sondern nur im neuen Leben, das wir in Christus haben:

Wer kann so leben ...? Keiner als der, der nach seinem alten Menschen gestorben ist durch Christus und in seiner Gemeinschaft der Nachfolge ein neues Leben gefunden hat. Liebe als Tat des schlichten Gehorsams ist das Sterben am alten Menschen, der sich wiedergefunden hat in der Gerechtigkeit Christi und im Bruder. Nun lebt nicht mehr er, sondern Christus lebt in ihm. Die Liebe Christi des Gekreuzigten, der den alten Menschen in den Tod gibt, ist es, die in dem Nachfolgenden lebt. Nun findet er sich nur noch in Christus und im Bruder. (:157)

Wir können nur so leben, wenn wir völlig Jesus vertrauen, im Glauben, dass er der gerechte Richter ist, dass er uns Recht verschaffen wird und er unser Schild und Schutz ist. „Im freiwilligen Verzicht auf Gegenwehr bestätigt und bekundet sich die unbedingte Bindung des Nachfolgers an Jesus, die Freiheit, das Entbundensein vom eigenen Ich. Und eben in der Ausschließlichkeit dieser Bindung kann das Böse allein überwunden werden“ (:136). Nur so kann für Bonhoeffer das Böse in der Welt besiegt werden, dass wir ganz in Christus stehen, der es am Kreuz sterbend ein für alle mal überwunden hat. „Das Böse wird darin ohnmächtig, dass es keinen Gegenstand, keinen Widerstand findet, sondern, willig getragen wird. Hier stößt das Böse auf einen Gegner, dem es nicht mehr gewachsen ist“ (:135). Allerdings ist für Bonhoeffer eine sich aufgebende Opferhaltung für einen Christen keine Option. Ein Christ ist auch immer zu verantwortlichem Handeln aufgerufen. Doch lässt sich die Grenze zwischen Widerstand und Ergebung nicht klar ziehen. Genau das ist ja die Kernaussage der neuen Ethik des Christentums von Bonhoeffer, das sie nicht aus Prinzipien und äußeren Leitlinien besteht, sondern aus der inneren Verankerung in der Liebe zu Gott heraus Entscheidungen trifft (Bonhoeffer 2013:67).

Sie bringt Verantwortung und gleichzeitig Freiheit für das Handeln des Christen, ist aber nicht frei von inneren Spannungen. Bonhoeffer schreibt über diesen Zwiespalt:

Ich habe hier mir oft Gedanken darüber gemacht, wo die Grenzen zwischen dem notwendigen Widerstand gegen das „Schicksal“ und der ebenso notwendigen Ergebung liegen. ... Die Grenzen zwischen Widerstand und Ergebung sind also prinzipiell nicht zu bestimmen; aber es muss beides da sein und beides mit Entschlossenheit ergriffen werden. Der Glaube fordert dieses bewegliche Handeln. Nur so können wir unsere jeweilige gegenwärtige Situation durchhalten und fruchtbar machen. (Bonhoeffer 2010:119)

#### 4.2.4 Vom Prüfen und Erkennen des Willen Gottes

Es ist weder eindeutig noch leicht zu entscheiden, wann wir Widerstand leisten oder wann wir im Verzicht auf unsere Rechte leben sollen. Diese Spannung führt in die Notwendigkeit, Gottes Willen zu erkennen und zu prüfen. Der Wille Gottes kann sehr tief verborgen liegen unter vielen sich anbietenden Möglichkeiten. Weil er kein System oder Regelwerk ist, sondern in den verschiedenen Lebenslagen immer wieder neu erkannt werden muss, „muss immer wieder geprüft werden, was der Wille Gottes sei. Herz, Verstand, Beobachtung, Erfahrung müssen bei dieser Prüfung miteinander wirken“ (Bonhoeffer 2013:324). Es geht nicht mehr um unseren eigenen Willen und unsere eigene Meinung von richtig und falsch, sondern um ein Leben, das wir im Einklang mit dem Willen Gottes führen. Deshalb ist die Voraussetzung für das Prüfen von Gottes Willen, dass wir uns durch Christus erneuern lassen, dass ein Wandel in uns stattgefunden hat und anhaltend stattfindet, der Wandel in Kinder Gottes, in die Gleichgestalt mit Jesus. Sie ist nur möglich „aufgrund einer *Metamorphose*, eines völligen inneren Wandels der bisherigen Gestalt, aufgrund einer *Erneuerung* des Sinnes, aufgrund eines Wandels als Kinder des Lichts“ (:324). Keine willkürliche Entscheidungen oder zeitgemäße Interpretationen, sondern das Erkennen des Willen Gottes heute und hier in dieser Situation, weil wir in einer lebendigen Beziehung mit Christus stehen, weil wir uns in einem Prozess der Erneuerung des Herzens und des Sinnes befinden, weil Gott selbst der Lebendige ist und nicht etwas „Feststehendes, Inbesitzgenommenes“ (:325). Das Prüfen des Willen Gottes besteht im Beten und dem Hören auf das Wort Gottes. Bonhoeffer war überzeugt, „dass Gott dem, der ihn demütig fragt, seinen Willen gewiss zu erkennen gibt“ (:326). Die Antworten finden wir in der Bibel. Aus diesem Grund ist es für Bonhoeffer so wichtig, dass ein Christ die Bibel kennt und liest. Die Bibel ist der Ort, an dem Gott zu den Menschen redet. An seinen Freund Rüdiger Schleicher schreibt Bonhoeffer in einem Brief: „Ich glaube, dass die Bibel allein die Antwort auf alle unsere Fragen ist, und dass wir nur anhaltend und etwas demütigend zu fragen brauchen, um die Antwort von ihr zu bekommen. ... Das liegt eben daran, dass in der Bibel Gott zu uns redet“

(Bonhoeffer 1996:144). Dem Tun des Willen Gottes muss das Hören vorausgehen, sonst besteht die Gefahr des frommen Selbstbetrugs. Das Tun setzt das Hören des Gesetzes voraus. Andererseits bleibt das Hören ohne das Tun nur ein fruchtloses Wissen. Hören und Tun müssen zu einer Einheit werden (2013:331). Hier schließt sich der Kreis wieder. Denn dieses Tun ist ja die Überwindung des Bösen, dass nur durch Selbstverleugnung in der Nachfolge Christi getan werden kann. Für Bonhoeffer steht die Überwindung der persönlichen menschlichen Schwächen, des eigenen Fleisches, immer mit dem Tod des eigenen Ichs in Verbindung, mit dem Auf-sich-nehmen des Kreuzes, das Jesus zur Bedingung für die Jüngerschaft macht. Ohne dieses Sterben ist Nachfolge nicht möglich.

#### 4.2.5 Selbstverleugnung als Voraussetzung für Nachfolge

Das Anteilnehmen an dem Leiden Christi in der Nachfolge Jesu besteht also sowohl in den äußeren lebensfeindlichen Umständen, als auch in der Verwundbarkeit unserer Seele. Eine dritte Dimension des Leidens betrifft das Leiden des Nachfolgers an sich selbst und an seiner eigenen Schwachheit. Die Umwandlung in die Gestalt Jesu geschieht nicht unbewusst oder automatisch, sondern erfordert unsere Bereitwilligkeit und die anhaltende Übung, die eigenen Wünsche und die natürlichen menschlichen Begierden und Triebe zurückzustellen und abzutöten. Heiligung ist ein schmerzhafter Prozess, der unseren ganzen Einsatz erfordert. Wir lieben unsere Feinde nicht aus uns selbst heraus, wir verzichten nicht bereitwillig auf unsere Rechte, und unsere natürlichen Bedürfnisse führen uns immer wieder dazu, Dinge zu begehren und Wünsche zu haben, die uns nicht zustehen oder uns nicht gut tun. Menschlich sind dagegen Neid, Zorn, Ungeduld, Abhängigkeiten und ungezügelt Leidenschaften. Diesen Umstand bezeichnet Paulus im Neuen Testament als *fleischlich* oder *aus dem Fleisch leben*, Begriffe, die auch Bonhoeffer in diesem Sinn verwendet. Obwohl wir unser Innerstes nicht selbst ändern können, sondern nur Gott allein die Umwandlung unseres Herzens vollbringen kann, ist es doch unsere Aufgabe, diese Transformation zuzulassen und möglich zu machen. Unser Beitrag zur Heiligung ist der verantwortungsvolle und disziplinierte Umgang mit unserem Körper und unseren körperlichen Bedürfnissen.

Der Geist bejaht das Gebot Jesu zur unbedingten Feindesliebe, aber Fleisch und Blut sind zu stark, so dass es nicht zur Tat wird. So muss das Fleisch in täglicher und außerordentlicher Übung und Zucht erfahren, dass es kein eigenes Recht hat. Hierzu hilft die tägliche, geordnete Übung des Gebets, wie auch die tägliche Betrachtung des Wortes Gottes, hierzu hilft allerlei Übung leiblicher Zucht und Enthaltensamkeit. (Bonhoeffer 2011:165)



Bonhoeffer ist der Überzeugung, dass Nachfolge nur durch geistliche Disziplin gelingen kann. Er benutzt dafür den Begriff *Zucht*. Unser natürliches Wesen und unsere menschlichen Bedürfnisse (unser *Fleisch*), stehen dem Willen Gottes entgegen. Die Umwandlung in die Gestalt Jesu ist eine innerliche, geistige Angelegenheit, aber unsere Leiblichkeit gibt die Rahmenbedingung vor. Unser Körper fordert natürlich eine gewisse Aufmerksamkeit. Wir müssen essen und schlafen, arbeiten und ruhen, haben das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zuwendung. Wenn wir diese Bedürfnisse ignorieren, führt das langfristig zu einem Zusammenbruch. Aber sie sollen uns nicht beherrschen und dazu führen, dass Gottes Willen nicht in uns und durch uns geschehen kann. Ein Leben, das sich nur um die Befriedigung von menschlichen Bedürfnissen dreht, stellt das eigene Ich in den Mittelpunkt und macht sich selbst zum Götzen. Dieses Leben ist geprägt von Selbstbefriedigung, von Ängsten und Sorgen über das eigene Wohlbefinden. Es ist ein Leben in Unfreiheit, das unfähig macht, den Nächsten zu sehen und zu lieben. Weil Christen aber dazu berufen sind, ein Leben in Freiheit zu führen, ist Zucht und geistliche Disziplin so wichtig. Eine Übung der Zucht und der Enthaltensamkeit ist unter anderem das Fasten. „Jesus setzt als selbstverständlich voraus, dass die Nachfolgenden die fromme Übung des Fastens halten“ (Bonhoeffer 2011:164). Für Bonhoeffer ist Fasten ein Weg, die Trägheit und die Zügellosigkeit des Geistes und des Körpers zu überwinden.

Wo immer der Christ erkennt, dass er in seinem Dienst versagt, dass seine Bereitschaft erlahmt, dass er schuldig geworden ist an fremder Schuld, dass seine Freude an Gott ihm ermattet, dass die Kraft zum Gebet nicht mehr da ist, dort wird er den Angriff auf sein Fleisch unternehmen, um sich durch Übung, durch Fasten und Beten, zu besserem Dienst zu bereiten. (2011:165)

Nicht das Fasten bringt die Umgestaltung in das Ebenbild Christi, aber durch das Fasten bereiten wir Jesus den fruchtbaren Boden für das Werk seines Wortes in uns. Wir machen uns bereit, durch die Kraft des Heiligen Geistes Erneuerung zu empfangen. Er bewirkt das Sterben des alten Menschen in uns, aber wir züchtigen und disziplinieren unseren Leib, damit Gottes Geist den rechten Raum dazu findet. Geistliches Wachstum geschieht nur durch die tägliche und außerordentliche Übung der Zucht (:164). Übungen der Zucht sind für Bonhoeffer auch tägliches Beten und Bibellesen. Es liegt in unserer Verantwortung, einen vernünftigen Tagesablauf zu gestalten und Prioritäten zu setzen, damit die Zeit dafür vorhanden ist und wir diese diszipliniert einhalten. Auch der praktische Gehorsam, das Halten der Gebote Jesu in der Bergpredigt, hat mit dieser Disziplin zu tun. Unser Tun, unsere Reaktionen, sollen nicht mehr von unseren Gefühlen und unseren Bedürfnissen bestimmt werden, sondern wir sollen frei – diszipliniert – dem Wort Jesu folgen können: wir schlagen nicht zurück, wir gehen zwei Meilen mit und wir geben auch noch unseren Mantel. Gehorsam ist deshalb ebenso eine notwendige

Übung. Selbstverleugnung ist das tägliche Sterben unserer natürlichen Bedürfnisse. Ein tägliches Leiden an unserer Schwachheit. Indem wir durch Übung und Disziplin die äußere Freiheit erlangen, Gottes Willen zu gehorchen, wird durch die Kraft des Heiligen Geistes unser inneres Selbst befreit von allen Ängsten und Selbstsüchten. Wir erfahren Heilung, innere Stärke, Liebe und Freude. Das ist das neue Leben in Jesus Christus. Heiligung ist ein Prozess, der den ganzen Menschen betrifft – Geist, Seele und Körper. Alles muss Christus unterworfen werden.

#### **4.2.6 Zusammenfassung**

In diesem Kapitel ging es um die Grundlagen der Nachfolge Jesu und der Heiligung. Für Bonhoeffer ist es der Weg der Selbstverleugnung und das Auf-sich-nehmen des Kreuzes Jesu. Konkret geschieht das im gehorsamen Tun, durch Zucht, durch Leiden und Tod. Diese vier Aspekte finden sich in Bonhoeffers eigener Biographie wieder. Es ist sein persönlicher Weg mit Jesus. Sechs Monate vor seiner Hinrichtung schrieb er ein Gedicht, das als Resümee seines Lebens, seiner Überzeugungen und seines Glaubens gesehen werden kann. Es fasst gleichzeitig dieses Kapitel zusammen.

#### *Stationen auf dem Weg zur Freiheit*

##### Zucht

Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem  
Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden  
und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen.  
Keusch sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen,  
und gehorsam, das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist.  
Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

##### Tat

Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,  
nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen,  
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.  
Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens  
nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,  
und die Freiheit wir deinen Geist jauchzend umfassen.

### Leiden

Wunderbare Verwandlung. Die starken tätigen Hände  
sind dir gebunden. Ohnmächtig einsam siehst du das Ende  
deiner Tat. Doch atmest du auf und legst das Rechte  
still und getrost in stärkere Hand und gibst dich zufrieden.  
Nur einen Augenblick berührtest du selig die Freiheit,  
dann übergabst du sie Gott, damit er sie herrlich vollende.

### Tod

Komm nun, höchstes Fest auf dem Weg zur ewigen Freiheit,  
Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern  
Unseres vergänglichen Leibes und unsrer verblendeten Seele,  
dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist.  
Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden.  
Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.  
(Bonhoeffer 2010:208)

Zucht, Tat, Leiden und Tod sind die Stationen auf dem Weg in die Freiheit. Der Glaube wird in der gehorsamen Tat sichtbar. Zucht umfasst die Gestaltung unseres Alltags, die Gestaltung unseres geistlichen Lebens und den Umgang mit unseren natürlichen Schwächen in unserem Menschsein. Bezüglich dieses Aspektes wurde die Notwendigkeit des **Gebets**, des **Bibellesens** und des **Fastens** besprochen. Im Entwurf einer Pfingstpredigt ermahnt er die Gemeinde, mittels der Kraft des **Wortes**, des **Sakramentes**, des **Gebetes** und der **Gemeinschaft** standhaft zu bleiben und sich nicht in das Unrecht und den Hass hineinziehen zu lassen (Bonhoeffer 1996 Bd.14:157). Das sind die geistlichen Übungen. Sie sind für Bonhoeffer unerlässlich, will man auf dem Weg der Freiheit vorankommen. In seinem Buch *Gemeinsames Leben* schreibt er mehr darüber, welche geistlichen Übungen zu einem christlichen Leben gehören und wie sie praktiziert werden sollen.

## 4.3 Die Bedeutung von geistlichen Übungen im Leben von Bonhoeffer

Der Prozess der Heiligung geschieht auf der Grundlage von Gehorsam und Disziplin und der Bereitschaft zu leiden und zu sterben. Das ist unser Anteil, damit Gottes Werk in uns vollendet werden kann. Unsere Verantwortung liegt in einem Lebensstil, der Raum und Zeit findet, damit unser Herz sich nach Gottes Liebe und seiner Kraft ausrichten kann. Als Bonhoeffer 1935

die Leitung eines Predigerseminars der Bekennenden Kirche übernahm, konnte er sein Ideal dieses Lebensstils in Form einer christlichen Bruderschaft verwirklichen. Eine Gruppe von jungen Männern, die von Bonhoeffer auf den Pfarrdienst vorbereitet wurden, bildete einige Monate lang eine Lebensgemeinschaft. Lehre und Praxiseinsätze waren eingebunden in einem fest geregelten Tagesablauf und wechselten sich ab mit gemeinsamen Andachten und Zeiten der Stille und persönlicher Meditation. Bonhoeffers Ziel war es, die zukünftigen Pfarrer in eine persönliche Gottesbeziehung zu führen, aus der heraus sie in der Lage waren, in den Bedrängnissen der Zeit zu bestehen und als geistliche Vorbilder ihre Gemeinde durch die Anfechtung zu führen. Die Erfahrungen dieser Bruderschaft hat er in seinem Buch *Gemeinsames Leben* festgehalten. In diesem Buch beschreibt er die notwendigen Voraussetzungen einer Lebensgemeinschaft und ihre praktische Umsetzung. Diese freien *vita communis* stellen aber eine Art geistliches Biotop dar, sie entsprechen nicht der normalen Alltagssituation eines Christen. Deshalb lassen sich nicht alle Aspekte dieses Buches auf unser Leben übertragen oder für Gemeinden kopieren. Unsere aktuellen persönlichen Lebensumstände geben andere Rahmenbedingungen für ein spirituelles Leben vor. In seinem Buch schreibt er jedoch über grundlegende Prinzipien und Leitlinien, die unabhängig von den vorgefundenen Lebenswirklichkeiten gelten und Anwendung finden können. Insbesondere finden wir hier konkrete Anleitungen, wie und warum geistliche Übungen wie Meditation, Gebet, Anbetung usw. ein Teil unseres Lebens werden können und sollen.

Ein wichtiger Punkt eines spirituellen Lebensstils ist das Eingebunden sein in die Gemeinschaft der Gläubigen. Sie ist eine geistige Realität, unabhängig davon, ob und wie wir diese Gemeinschaft tatsächlich erleben. Heiligung kann nur in diesem Bewusstsein der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Heiligen realisiert werden. Damit die Gemeinschaft uns aber zur Heiligung und zur Heilung dienen kann, müssen wir wissen, was diese Gemeinschaft der Heiligen, also der Nachfolger, ist und was sie nicht ist. Falsche Erwartungen zerstören die Gemeinschaft und führen dazu, dass wir in unserem persönlichen geistlichen Leben in einer Sackgasse landen.

#### **4.3.1 Die christliche Gemeinschaft**

„Christliche Gemeinschaft heißt Gemeinschaft durch Jesus Christus und in Jesus Christus“ (Bonhoeffer 2014:18). Ein Christ braucht die Gemeinschaft von anderen Christen, weil das Heil, das uns von Gott geschenkt ist, nicht in uns liegt, sondern außerhalb von uns. Unser Heil

liegt in Jesus Christus, in seiner Erlösungstat, in seiner gnädigen Zuwendung zu uns. Wir sind darauf angewiesen, dass uns Gott sein Wort der Erlösung zuspricht. „Dieses Wort aber hat Gott in den Mund von Menschen gegeben, damit es weitergesagt werde unter den Menschen. ... Gott hat gewollt, dass wir sein lebendiges Wort suchen und finden sollen im Zeugnis des Bruders, in Menschenmund“ (:19). Darum brauchen wir den Bruder als Träger der Botschaft, als Ermahner, als Tröster und Ermutiger. Deshalb ist das Ziel jeder christlichen Gemeinschaft, dass wir uns als Bringer der Heilsbotschaft begegnen (:20). Diese Gemeinschaft geht über diese sichtbare Welt hinaus und ist eine ewige Gemeinschaft. Wir können uns ihr nicht entziehen, ohne uns aus der Gemeinschaft mit Gott zurückzuziehen. Sie gründet sich allein auf das, was Jesus für uns getan hat. Jeder begegnet dem anderen als erlöster Sünder und findet in ihm einen von der Sünde freigesprochenen und zum ewigen Leben berufenen. Das ist der Grund unserer Gemeinschaft, einen anderen gibt es nicht. Gemeinschaft haben wir nur durch Jesus Christus und in Jesus Christus, alles andere muss in den Hintergrund treten. Es geht nicht um gemeinsame Interessen und gleiche Ansichten, nicht um Sympathie oder Antipathie, nicht darum, dass der andere meine menschlichen Bedürfnisse nach Anerkennung und Zuneigung stillt. Unsere Gemeinschaft besteht allein in dem, was Christus für uns getan hat. „Wer mehr haben will, als das, was Christus zwischen uns gestiftet hat, der will nicht die christliche Bruderschaft, der sucht irgendwelche außerordentlichen Gemeinschaftserlebnisse, die ihm anderswo versagt blieben, der trägt in die Bruderschaft unklare und unreine Wünsche hinein“ (:22). Bonhoeffer spricht hier explizit von der Bruderschaft, so wie er sie in seinen Seminaren geführt hat. Eine Bruderschaft ist eine besondere Art von Gemeinschaft mit einer starken zwischenmenschlichen Nähe. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass es in solch einer Lebensform wichtig ist, gerade in der Nähe klare Grenzen zu ziehen und eine gesunde Distanz zu dem anderen zu wahren. Doch falsche Erwartungshaltungen gibt es jeder Gemeinschaft gegenüber, auch in Gemeinden und Kirchen. Bonhoeffer unterscheidet zwischen einer *pneumatischen* oder *geistlichen* Wirklichkeit und einer *psychischen* oder *seelischen* Wirklichkeit der Gemeinschaft. Pneumatische Wirklichkeit heißt vom Heiligen Geist gestiftete und geleitete Gemeinschaft. Sie ist in und durch Jesus gegründet. Die psychische Wirklichkeit beruht auf subjektiven Empfindungen und Gefühlen. „In der geistlichen Gemeinschaft regiert allein das Wort Gottes, in der seelischen Gemeinschaft regiert neben dem Wort noch der mit besonderen Kräften, Erfahrungen, suggestiv-magischen Anlagen ausgestattete Mensch. Dort bindet allein Gottes Wort, hier binden außerdem noch Menschen an sich selbst“ (:28). Ebenso unterscheidet er zwischen geistlicher Liebe und seelischer Liebe. Seelische Liebe entsteht durch einen Mangel, welche der andere scheinbar ausfüll-

len kann. Sie begehrt den Nächsten und versucht ihn an sich zu binden. Geistliche Liebe kommt aus einem Überfluss, sie dient dem Nächsten und ist in der Lage ihn freizugeben und so zu lieben, wie er ihn vorfindet. Die pneumatische Wirklichkeit kann es nur in einer christlichen Gemeinschaft geben, aber eine christliche Gemeinschaft ist auch immer eine menschliche Gemeinschaft, in der seelische Liebe vorhanden ist. Alles andere ist unnatürlich (:33). Freundschaft ist eine seelische Liebe. Sie beruht auf gemeinsamen Interessen, Werten und ähnlichem Charakter. Freundschaften sind wertvolle, aber auch zerbrechliche Gemeinschaften. Die geistliche Liebe, die *Bruderliebe*, akzeptiert auch das Anderssein des Nächsten und trägt ihn in seinen Schwächen. Es ist Bonhoeffer wichtig, dass Christen lernen, zwischen beiden Wirklichkeiten zu unterscheiden, damit wir unseren menschlichen Ansprüchen an den Nächsten und die Gemeinde verstehen und richtig einordnen können und so die geistliche Gemeinschaft nicht zerstören.

Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft. ... Wer sich das Bild einer Gemeinschaft erträumt, der fordert von Gott, von dem anderen und von sich selbst die Erfüllung. Er tritt als Fordernder in die Gemeinschaft der Christen, richtet ein eigenes Gesetz auf und richtet danach die Brüder und Gott selbst. (:24)

Ausgrenzung geschieht dort, wo man ungehindert seine eigenen Vorstellungen von Gemeinschaft verwirklichen will, wo Freundschaften wichtiger sind als die geistliche Wirklichkeit. Wenn wir Wunschbilder von Gemeinde entwickeln, verwechseln wir unser natürliches Verlangen nach Gemeinschaft mit der geistlichen Wirklichkeit der Gemeinde und verhindern so das Entstehen von echter Gemeinschaft. Begreifen wir die Gemeinschaft als eine von Gott gestiftete Wirklichkeit, die nicht zum Selbstzweck besteht und überlassen die Erfüllung unserer Bedürfnisse allein Jesus, können wir uns auch umgekehrt davor schützen, dass andere uns verletzen, manipulieren oder missbrauchen. Sobald wir lernen, zwischen seelischer und geistlicher Liebe zu unterscheiden, erkennen wir auch ungute Ansprüche anderer an uns. Das meint Bonhoeffer, wenn er davon spricht, dass Jesus der Mittler zwischen Mensch und Mensch geworden ist (:20). Es stehen nicht mehr die menschlichen Bedürfnisse und Erwartungen als verbindendes Glied zwischen den Christen, sondern allein Jesus und sein Erlösungswerk. „Christus hat den Weg zu Gott und zum Bruder freigemacht. Nun können Christen miteinander in Frieden leben, sie können einander lieben und dienen, sie können eins werden“ (:20).

Innerhalb dieser Gemeinschaft findet das christliche Leben statt. Die Bruderschaft der Predigerseminare bildete einen besonderen Lebensraum für die gemeinsame Nachfolge. In der Regel leben wir Christen nicht in diesem engen Rahmen von geistlicher Gemeinschaft. Unser

gemeinsames Leben besteht in der Teilnahme am Gemeindeleben. Deshalb soll hier nicht auf die spezielle Praxis des geistlichen Lebens in der Bruderschaft eingegangen werden, sondern auf die grundsätzlichen Aspekte des geistlichen Lebens in der Gemeinschaft allgemein. Viele dieser Prinzipien lassen sich auf Gemeinde oder Hauskreis übertragen. Bonhoeffer unterscheidet im Leben mit der Bruderschaft zwischen dem *gemeinsamen Tag* und dem *einsamen Tag*. Im *gemeinsamen Tag* werden die Elemente des geistlichen Lebens eingeübt und gepflegt, welche die Gemeinschaft der Gläubigen als Grundlage haben. Im *einsamen Tag* geht es um das persönliche geistliche Leben. In den Tagesablauf, in dem sich gemeinsame und einsame Zeiten ablösen, fügt Bonhoeffer in einer festgelegten Ordnung die Elemente der geistlichen Übungen ein. Andacht, Gebet, Bibellesen hatten einen festen Platz während des Tages und wechselten sich mit Zeiten der Arbeit und der Erholung ab. Diese Rhythmisierung des Tages hielt er selbst auch auf Reisen ein, angepasst an die jeweiligen äußeren Umstände. Und besonders während seines Gefängnisaufenthaltes war es ihm wichtig, den Tag, so weit wie möglich, nach einer festen Ordnung zu gestalten. Dieses Halten der äußeren Ordnung stellte für ihn schon an sich eine geistige Übung dar, die ihm im Gefängnis schwerer fiel, als im normalen Alltag. Er schreibt darüber:

Die erste Folge solcher Sehnsuchtszeiten ist immer, dass man den normalen Tagesablauf irgendwie vernachlässigen möchte, dass also eine gewisse Unordnung in unser Leben kommen will. ... Ich habe mich bisher noch dazu zwingen können, das nicht zu tun; es war mir klar, dass das der Anfang der Kapitulation gewesen wäre, dem vermutlich schlimmeres gefolgt wäre; und aus der äußeren und rein körperlichen Ordnung ... geht schon etwas Halt für die innere Ordnung aus. (Bonhoeffer 2010: 95)

Äußere und innere Ordnung stehen in einer wechselseitigen Beziehung. Äußere Ordnung ist für Bonhoeffer eine Grundlage für die innere Ordnung. Die äußere Ordnung diente ihm wie ein Gerüst für das innere Gleichgewicht.

### 4.3.2 Bibel lesen und studieren

Von besonderer Bedeutung war für Bonhoeffer das tägliche Lesen in der Bibel. In der Bruderschaft hielt er die Seminaristen an, morgens und abends je 30 Minuten über einen Bibeltext zu meditieren und zu beten. Diese Gewohnheit pflegt Bonhoeffer auch selbst konsequent, das wird deutlich in seinen Briefen von seinen Reisen und aus dem Gefängnis. Manche machten ihm den Vorwurf, er führe eine neue Gesetzlichkeit ein, weil er diese Praxis von den Teilnehmern der Bruderschaft fordere und von Christen allgemein erwarte. In einen Brief an Karl Barth schreibt er dazu:

Dass aber sowohl theologische Arbeit wie auch wirklich seelsorgerliche Gemeinschaft nur erwachsen kann in einem Leben, das durch morgendliche und abendliche Sammlung um das Wort durch feste Gebetszeiten bestimmt ist, ist gewiss. ... Der Vorwurf, das sei gesetzlich, trifft mich wirklich garnicht. Was soll daran wirklich gesetzlich sein, dass ein Christ sich anschickt zu lernen, was beten ist und an dieses Lernen einen guten Teil seiner Zeit setzt? (Bonhoeffer 1996 Bd.14 :237)

Die Bibel ist für Bonhoeffer das Wort Gottes, das ihm in seinen aktuellen Situationen und Problemen Wegweisung ist. Die Frage nach dem Tun hier und jetzt kann nur durch das Hören auf Gott im Lesen und Nachdenken seines Wortes beantwortet werden. Über die Notwendigkeit des Bibellesens schreibt er auch in einem Brief an seinen Schwager Rüdiger Schleicher. Hier erläutert er auch seinen persönlichen Zugang zur Bibel und, über das Bibellesen, zu Gott. Man könne die Bibel nicht wie jedes andere Buch lesen, sondern müsse bereit sein, sie zu befragen. Nur wenn wir eine Antwort von ihr erwarten, gibt sie sie uns. „Das liegt eben daran, dass in der Bibel Gott zu uns redet. ... Nur wenn wir es einmal wagen, uns so auf die Bibel einzulassen, als redete hier wirklich der Gott zu uns, der uns liebt und uns mit unseren Fragen nicht allein lassen will, werden wir an der Bibel froh“ (:145). Gott kann nicht außerhalb der Bibel gefunden werden, sondern sein Wort ist der Ort, den Gott erwählt hat, uns zu begegnen. Diese tägliche Begegnung mit Gott in seinem Wort ist die eigentliche Grundlage für Bonhoeffers Glauben und Handeln:

Seit ich gelernt habe die Bibel so zu lesen – und das ist noch garnicht so lange her – wird sie mir täglich wunderbarer. Ich lese morgens und abends darin, oft auch noch über Tag, und jeden Tag nehme ich mir einen Text, den ich für die ganze Woche habe, vor und versuche mich ganz in ihn zu versenken, um ihn wirklich zu hören. Ich weiß, dass ich ohne das nicht mehr richtig leben könnte. Auch erst recht nicht glauben. (:147)

Er beschreibt auch, wie dies in der Praxis aussieht:

Wir lesen in der Meditation den uns gegebenen Text auf die Verheißung hin, dass er uns ganz persönlich für den heutigen Tag und für unseren Christenstand etwas zu sagen habe, dass es nicht nur Gottes Wort für die Gemeinde, sondern auch Gottes Wort für mich persönlich ist. Wir setzen uns dem einzelnen Satz und Wort so lange aus, bis wir persönlich von ihm betroffen sind. Damit tun wir nichts anderes, als was der schlichte, ungelehrteste Christ täglich tut, wir lesen Gottes Wort als Wort für uns.“ (Bonhoeffer 2014:70)

Das Lesen und Studieren der Bibel verhindert nach Bonhoeffers Meinung dem Erliegen von frommen Selbsttäuschungen: „Nicht das Herz entscheidet über unseren Weg, sondern Gottes Wort“ (Bonhoeffer 2014: 47). Deshalb ist das regelmäßige Lesen in der Bibel für ihn auch ein notwendiges Kennzeichen eines Nachfolgers von Jesus: „Wer aber nicht lernen will, selbständig mit der Schrift umzugehen, ist kein evangelischer Christ“ (:47). Außerdem ist eine Kenntnis der Schrift die Basis für gegenseitige Ermutigung und Seelsorge:



Wie sollen wir einem christlichen Bruder in seiner Not und Anfechtung zurechthelfen, wenn nicht mit Gottes eigenem Wort? Alle unsere Worte versagen schnell. Wer aber ... aus der Fülle des Wortes Gottes, aus dem Reichtum der Weisungen, Ermahnungen, Tröstungen der Schrift heraus sprechen kann, der wird durch Gottes Wort Teufel austreiben und den Brüdern helfen können. (:47)

Aus diesem Grund hält Bonhoeffer neben dem Lesen und Meditieren auch das Auswendiglernen von zentralen Bibelpassagen für notwendig (1996 Bd.14: 151). Und es geht ihm um ein fundiertes und umfassendes Wissen über die Zusammenhänge der Geschichten und Aussagen in der Bibel. Das Meditieren und Betrachten von kurzen Abschnitten über einen längeren Zeitraum ist nur eine wichtige Übung. Das Lesen von längeren Abschnitten im Gesamtzusammenhang, exegetische Untersuchungen und das Hinzuziehen von Kommentaren, um einen Bibeltext in seiner theologischen Aussage einordnen und deuten zu können, hält er ebenso für unerlässlich:

Die Heilige Schrift besteht nicht aus einzelnen Sprüchen, sondern sie ist ein Ganzes, das als solches zur Geltung kommen will. Als Ganzes ist die Schrift Gottes Offenbarungswort. Erst in der Unendlichkeit ihrer inneren Beziehungen, in dem Zusammenhang von Altem und Neuem Testament, von Verheißung und Erfüllung, von Opfer und Gesetz, von Glauben und Gehorsam, von Haben und Hoffen wird das volle Zeugnis von Jesus Christus, dem Herrn, vernehmlich. (2014: 44)

Bezüglich des Lesens der Bibel finden wir bei Bonhoeffer also drei verschiedene geistliche Übungen: Meditative Betrachtung, Studieren und Auswendiglernen des Wortes Gottes. Grundsätzlich ist das fruchtbare Lesen der Bibel ohne Gebet nicht möglich. Das Gebet ist für ihn der Schlüssel zum Hören und Verstehen von Gottes Willen in seinem Wort, das demütige sich Hinhalten in der Erwartung, dass Gott selbst sich in seinem Wort offenbart.

### 4.3.3 Gebet

Bonhoeffer unterscheidet zwischen dem gemeinsamen Gebet und dem Gebet des Einzelnen. Das Gebet hat für ihn unterschiedliche Aspekte. Zum einen ist es Teil der Meditationszeit, in der er über einen Bibelabschnitt nachdenkt, wie oben beschrieben. Nach dem Lesen des Schriftwortes schließt sich für ihn eine Zeit des Schweigens an. Es ist eine Zeit des Wartens auf Gottes Wort. Alle Gedanken an den Alltag, an unsere Mitmenschen, unsere Aufgaben sollen in den Hintergrund treten um sich ganz auf das Wort der Bibel zu konzentrieren. Halten sich Sorgen und Gedanken hartnäckig, macht man daraus ein kurzes Gebet, bringt diese vor Gott, legt sie dort ab und wendet sich dem Wort wieder zu. Es ist ein schweigendes Denken und Beten, das ohne Worte denkt und betet. Schweigen ist die Voraussetzung zum Hören und

zur Begegnung mit dem Wort Gottes. „Das Wort kommt nicht zu den Lärmenden, sondern zu den Schweigenden. Die Stille des Tempels ist das Zeichen der heiligen Gegenwart Gottes in seinem Wort“ (:67). Es geht dabei nicht um außergewöhnliche Erfahrungen oder neue Erkenntnisse. Gott und sein Wort stehen im Zentrum. Das Wort hat die Verheißung, dass es nicht leer zurückkehren wird. Diese Verheißung gilt, unabhängig von unseren Eindrücken und unserer Befindlichkeit. Achten wir zu sehr auf uns selbst und erwarten eine besondere Wirkung oder Gefühle, stellen wir uns und unsere Eitelkeit durch Selbstbeobachtung in den Mittelpunkt des Gebets, und nicht Gott. Gerade auch in Zeiten der Dürre ist es Bonhoeffer wichtig, dass das schweigende Beten und Hören weiter geübt wird, als Dienst und Opfer für Gott.

Keiner erwarte vom Schweigen etwas anderes als die schlichte Begegnung mit dem Worte Gottes, um deswillen er ins Schweigen gekommen ist. Diese Begegnung aber wird ihm geschenkt werden. Der Christ stelle keine Bedingungen, wie er diese Begegnung erwartet oder erhofft, sondern er nehme sie hin, wie sie kommt, und sein Schweigen wird reichlich belohnt werden. (:69)

Das Eingegliedert sein in die Gemeinschaft bedarf der Zeit der Einsamkeit und Stille des einzelnen. Wenn wir uns nicht in der Stille von Gott zurüsten und füllen lassen, bleibt die Zeit in der Gemeinschaft mit anderen substanzlos und nichtig. „Wer Gemeinschaft will ohne Alleinsein, der stürzt in die Leere der Worte und Gefühle, wer Alleinsein sucht ohne Gemeinschaft, der kommt im Abgrund der Eitelkeit, Selbstvernarrtheit und Verzweiflung um“ (:66). Erst nach einer Zeit des Schweigens beginnt das Gebet. Neben den persönlichen Anliegen und der Bitte um Klarheit und Führung für den Tag legt Bonhoeffer auch viel Gewicht auf die gegenseitige Fürbitte. Die Fürbitte des Einzelnen bildet für ihn Grundlage der Gemeinschaft. „Eine christliche Gemeinschaft lebt aus der Fürbitte der Glieder füreinander, oder sie geht zugrunde“ (:73). Besonders da, wo andere uns zur Last werden, ist die Fürbitte notwendig. „Es gibt keine Abneigung, keine persönliche Spannung und Entzweiung, die nicht in der Fürbitte, was uns betrifft, überwunden werden könnte“ (:73). In der Fürbitte stellen wir uns mit dem anderen zusammen unter das Kreuz Christi und räumen ihm dasselbe Recht ein, das wir empfangen haben, nämlich vor Christus zu stehen und seine Vergebung zu empfangen. Das Gebet ist für Bonhoeffer die Voraussetzung für die Bewährung im Alltag. Er empfiehlt deshalb, sich am frühen Morgen eine feste Zeit für Meditation und Gebet einzuplanen.

„Das Gebet in der Frühe entscheidet über den Tag. Vergeudete Zeit, deren wir uns schämen, Versuchungen, denen wir erliegen, Schwäche und Mutlosigkeit in der Arbeit, Unordnung und Zuchtlosigkeit in unseren Gedanken und im Umgang mit anderen Menschen haben ihren Grund sehr häufig in der Vernachlässigung des morgendlichen Gebetes.“ (:60)

Wichtiger als der Zeitpunkt ist allerdings die regelmäßige Gewohnheit, tatsächlich auch zu beten. Bonhoeffer betont, dass es beim Gebet nicht darum geht, dass wir etwas übrige Zeit für Gott verwenden, sondern dass es in der Schriftbetrachtung, Gebet und Fürbitte um einen Auftrag geht. „Deshalb sollen wir uns darin üben, hierfür eine feste Zeit des Tages anzusetzen, wie für jeden anderen Dienst, den wir tun“ (:74). Die Übung besteht also nicht nur darin, dass wir lernen, wie wir beten können, sondern auch lernen, Prioritäten im Alltag für unser geistiges Leben zu setzen und diese Ordnung des Tagesablaufes konsequent durchzuhalten. In diesem Zusammenhang schreibt Bonhoeffer, dass wir eine *feste Gebetszucht* nötig haben. „Wir beten gerne nach Stimmungen, kurz, lang oder garnicht. Das ist Willkür. Das Gebet ist nicht freies Opfer an Gott, sondern schuldiger Dienst, den er fordert. Wir sind nicht frei, damit nach eigenem Wunsch umzugehen“ (1996 Bd. 14: 945).

Neben dem persönlichen Gebet im Alleinsein ist die Gebetsgemeinschaft für Bonhoeffer von ebenso großer Bedeutung. Ihm gilt die Verheißung der Gegenwart Jesu und seiner Erhörung. In der Gebetsgemeinschaft werden die gemeinsamen Bitten, der gemeinsame Dank, die gemeinsame Fürbitte vor Gott gebracht. Einer trägt den anderen vor Gott. Die Gemeinschaft versteht das Gebet des Einzelnen als ihr eigenes Gebet und betet im Geist mit. Diese Gebetsgemeinschaft war für Bonhoeffer selbst eine große Stütze, gerade zu den Zeiten, an denen er nicht persönlich teilnehmen konnte. Während seiner USA Reise erwähnte er in seinem Tagebuch mehrmals, dass es ihn sehr störe, wegen der Zeitverschiebung nicht die gemeinsamen Gebetszeiten einhalten zu können. In den Rundbriefen aus dem Seminar an die ehemaligen Kandidaten erinnerte er immer wieder, die vereinbarten Gebetszeiten einzuhalten, um, zwar räumlich getrennt, aber im Geist vereint, vor Gott zu stehen. Nur so können der Einzelne und die Kirche in der Zeit der Anfechtung bestehen: „Wir müssen jetzt viel mehr beten. ... In solchen Zeiten meine keiner, dass er noch allein stehen kann. Wir stehen alle miteinander durch das Gebet, das wir füreinander tun“ (1996 Bd. 14: 200). Im Gefängnis gab ihm das Wissen um die unsichtbare geistliche Gebetsgemeinschaft Kraft und Trost. Er wusste sich trotz der Isolation der Gefangenschaft als Teil einer Gemeinschaft, die über den Tod hinaus bestehen würde.

#### 4.3.4 Anbetung

Ein weiteres Element des geistlichen Lebens in der Gemeinschaft ist für Bonhoeffer das gemeinsame Singen und Loben Gottes. Das Lied ist unser Dankopfer für Gott. Die Gemeinde

stimmt in den himmlischen Lobgesang ein. Es ist eine Ausdrucksform der Hingabe an Gott und darf deshalb nicht nur mit dem Mund praktiziert werden, sondern ist eine Herzenssache. „Wo das Herz nicht mitsingt, dort gibt es nur das gräuliche Durcheinander menschlichen Selbstruhms. Wo nicht dem Herrn gesungen wird, dort singt man sich selbst oder der Musik zu Ehren. So wird das neue Lied zum Götzenlied“ (2014:50). Doch auch im Lied sind bei Bonhoeffer die Worte das Zentrum, die Musik steht lediglich im Dienst des Wortes. Die rechte Anbetung zeigt sich bei Bonhoeffer nicht in Emotionen, sondern in der Konzentration auf das Wort. „Es ist das schlichte Lied der Kinder dieser Erde, die zu Gottes Kinder gerufen sind, nicht ekstatisch, nicht entrückt, sondern nüchtern, dankbar, andächtig auf Gottes offenbartes Wort gerichtet“ (2014:50). Das gemeinsame Singen wurde in der Bruderschaft nicht nur in den morgen- und abendlichen Andachten gepflegt, sondern man traf sich auch mittags zu einer festgelegten Zeit in einer Kirche um gemeinsam durch das Singen von Chorälen Gott anzubeten (1996 Bd.14:140).

#### 4.3.5 Gottesdienst

Die besondere Bedeutung, die Bonhoeffer der Gemeinschaft der Nachfolger für die Heiligung bemisst, zeigt sich auch in seiner Haltung zum Gottesdienst. Der Gottesdienst ist der Ort, an dem sich die Gemeinde trifft und an dem Gott durch sein Wort gegenwärtig ist. Der Besuch des Gottesdienstes war für Bonhoeffer deshalb selbstverständlich und wurde von ihm im Gefängnis schmerzlich vermisst. Neben der Schriftlesung, dem Gebet und dem Lobgesang zeichnet sich der Gottesdienst zusätzlich durch die Verkündigung des Wortes Gottes in der Predigt aus. Die Predigt, sofern sie Evangelium verkündet und nicht eigene Weltanschauungen, ist für ihn ebenso das Wort Gottes für die Gemeinde wie die Bibel selbst.

In diesem Wort aber kommt der Heilige Geist selbst, der dem Einzelnen und der Gemeinde zeigt, was in Christus schon längst geschenkt ist. Er wirkt in den Hörenden den Glauben, dass im Wort der Predigt Jesus Christus selbst mitten unter uns getreten ist in der Kraft seines Leibes, dass er kommt um mir zu sagen, dass er mich angenommen hat und heute wiederum annehmen will. (2011:244)

Die Gemeinde im Gottesdienst ist der sichtbar gewordene Leib Christi in der Welt. Außer in Wort der Schrift und der Predigt ist Christus auch in der Taufe und dem Abendmahl gegenwärtig. „In beiden begegnet er uns leibhaftig und macht uns der Gemeinschaft seines Leibes teilhaftig“ (2011:244). Wie die Jünger dort waren, wo ihr Herr auch war, soll ein Christ dort ein, wo Christus gegenwärtig ist, in der Gemeinde im Gottesdienst. Als Glied der Gemeinde Christi

soll er sich der Gemeinde nicht entziehen (:250). Entfernt sich ein Christ von der Gemeinde, entfernt er sich von Christus.

#### 4.3.6 Beichte

Die Beichte nahm für Bonhoeffer eine besondere Stellung für sein persönliches geistliches Leben ein. In der Lebensgemeinschaft der Seminare nahmen sich die Kandidaten gegenseitig die Beichte ab. Beichte war für Bonhoeffer die Chance, mit Hilfe des Mitchristen Sünde zu überwinden. Er sah in ihr eine Gnadengabe Gottes, deren rechter Gebrauch den Sieg des Geistes über die sündige Natur des Menschen bedeutet. In der Beichte bringt der Sünder seine Sünde ans Licht. Der Sünder überwindet dabei seinen Hochmut und seine Selbstrechtfertigung. „Wo die Sünde gehasst, bekannt und vergeben ist, dort ist der Bruch mit der Vergangenheit vollzogen. ... Wo aber mit der Sünde gebrochen ist, dort ist Bekehrung. Beichte ist Bekehrung“ (2014: 96). Die Sünde verliert dadurch ihre Macht über den Menschen. Sie dient deshalb nicht nur dem einzelnen, sondern auch der Gemeinschaft. Die verborgene Sünde trennt den Sünder von der Gemeinschaft, die bekannte Sünde hilft ihm zur wahren Gemeinschaft in Jesus Christus. In der von Jesus verliehenen Vollmacht wird der Beichtbruder dem anderen zum Christus und gewährt Absolution. Die „Beichte ist nicht notwendig zum Heil, aber göttliche Hilfe zur Heilsgewissheit“ (1996 Bd.14: 750). Gemeinsam gehen sie unter das Kreuz und legen die Sünde dort ab. „So gibt der Christ in der Beichte alles hin und folgt nach. Beichte ist Nachfolge“ (2014:96). In der Beichte stirbt jedes Mal etwas vom eigenen Selbst und man erfährt in der zugesprochenen Vergebung die Auferstehungskraft des Geistes im neuen Leben in der Heiligung. Beichte bedeutet *Durchbruch zur Gemeinschaft, Durchbruch zum Kreuz, Durchbruch zum neuen Leben* und *Durchbruch zur Gewissheit* (2014: 94 ff).

#### 4.3.7 Dienen

Im gegenseitigen Dienst der Gläubigen füreinander sieht Bonhoeffer die konkrete Erfüllung des Gebotes Jesus für die Nachfolge. Die Nachfolger sind zusammen in die Gemeinschaft des Leibes Christi gestellt, um sich gegenseitig zu ermutigen, zu helfen und zu tragen. Der echte Dienst ist die Übung der Demut. „Wer lernen will zu dienen, muss zuerst lernen, gering von sich zu denken“ (:80). Das beinhaltet für Bonhoeffer das Zurückstecken des eigenen Willens unter den Willen des anderen. „Er wird bereit sein, den Willen des Nächsten für dringlicher zu halten als den eigenen. ... Ist es nicht besser dem Nächsten zu dienen, als den eigenen Willen

durchzusetzen“ (:81)? Nicht nur der eigene Wille, auch die Ehre des anderen wird in der Nachfolge wichtiger als die eigene. „Wer die eigene Ehre sucht, der sucht schon nicht mehr Gott und den Nächsten. Was schadet es, wenn mir Unrecht wiederfährt? ... Muss es nicht nützlich und gut sein zur Demut, dass ich schweigend und geduldig so geringe Übel ertragen lerne“ (:81)? Diese Haltung kann nur der einnehmen, der sich selbst von der Gnade und Erbarmen Gottes hat überwältigen lassen.

Wer einmal in seinem Leben das Erbarmen Gottes erfahren hat, der will fortan nur noch dienen. Der stolze Thron des Richters lockt ihn nicht mehr, sondern er will unten sein bei den Elenden und Geringen, weil dort unten Gott ihn gefunden hat. ‚Trachtet nicht nach den hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen‘ (Rö 12,16) (:80).

Nur in dem Bewusstsein, dass man aus sich selbst nichts ist, dass Gott alles in uns ist, dass wir dem anderen nichts weitergeben können als das, was Gott in uns ist, wird der andere uns zum Nächsten und nicht zum Objekt meiner frommen Selbstdarstellung.

Aus dieser Haltung entsteht nun der rechte vierfache Dienst am Anderen. Der erste Dienst ist das *Zuhören*. Die Liebe zum Nächsten beginnt damit, dass wir lernen, ihm zuzuhören. Das hat zweierlei verschiedene Gründe. Zum einen lässt uns das Wissen, dass Gott uns im Wort des Bruders oder Schwester anspricht, zu einem aufmerksamen Zuhörer werden. Zum anderen ist das rechte Zuhören und Verstehen die Voraussetzung für die Seelsorge.

Wer aber seinem Bruder nicht mehr zuhören kann, der wird auch bald Gott nicht mehr zuhören, sondern wird auch vor Gott immer nur reden. Hier fängt der Tod des geistlichen Lebens an, und zuletzt bleibt nur noch das geistliche Geschwätz. ... Wer nicht lange und geduldig zuhören kann, der wird am Anderen immer vorbeireden und es selbst schließlich gar nicht mehr merken. (:83)

Der zweite Dienst in der christlichen Gemeinschaft ist der Dienst der tätigen *Hilfsbereitschaft*. Hier geht es um die praktische Hilfe im Alltag in allen kleinen und großen Problemen des Nächsten. Dazu gehört, dass wir den Anderen wahr- und ernstnehmen, und bereit sind, unsere Zeit und unsere Kraft nicht mehr als unser Eigentum zu betrachten. „Es gehört zur Schule der Demut, dass wir unsere Hand nicht schonen, wo sie einen Dienst verrichten kann, und dass wir unsere Zeit nicht in eigene Regie nehmen, sondern sie von Gott füllen lassen“ (:84). Nur in der tätigen Liebe werden unsere Worte von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht leer und wirkungslos bleiben.

Der dritte Dienst besteht aus dem *Tragen* des Anderen. Damit meint Bonhoeffer, dass wir den anderen in seinen Eigenarten und Schwächen akzeptieren. Wir gewähren ihm die Freiheit, so zu sein, wie er ist. „Nur als Last ist der Andere wirklich Bruder und nicht beherrschtes Objekt“ (:85). Aber nicht nur die Eigenarten und Schwächen des anderen sollen getragen wer-

den, sondern auch seine Sünde. Diese Last ist noch schwerer zu tragen, zerreißt diese Sünde doch die von Gott gestiftete Gemeinschaft. Doch gerade hierin muss sich die ganze Weite der Gnade Gottes zeigen, dass die Gemeinschaft den Sünder nicht verachtet, sondern ihn annimmt durch Vergebung. Es handelt sich dabei nicht um das Tolerieren von Verhalten, das bewusst die Gebote Gottes ignoriert. Hier geht es darum, dass wir die Fehler und Verletzungen vergeben, die wir immer im täglichen Umgang mit anderen in einer Gemeinschaft erleben. Die bewusst oder unbewusst geschehen, oft ohne dass der andere etwas von der Wirkung seiner Worte oder Taten weit und eine Entschuldigung deshalb ausbleibt. So ist der Dienst des Tragens des Nächsten ein Dienst der Vergebung. Ohne Worte geschieht er in der Fürbitte füreinander (:87).

Der vierte Dienst ist der Dienst mit dem *Wort*. „Es geht hier um die in der Welt einzigartige Situation, in der ein Mensch dem anderen mit menschlichen Worten den ganzen Trost Gottes und die Ermahnung, die Güte und den Ernst Gottes bezeugt“ (:87). Dieser Dienst kann nur dann in rechter Weise geleistet werden, wenn das richtige Hören vorangegangen ist, wenn er nicht im Widerspruch zur tätigen Hilfsbereitschaft steht und wenn er nicht aus Ungeduld, Bevormundung oder Herrschsucht heraus geschieht. Es ist ein Vorrecht, den andern zu Ermutigen und zu Trösten und eine Aufgabe der Nächstenliebe, den anderen zu Ermahnen und zu Warnen. Aber jede Autorität in der christlichen Gemeinschaft muss aus der Haltung des Dieners kommen.

Echte geistliche Autorität gibt es nur, wo der Dienst des Hrens, Helfens, Tragens und Verkndigens erfüllt wird. Jeder Personenkult, der sich auf bedeutende Eigenschaften, auf hervorragende Fähigkeiten, Kräfte, Begabungen eines Anderen – und seien sie durchaus geistlicher Art – erstreckt, ist weltlich und hat in der christlichen Gemeinde keinen Raum, ja vergiftet sie. (:91)

Nur der Diener, der keine eigene Autorität sucht, sondern sich selber unter die Autorität des Wortes stellt, der sich selbst als Bruder unter Brüdern sieht, hat tatsächliche seelsorgerliche Autorität. Sie wird nur erlangt in der täglichen Übung der Demut, der Unterordnung und der Hilfsbereitschaft in der Gemeinschaft, in die wir jeweils gestellt sind.

#### 4.3.8 Fazit

Geistliche Übungen haben für Bonhoeffer eine große Bedeutung. Alle Übungen, die in Kapitel 2 aufgezählt wurden, finden wir in seinen Werken und seinem Leben: **Gebet** und **Fürbitte**, **Bibelstudium** und **Meditation**, **Auswendiglernen** der Schrift, **Schweigen**, **Gemeinschaft** und

---

**Einsamkeit, Anbetung, Gehorsam, Dienen**, Teilnahme am **Gottesdienst** und den Sakramenten und die **Beichte**. In Kapitel 4.2 wurde auch das **Fasten** genannt.

Für ihn waren die geistlichen Übungen eine natürliche Konsequenz des Rufes in die Nachfolge Jesu. Sie sind bei ihm weniger Mittel zur Frömmigkeit, als vielmehr sichtbarer Teil seiner Beziehung zu Gott, gelebter Glaube. Geistliche Übungen erhalten ihren Sinn, wenn sie in ein Leben in der Gemeinschaft verwurzelt sind und sich dabei ausrichten auf das richtige Tun für den Nächsten und in der Welt. Geistliche Übungen sind nicht nur eine Voraussetzung für Wachstum im persönlichen Glauben, sondern auch Voraussetzung für das Gelingen von christlicher Gemeinschaft. Sie sind seine Antwort auf die Frage, wie Christus in uns und in der Gemeinde Gestalt gewinnen kann. Sie gründen sich nicht auf eine Technik oder ein äußerliches Ritual, sondern sie entfalten ihre Wirksamkeit aufgrund unserer Liebe und Hingabe an Christus und dem Nächsten. Ohne diese Hingabe an Gott und den Nächsten bleiben sie ein leeres äußeres Regelwerk und engen ein, statt zu befreien. Geistliche Übungen beginnen mit der richtigen Herzenshaltung Gott und dem Nächsten gegenüber. Umgekehrt wächst unsere Hingabe durch das Praktizieren von geistlichen Übungen. Sie stehen in einer wechselseitigen Beziehung. Die Nächstenliebe, die demütige Haltung eines Dieners und die Bereitschaft, dem anderen zu vergeben und Schwache zu tragen, sind eine Folge von geistlichen Übungen und der damit immer enger werdenden Beziehung zu Jesus einerseits. Andererseits sind tätige Nächstenliebe und Dienen selbst auch geistliche Übungen, sie müssen bewusst angeeignet und im Gehorsam praktiziert werden, damit sich die Liebe entfalten kann und unseren Charakter transformiert. Bonhoeffer könnte es so formulieren haben: Es gibt keine geistlichen Übungen ohne Hingabe, und es gibt keine Hingabe ohne geistliche Übungen.

Das besondere an Bonhoeffer ist die Symbiose von Theologie, Leben und Glauben. Die Art und Weise wie er persönlich seinen Glauben lebte und christliche Gemeinschaft gestaltete, war in seinem Umfeld völlig neu. Von seiner theologischen Ausbildung her war Bonhoeffer ein liberaler Theologe. Den Pietisten stand er immer kritisch gegenüber. Seiner Meinung nach machten sie das Herz zum Maßstab ihrer Frömmigkeit (1996 Bd.14: 717). Bonhoeffer war dagegen eine sehr rationale Persönlichkeit, der emotionales und unreflektiertes Handeln als Schwäche betrachtete. Trotzdem kann man erkennen, dass er von der Praxis der pietistischen Gemeinschaften beeinflusst war. Im Elternhaus gab es täglich eine gemeinsame Andacht. Seine Erzieherinnen waren aus der Herrnhuter Brüdergemeine. Er besaß die Losungen der Herrnhuter, die er regelmäßig las. Glaube hatte bei ihm von Anfang an mehr mit dem Leben zu tun als mit Religion, in dem Sinne wie er selber Religion definierte. Theologisch begründet er die



meisten seiner Überzeugungen und Erkenntnisse mit Luther und seinen Schriften, er sah sich selbst ganz in der lutherischen Tradition. Seine Kritik an der bestehenden Evangelischen Kirche bestand ja darin, dass sie seiner Meinung nach die Lehre Luthers verzerrt und damit die protestantische Tradition verlassen hatten und dadurch die teure Gnade Luthers zur billigen Gnade wurde. Bonhoeffer wollte wieder zurück zu den Wurzeln der protestantischen Kirche, zurück zu Luther und damit zurück zur Schrift. Was er selbst aber in der Schrift erkannt und verstanden hatte, das befolgte und lebte er. Sein Leben war eine Einheit von Sein und Tun.

#### **4.4 Bonhoeffers Einfluss auf das Denken, die Theologie und die Praxis des geistlichen Lebens in der Gegenwart und Anregungen für eine weitere Auseinandersetzung**

Bonhoeffer hat viele andere Theologen beeinflusst und inspiriert, besonders wenn es um die Frage geht, wie sich der Glaube im Alltag zeigen und bewähren kann. Richard Foster erwähnt ihn in seinem Buch *Nachfolge feiern* mehrmals. In *Viele Quellen hat der Strom* ist Bonhoeffer für Foster einer der Vorbilder für die spirituelle Tradition der Heiligung und er widmet ihm ein ganzes Kapitel. Bei Foster wird deutlich, dass nicht nur Bonhoeffers Theologie und Denken einen Einfluss auf ihn haben, sondern die Person Bonhoeffer, sein Leben und sein Handeln, für ihn zu einem inspirierenden Beispiel eines überzeugenden spirituellen Lebens geworden ist. Auch bei Willard erkennt man Bonhoeffer Einfluss. Beide Autoren erwähnen Bonhoeffer im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, den Glauben durch geistliche Übungen im Alltag Gestalt werden zu lassen und Nachfolge nicht zu einer innerlichen Angelegenheit, sondern zu einem aktiven Lebensprinzip zu machen. Hier wird das Schlagwort von der teuren Gnade erwähnt. Beide zitieren Bonhoeffer auch immer wieder, wenn es um die Praxis des Betens geht, und um grundsätzliche Aussagen Bonhoeffers bezüglich der rechten Haltung zu den verschiedensten theologischen Themen von Gemeinschaft, über Armut bis Keuschheit.

Der Einfluss von Bonhoeffers Theologie auf die Christen in Deutschland scheint mir jedoch nicht so stark, wie man das bei seiner derzeitigen Popularität erwarten könnte. Die Person Bonhoeffer erfährt viel Aufmerksamkeit. Zu seinem 70. Todestag am 9. April erschienen mehrere Artikel, die sich mit seinem Leben und seinem Widerstand im dritten Reich beschäftigten, auch in der säkularen Presse<sup>1</sup>. Auf dem aktuellen Büchermarkt gibt es sehr viele Bücher

---

<sup>1</sup> So erschien am 9.4.2015 zum Beispiel im Spiegel ein Bericht über Bonhoeffer als politischer Widerstandskämpfer.

von und über Bonhoeffer, in denen seine Gedichte, Gebete und Aussagen als Hilfe für Zeiten der Not und der Trauer angeboten werden. Bonhoeffer berichtet in den Briefen an seinen Freund offen über seine inneren Kämpfe und Nöte, aber auch über seine Entscheidung, Leiden auszuhalten und als Teil des Weges Gottes mit ihm anzunehmen. Das macht ihn so glaubwürdig und ermutigend, wenn man selbst schwierige Zeiten durchlebt. Die Faszination bei Bonhoeffer liegt darin, dass hier ein Mensch in Zeiten standhaft geblieben ist, in denen vielen der Mut zu entschlossenem Handeln fehlte, und sich dennoch Hoffnung und Freude bewahrte. Die Menschen lesen Bonhoeffer nicht wegen der Theologie, sondern wegen der Praxis seines Glaubens. Er ist Vorbild und Inspiration.

Inwieweit kann man aber nun von Einfluss sprechen? Wenn jemand einen Einfluss auf andere hat, dann bedeutet das, dass diese ihr Denken und Handeln ändern. Bonhoeffers Bücher *Gemeinsames Leben*, *Widerstand und Ergebung* und *Nachfolge* werden immer wieder neu aufgelegt, nicht nur im deutschen Sprachraum. Seine Worte von der teuren Gnade sind fest im Bewusstsein der heutigen Kirchen und Gemeinden verankert. Wir ahnen, dass hinter dem Glauben mehr stehen muss, als nur dem richtigen Bekenntnis anzuhängen. Aber die Radikalität in der Nachfolge, die Bonhoeffer erkannt, gelehrt und gelebt hat, ist meiner Meinung nach noch nicht bei uns angekommen. Wir erinnern uns an ihn als politischen Widerstandskämpfer, als Gründer der Bekennenden Kirche und als Mann in der vordersten Reihe im Kirchenkampf, als Märtyrer und Glaubensheld. Jeder scheint sich den Teil von Bonhoeffers Leben herauszusuchen, der in sein eigenes Weltbild passt. Liberale Theologen vereinnahmen ihn mit seinen Aussagen von der *mündig gewordenen Welt* und *neu von Gott sprechen* ebenso, wie evangelikale Christen aus ihm einen ihrer Aushängetheologen machen, weil er die Bibel ernst nimmt. Bethge sagt dazu treffend in seinem Nachwort in *Gemeinsames Leben*: „Ein halbiertes Bonhoeffer ist ihr Bundesgenosse geworden“ (2011: 104). Man liest seine Biographie und ist inspiriert, man singt seine Lieder und wird getröstet, man kennt Schlagwörter und Aussagen von ihm und ist beeindruckt von seinem Mut und seiner Haltung. Aber dem Anspruch seiner Bücher weicht man aus, wenn man sie überhaupt liest. Zu wenig scheint das mit unserem Leben und unserer Situation zu tun zu haben. Es sind viele Dissertationen und Artikel über ihn geschrieben worden und doch wird seine Theologie nur in Fachkreisen diskutiert. In den Gemeinden kommt nur wenig davon an. Es wäre notwendig und an der Zeit, dass man aus dem Helden Bonhoeffer einen Lehrer macht und in dem Vorbild einen Verbündeten sieht. Zuviel hat er uns darüber zu sagen, wie Glauben und Leben, Sein und Handeln zu einer Einheit und Christsein ein Leben in Kraft und Vollmacht werden kann.

Die Evangelische Kirche selbst hat Bonhoeffer zunächst ignoriert. Anfangs wurde er, vor allem in Deutschland, als politischer Märtyrer gesehen. Mit seiner Kritik an der Kirche, besonders in seinem Buch *Nachfolge*, und seiner kompromisslosen Haltung im Kirchenkampf hat er sich innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland nicht nur Freunde gemacht. Nach dem Krieg war er für diejenigen, die Zugeständnisse gegenüber der Reichskirche gemacht hatten, eher eine unbequeme Erinnerung, der man sich nicht gerne stellte. Erst gegen Ende der fünfziger Jahre begann man sich mit der Theologie von Bonhoeffer auseinanderzusetzen. Es ist seit der Zeit viel über Bonhoeffer diskutiert und geforscht worden, doch Rainer Mayer stellt fest:

Vieles von dem, auf das Bonhoeffer maßgebend hingewiesen hat, ist überhört worden. Es kam nach dem Krieg doch sehr bald zu einer neuen organisatorischen Machtentfaltung der Kirche und zu einer Wiedereinsetzung in die alten Privilegien. Und so sind wir heute eigentlich nicht weiter gekommen als bis zu dem Punkt, an dem Bonhoeffer damals stand, als er Bilanz zog. Zwar ist die Kirche nicht stumm geworden. Es wird viel gepredigt, es wird zu sozialen Fragen Stellung genommen. ... Aber was bewirkt das alles? Öffentliche Stellungnahmen der Kirche sind ja auch immer Anfragen an Christen und Kirchen selbst! Sind Christen und Kirche Vorbilder in dem was sie verkünden? (Mayer 2013: 200)

Dabei spricht Mayer nicht von einer Reform der Kirchenstrukturen, die Bonhoeffer auch befürwortete, sondern er weist darauf hin, dass Bonhoeffer eigentlich eine Reform des geistlichen Lebens in der Kirche wollte; eine neue Frömmigkeit mit der Rückbesinnung auf die Schrift, die Nachfolger Christi hervorbrachte, nicht Kirchengänger. Auch Eberhard Bethge sieht das ähnlich. Er schreibt in seiner Biographie über Bonhoeffer: „Die Antwort sucht er [Bonhoeffer] nun nicht in einer Erneuerung der Lehre des Amtes, sondern in einem Leben, das dem Wort sein Gewicht zurückgeben könnte: Erneuerung von Autorität und Glaubwürdigkeit allein durch *Nachfolge*“ (Bethge 2011: 131). Dabei stellt er fest: „Der berühmt gewordene Schlüsselsatz des Buches: *Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt*, fand in dieser Gleichsetzung von Glaube und Gehorsam wenig Aufnahme“ (Bethge 2011: 133). Bonhoeffer sei stattdessen der Vorwurf gemacht worden, er fördere *die Gefahr einer Selbstghettosierung der Christen*. In seinem Buch *Nachfolge* sei eine Lebensweise beschrieben, die nicht in der aktiven Teilnahme dieses Weltgeschehens realisiert werden könne. Bonhoeffer erkannte später selbst die Gefahr eines möglichen Missverständnisses seiner *Nachfolge*, er stand aber bis zum Schluss hinter seinem Buch (Bethge 2011:133). Auch Dallas Willard sieht in Bonhoeffers *Nachfolge* durchaus die Tendenz, Christsein zu etwas Exklusivem zu machen, dessen Kosten der „normale“ Christ kaum zu tragen in der Lage sei.

Bonhoeffer betont, dass echte *Nachfolge* über alle Maßen kostspielig sei, er tut jedoch nichts, um den Eindruck zu zerstreuen, dass Jüngerschaft letztlich ein Exzess des geistlichen Lebens

ist, der denen vorbehalten bleibt, die dazu einen besonderen Drang und eine spezielle Berufung verspüren. Bonhoeffer hat zweifellos recht, wenn er darauf hinweist, dass niemand ein Jünger Jesu sein kann, der nicht die normalen Dinge des Lebens hinter sich lässt, und dass eine Nachfolge, die nichts kosten darf, unweigerlich die Frage daran aufkommen lässt, dass sie überhaupt echte Nachfolge ist. Doch der Preis, den es uns kostet, wenn wir echt Nachfolge verweigern, ist ungleich höher als der, den es uns kostet, Jesus nachzufolgen, selbst dann, wenn man nur die Konsequenzen für dieses Leben in Betracht zieht. (Willard 2011: 288)

Meiner Meinung nach sah Bonhoeffer das nicht so. Für ihn gab es entweder Nachfolge so, wie Jesus das in der Bergpredigt gelehrt hat, oder keine Nachfolge. Er wollte sicher nicht die Christen in Nachfolger und Mitläufer aufteilen, sondern alle als konsequente Nachfolge sehen. Der Ruf Jesu in die Nachfolge gilt für jeden gleichermaßen, man kann nur gehorchen oder ablehnen. Außerdem war für Bonhoeffer Nachfolge tatsächlich mit einem sanften Joch verbunden, mit Freude und Freiheit:

Der Mensch kann die ihm auferlegte Last auch abschütteln. Aber er wird damit nicht von der Last überhaupt frei, sondern er trägt nun eine viel schwerere, unerträgliche Last. Er trägt das selbstgewählte Joch seiner selbst. ... Sein [Jesu] Joch und seine Last ist das Kreuz. Unter diesem Kreuz zu gehen ist nicht Elend und Verzweiflung, sondern Erquickung und Ruhe für die Seelen, ist höchste Freude. (Bonhoeffer 2011:84)

Im Vorwort zur Nachfolge schreibt er: „Das Gebot von Jesus hat nichts zu tun mit seelischen Gewaltkuren. Jesus fordert nichts von uns, ohne uns die Kraft zu geben, es auch zu tun. Jesu Gebot will niemals Leben zerstören, sondern Leben erhalten, stärken, heilen“ (: 23). Bonhoeffer stimmt hier mit Willard überein, denn dieser schreibt ganz ähnlich: „Das Joch Christi, das Kreuz, das wir auf uns nehmen, ist ein Instrument der Befreiung und der Bevollmächtigung, für alle, die es mit ihm zusammen auf sich nehmen und lernen, dass Sanftmut des Herzens tiefen inneren Frieden mit sich bringt“ (Willard 2011: 289). Bonhoeffer und Willard liegen also sehr dicht beieinander, doch Bonhoeffer ist von seiner Wirkung her sperriger und schwerer verdaulich. Das liegt an Bonhoeffers Hintergrund und Leben und an seiner Sprache.

Für Bonhoeffer waren seine Gefühle und Befindlichkeiten eher untergeordnet, ganz anders als in unserer Zeit heute. Für ihn hatte Nachfolge mit Verfolgung und Hinrichtung zu tun, da musste man sich nicht gut fühlen, man musste nur sicher sein, das Richtige getan zu haben. Nachfolge war für ihn eine toderne Sache und Transformation durch Leiden ganz konkret. Es ging ihm um Bewährung, um die richtigen Entscheidungen, um Mut, und darum, dass die nächste Generation eine Grundlage vorfindet, auf der sie aufbauen und leben kann. Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass Bonhoeffers Sprache heute eine andere Wirkung erzielt als zu seiner Zeit. Bonhoeffer ist in einem Elternhaus mit preußischen Idealen aufgewachsen. Worte wie Zucht, Disziplin, Ordnung und Opfer waren positiv besetzt, im Dritten

Reich sowieso. Die Bedeutung von Zucht und Disziplin stand nicht im Widerspruch zu Freude und Genuss. Heute lösen diese Vokabeln Unbehagen aus und sind eher negativ besetzt. Man kann deshalb tatsächlich bei der Lektüre seiner Bücher sehr leicht den Eindruck bekommen, dass Christsein eine ziemlich spaßfreie Angelegenheit sei. Dagegen wird Bonhoeffer selbst von anderen Menschen als ein fröhlicher und ausgeglichener Mensch beschrieben, der gute Musik und gutes Essen mochte und immer zu einem Scherz aufgelegt war, selbst im Gefängnis. Trotzdem wirkt sein Zugang zu Gott auf uns eher anstrengend, wenn man sich nur oberflächlich mit seinem Werk befasst.

Der Schlüssel zur einer Nachfolge in der Freude ist eine Liebesbeziehung mit Gott. Wenn Nachfolge losgelöst von einer lebendigen Beziehung von Christus versucht wird, bleiben nur die Gesetzlichkeit und der Rückzug aus der Welt übrig. Auch Richard Foster ist sich dieser Gefahr bewusst. Er schreibt deshalb, dass Nachfolge immer eine Gratwanderung zwischen Gesetzlichkeit auf der einen Seite und Gesetzlosigkeit (bzw. Beliebigkeit des Tuns) auf der anderen Seite ist. Darum sind die geistlichen Übungen von so großer Bedeutung: „Der Weg auf dem Grat entlang ist der Weg der Einübung ins geistliche Leben, der Weg der Nachfolge Christi. Dieser Weg führt zu der inneren Umwandlung und der Heiligung, die wir suchen. Ein Abweichen nach rechts oder links würde uns scheitern lassen“ (Foster 2010:15). Es geht in der Nachfolge nicht um Regeln, sondern darum, dass Jesus in uns die Erkenntnis seines Willens und die Kraft, diesem zu folgen, bewirkt. Seine Liebe wird unsere Liebe, seine Geduld wird unsere Geduld und seine Bereitschaft zu vergeben wird unsere Bereitschaft. Durch ihn geschieht die Umwandlung. „Das wird daran sichtbar, dass es plötzlich leicht für uns ist mitzufühlen, Bitterkeit hingegen würde uns nun, im Gegensatz zu vorher, schwerfallen. Die Liebe Gottes erfüllt unser Inneres und überwindet unser gewohntes Verhalten“ (Foster 2010:15). Tatsächlich waren für Bonhoeffer die Erkenntnisse, die er im Studieren der Bergpredigt gewonnen hat, eine Befreiung von der Last der Gesetzlichkeit und der Weg in die Freiheit. Es scheint mir notwendig, dass wir Bonhoeffers Erkenntnisse und Theologie für die Menschen heute neu zugänglich machen. Wie erkennen wir Gottes Willen für uns hier und heute? Diese Frage ist angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen, kirchlichen und politischen Entwicklung unbedingt aktuell. Wir brauchen eine Anleitung, richtig in der Bibel zu lesen und müssen wieder neu lernen zu hören, was Gott heute zu uns sagen will. Wir brauchen Christen, die auch gegen den Mainstream Gottes Wort verkünden und tun, für die Glaube und Gehorsam zusammengehören. Wir brauchen den gleichen Mut und die gleiche Freiheit zur Wahrheit, die Bonhoeffer hatte. Er übte sich in Gehorsam gegenüber Jesus und in der Selbstdisziplin eines geistlichen

Lebens, um eine intensive und tragfähige Beziehung zu Jesus zu haben. An seinem Leben wird sichtbar, dass die Einübung von geistlichen Übungen zu einem vollmächtigen und mutigen Christsein führt.

Im Protestantismus gibt es keine Tradition der geistlichen Übungen im Sinne der Exerzitien der Katholischen Kirche, wo man auch Zeiten des Fastens und Schweigens kennt. Heute ist das Bewusstsein für die Notwendigkeit und das Wissen um die positiven Wirkungen von Exerzitien und Schweigetage auch bei den evangelischen Christen vorhanden. Dort, wo diese praktiziert werden, greift man meistens auf die katholischen Vorbilder zurück, vor allem auf die Exerzitien von Ignatius von Loyola. Dagegen wurde im Protestantismus schon immer stärker die Gewohnheit gefördert, selbständig die Bibel zu lesen und persönliche Gebete zu sprechen. (Was allerdings inzwischen auch in der katholischen Kirche in weiten Teilen gepflegt wird.) Dazu gibt es allerlei Anleitungen, vor allem in Form von Andachtsbüchern und Auslegungshilfen. Bonhoeffers Art, die Bibel meditativ zu lesen und schweigend zu beten geht aber über die evangelische Praxis der *Stillen Zeit* hinaus, obwohl es bei Luther oder im Pietismus durchaus ähnliche Ansätze gab, und erinnert stark an die Übung der *Lectio Divina*. Er hat sozusagen die großen Exerzitien in alltagstaugliche geistliche Übungen heruntergebrochen.<sup>2</sup> Übungen, die jeder für sich lernen und praktizieren kann und die in ihrem Anspruch wesentlich höher sind als erbauliche Andachten, nämlich dass Gott persönlich zu uns spricht und uns seinen Willen jetzt und für heute mitteilt. Bonhoeffer wollte, dass die Kandidaten in den Seminaren lernen, wie man so betet und die Bibel liest. Er wusste, dass das nicht selbstverständlich ist und der Übung bedarf. Man sollte nicht davon ausgehen, dass die heutigen Christen in diesem Punkt weiter sind, auch nicht in evangelikalen Kreisen. Bei Bonhoeffer lernen wir, wie Bibellesen und Stille Zeit tatsächlich zu einer *Quality Time* mit Gott werden kann, einer Zeit, die unsere Beziehung zu Gott vertieft und unsere Liebe wachsen lässt.

Es gibt noch einen anderen Punkt, der für Bonhoeffer unmittelbar zu den geistlichen Übungen gehört, der allgemein jedoch eher als eine Wirkung oder Frucht des geistlichen Lebens gesehen wird. Das ist der Gehorsam. *Nur der Gehorsame glaubt, und nur der Glaubende ist gehorsam*. Gehorsam dem Gebot Jesu in der Bergpredigt gegenüber war für Bonhoeffer kein Automatismus des Glaubens und schon gar nicht eine Option oder ein Ideal, sondern eine notwendige Lebensübung, ohne die Glauben nicht möglich ist. Es ist bezeichnend, dass Bonhoeffer beim Entstehen seines Buches *Nachfolge* von seinem Manuskript immer als *die Exerzitien* gesprochen hat (Bonhoeffer 2011:8;311;315). Auch hier geht Bonhoeffer über die Traditi-

---

<sup>2</sup> Das Exerzitien-Buch *Geistliche Übungen* von Ignatius von Loyola war in Bonhoeffers Besitz. (Siehe Bonhoeffer 2011:8 Fußnote)

on seiner Kirche hinaus und auch über das, was wir in unseren Gemeinden lehren und leben. Wir machen Menschen zu Jüngern, aber wir bringen ihnen selten bei, alles zu halten, was Jesus gelehrt hat und noch weniger, wie man das lernen kann. Wie kann man üben, seinen Feinden zu vergeben und über tiefe Verletzungen hinweg zu kommen? Wie kann man Sanftmut lernen und eine Unterordnung, die nicht auf Schwäche basiert, sondern auf innerer Stärke und Unabhängigkeit? Das sind Fragen, die wesentlich für den Weg der Heiligung sind. Neben den theologischen Grundlagen in der *Nachfolge*, die zu einem vertieften Verständnis der Bergpredigt führen, gibt es auch in Bonhoeffers Gebets- und Beichtpraxis ganz entscheidende Hinweise, wie das gelingen kann.

Mit Rainer Meyers Worten könnte man sagen, dass auch Bonhoeffers Theologie und Praxis der geistlichen Übungen bis jetzt überhört worden sind. Dabei war das eines von Bonhoeffers Hauptanliegen: Was will Jesus heute von uns? Wie hilft er uns heute treue Christen zu sein? Es geht ganz konkret um das Erkennen und Tun von Jesu Willen in unserem Alltag, um die Einheit von Sein und Handeln. Es geht ihm darum, in der Kraft Jesus zu leben indem wir seinen Willen tun. Dieser Weg ist nicht frei von Anstrengung und Übung, aber er ist ein Weg der Kraft und Vollmacht in Jesus. Er führt zu einem Leben, in dem Christus im Zentrum ist, einem Leben in Freiheit und Freude. Denn „wir wissen, dass es ganz gewiss ein über alle Maßen barmherziger Weg sein wird. Nachfolge ist Freude“ (Bonhoeffer 2011:26).

## **5 Die Aktualität von Bonhoeffers Theologie und Praxis der geistlichen Disziplinen für das Leben von Christen und Gemeinden heute**

### **5.1 Bonhoeffers Bedeutung für heute**

Wie schon in der Einleitung angedeutet, beobachte ich in meinem persönlichen Umfeld viele Christen, die ein Christsein ohne Leidenschaft leben. Es gibt sehr wohl die Sehnsucht nach Gottes Handeln in uns und durch uns, doch es fehlt oft der Schritt von der Theorie in die Praxis. Das Sein unserer Gotteskindschaft spiegelt sich selten im Tun unseres Alltags. Es scheint mir, dass es in unseren Gemeinden und Gottesdiensten eine sehr große Erwartung gibt, Gott zu erfahren, zu spüren, wie immer das für einen persönlich aussehen mag, dass eine Transformation des Herzes aber ausbleibt und der Glaube nicht in den Alltag integriert wird. Die Ausgangsfrage dieser Arbeit, ob Bonhoeffers Leben und Theologie Hinweise auf die Wirkung und Notwendigkeit von geistlichen Übungen für das geistliche Wachstum gibt, kann eindeutig mit ja beantwortet werden. In Bonhoeffers Werk finden wir nicht nur die theologischen Grundlagen für geistliche Übungen, sein ganzes Leben ist ein anschauliches Beispiel und Vorbild dafür, wie sich die Praxis von geistlichen Übungen unmittelbar auf den Lebensstil und das Handeln auswirkt. Aber, wie ich im vorigen Kapitel argumentiert habe, ist es noch nicht gelungen, Bonhoeffers Erkenntnisse für uns heute fruchtbar zu machen.

Eine wichtige Überlegung muss deswegen sein, wie wir Bonhoeffers Verständnis von Disziplin und *Zucht* in unserer Zeit so übersetzen können, dass die Menschen damit nicht eine Einengung ihres Lebens verbinden, sondern ein Mittel zur Freiheit. Freiheit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass wir in der Lage sind, auch Mühe oder Einschränkungen auszuhalten, um ein Ziel zu erreichen, nämlich uns empfänglicher für Gottes Liebe und Kraft zu machen. Als ich einmal das Stichwort „geistliche Disziplinen“ nannte, war die spontane Reaktion: „Bei dem Wort Disziplin bekomme ich sofort eine Gänsehaut und ich sehe Gott mit erhobenem Zeigefinger mich tadeln, dass ich wieder nicht in der Bibel gelesen haben“, und der anschließenden Bemerkung, dass Gott ja gerade nicht so sei, sondern uns liebe. Und das man lieber dafür bete, Gott möge die Sehnsucht schenken, in der Bibel zu lesen, damit man das dann freiwillig mache statt gezwungenermaßen. Hier wird Gesetzlichkeit gegen mangelnde Selbstdisziplin ausgespielt. Die Folge davon ist, dass Bibellesen nicht regelmäßig, sondern nach Lust und Laune



praktiziert wird, wenn es gerade passt. Dabei bleibt aber das geistliches Wachstum auf der Strecke. In der Reveal-Studie der Willow Creek Community Church war eines der (überraschenden!)<sup>3</sup> Ergebnisse, das geistliches Wachstum direkt mit der Praxis von geistlichen Übungen zusammenhängt (Hawkins/Parkinson 2009: 55). Man kommt dort zu dem Schluss: „Geistliche Übungen sind Bausteine für ein Leben, in dem Christus die Mitte ist“ (:56). Das könnte genau so auch als Ergebnis dieser Arbeit formuliert werden. Die Studie definiert geistliches Wachstum als persönlicher Eindruck der „wachsenden Liebe zu Gott und anderen Menschen“ (:39). Die wachsende Liebe zu Gott und den Menschen ist natürlich ein Indikator für geistliches Wachstum. Bonhoeffer würde das allein aber nur mit Einschränkungen gelten lassen. Subjektiven Gefühlen würde er nicht ungeprüft trauen. Prüfen würde er es an dem, wie sich diese Liebe im Leben zeigt, nämlich am Gehorsam und an der Fähigkeit die Bergpredigt im Leben umzusetzen. Liebe muss immer auch tätig und praktisch werden, wenn es Liebe ist. Doch unsere Generation scheint seltsam gesetzlichkeitsgeschädigt zu sein, wenn es um verbindliches Tun geht. Tatsächlich ist die Gefahr der Gesetzlichkeit vorhanden, wenn man geistliches Leben allein an äußeren Taten festmacht. Hier sind wir wieder bei dem schmalen Grad zwischen Gesetzlichkeit und Beliebigkeit, von dem Foster gesprochen hat. Bonhoeffer bewegt sich deshalb so sicher auf diesem Grad, weil Liebe für ihn nicht nur das Ergebnis, sondern auch notwendige Voraussetzung für geistliche Übungen war. Mit der Bergpredigt setzt Jesus einen extrem hohen Maßstab für Heiligung. Sie als ein unerreichbares Ideal zu betrachten würde bedeuten, dass wir ihm die Nachfolge verweigern. Diesen Maßstab versuchen aus eigener Kraft zu erfüllen kann nur zum Scheitern führen, oder zur Selbstgerechtigkeit und Heuchelei. Bonhoeffer hat sehr klar argumentiert, dass die Bergpredigt kein neues verschärftes Regelwerk ist, sondern Christen in die Freiheit versetzt, Gottes Willen zu tun. Die Bergpredigt ist Gottes Vision für unser Leben. Es ist das Leben, das möglich wird, wenn wir beginnen, Christus zum Mittelpunkt unseres Lebens zu machen. Sie ist kein Anspruch Gottes an uns, sondern sein Versprechen. Das ist es, was wir den Menschen vermitteln sollen: „Du musst nicht so bleiben wie du bist. Du wirst das Rennen gewinnen. Fang an zu trainieren!“ Geistliche Übungen sind keine Zwangsmaßnahmen sondern Gottes Geschenk an uns. Sie sind Trainingseinheiten, ein Aufbauprogramm für unsere geistlichen Muskeln. Wenn wir es schaffen, die Menschen für Gottes Vision für ihr Leben zu begeistern, dann werden geistliche Übungen nicht zu einer Last, sondern zu einer Notwendigkeit und das Wort Disziplin gewinnt einen neuen Wert. Gottes Herr-

---

<sup>3</sup> Bis dahin vermutete man einen Zusammenhang zwischen geistlichem Wachstum und den Gemeindeaktivitäten. Doch die Auswertung der Studie ergab, dass Gemeindeaktivitäten geistliches Wachstum nicht fördern, sondern geistliches Wachstum durch geistliche Übungen entsteht. Diese Erkenntnis war für die Gemeindeleitung neu.

schaft in unserem Leben wird dann zu der kostbaren Perle, für die wir bereit sind, jeden Preis zu zahlen.

## **5.2 Die Notwendigkeit der Wiederentdeckung von Geistlichen Übungen als Bestandteil der gegenwärtigen Gemeinkultur**

Wenn wir eine neue Tradition der geistlichen Übungen entwickeln würden, hätte das Auswirkungen auf unsere Gemeinkultur. In den letzten Jahren sind in allen Denominationen die Bedeutung des Heiligen Geistes und die Gaben des Heiligen Geistes neu in das Bewusstsein gerückt. Seine Gegenwart wird oft in starken Emotionen sichtbar. Ein Umstand, der auf Bonhoeffer sicher befremdlich gewirkt hätte. Es ist aber ein Gewinn, wenn Emotionen als Teil der Persönlichkeit ernst genommen werden, besonders auch in unserer Beziehung zu Gott. Ein ganzheitlicher Glaube kann sich nur positiv auf unser geistliches Leben auswirken. Aber Emotionen und Eindrücke sollten, genauso wie alle intellektuellen und theologischen Überzeugungen, an der Bibel geprüft werden, sonst besteht die Gefahr der Manipulation und Selbsttäuschung. Bonhoeffer kannte diese Gefahr, wenn er sagte: „Nicht unser Herz entscheidet über unseren Weg, sondern Gottes Wort“ (Bonhoeffer 2014: 47). Seelsorge und der Dienst der gegenseitigen Ermutigung und Ermahnung von Christen war für Bonhoeffer nur auf der Grundlage einer intensiven Beschäftigung mit dem Wort Gottes möglich: „Wie sollen wir einem christlichen Bruder in seiner Not und Anfechtung zurechthelfen, wenn nicht mit Gottes eigenem Wort?“ (Bonhoeffer 2014: 47), und der geistlichen Übung der Meditation: „Das rechte Wort kommt aus dem Schweigen, und das rechte Schweigen kommt aus dem Wort“ (:67). Meiner Meinung nach hat Bonhoeffer hier etwas erkannt, das direkt auch auf den Prophetischen Dienst in unseren Gemeinden übertragen werden kann. Wie sollen wir Eindrücke und Bilder anderer prüfen, wenn wir nicht fest in Gottes Wort verwurzelt sind? Und ebenso scheint es mir problematisch zu sein, wenn wir Mitarbeiter in den Prophetischen Dienst berufen, die nicht die geistlichen Übungen des Bibellesens, der Meditation und des Gebetes intensiv pflegen. Wir sehnen uns nach allen möglichen Manifestationen des Heiligen Geistes, es ist aber gut möglich, dass wir diese mehr und stärker erleben würden, wenn wir die Menschen der Gemeinde anleiten würden, geistliche Disziplinen einzuüben und regelmäßig zu praktizieren. Gott hat sich in seinem Wort offenbart. Dieses Wort muss die Grundlage aller geistlichen Erfahrungen sein, sonst ist es nicht Gott, dem wir begegnen. Bonhoeffer hat einmal Thomas von Kemp-

en zitiert, der sagte: Suche Gott, nicht Freude. Hier könnte gelten: Suche Gott, nicht Erfahrung. Geistliche Übungen sind die Mittel, mit denen wir Gott suchen können. Je mehr die einzelnen Glieder der Gemeinde durch geistliche Übungen Christus das Zentrum ihres Lebens sein lassen, desto mehr wird Christus in der Gemeinde gegenwärtig und erlebbar. Und ebenso gilt umgekehrt: Je mehr der Heilige Geist in einer Gemeinde Raum hat, desto mehr findet der Glaube Ausdruck in geistlichen Übungen wie Anbetung, Dienen und Gebet.

Geistliche Übungen fördern geistliches Wachstum. Geistliches Wachstum macht Christen zu starken Leitern und selbstständigen und dienenden Menschen. Das ist ein weiteres Ergebnis der Reveal Studie. Christen, die über sich selber aussagen, dass Jesus ihr Lebensmittelpunkt sei (in der Studie das Kennzeichen für die höchste Stufe geistlichen Wachstums) und täglich geistliche Übungen praktizieren, engagieren sich am stärksten in der Gemeinde und sind evangelistisch am aktivsten. Jede Gemeindeleitung muss also daran interessiert sein, geistliches Wachstum zu fördern indem sie die Menschen motiviert und lehrt, durch geistliche Übungen die Vision Gottes von ihrem Leben zu verwirklichen. Bonhoeffer fragt deshalb zu Recht: „Hat die Gemeinschaft dazu gedient, den einzelnen frei, stark und mündig zu machen, oder hat sie ihn unselbständig und abhängig gemacht“ (Bonhoeffer 2014: 75)? Eine Gemeinde könnte die Tradition einer Schule der Jüngerschaft entwickeln. Menschen müssen lernen können, wie man betet, wie man die Bibel liest, wie man meditiert, wie man fastet, wie man Dürrezeiten aushält, warum man den Gottesdienst besuchen sollte usw. Das tut sie am überzeugendsten durch Vorbilder und Mentoren, an denen beobachtbar wird, wie geistliche Übungen im Leben integriert werden können, wie Jesus in unserem Leben mehr und mehr Raum gewinnt und welche Auswirkungen das auf unser Leben und unseren Charakter hat. Geistliche Übungen sollten sich nicht auf die klassischen protestantischen Übungen wie Bibellesen, Beten und Predigt beschränken, sondern die ganze Bandbreite beinhalten, wie zum Beispiel Fasten, Schweigen, Einsamkeit und Dienen, damit der Mensch ganzheitlich in den Prozess der Heiligung hineingenommen wird.

Bonhoeffer hat eine sehr klare Auffassung davon, was eine geistliche Gemeinschaft ist und was sie nicht ist. Unsere Gemeinschaften scheitern oft daran, dass falsches Wunschdenken zum Maßstab erhoben wird. Seine Unterscheidung von geistlicher und seelischer Liebe ist sehr hilfreich, um gruppendynamische Prozesse in einer Gemeinde zu verstehen und in richtige Bahnen zu lenken. Eine gute Theorie und Praxis der geschwisterlichen Liebe, das Wissen, was ich von dem anderen erwarten darf und was nicht, kann Konflikte und Enttäuschungen helfen zu vermeiden. Eine gemeinsame Einübung in den vierfachen Dienst aneinander könnte eine

ganze Gemeinde transformieren, weil hier der Befehl Jesu, unsere Geschwister so zu lieben wie er uns geliebt hat, konkretisiert wird. Gelebte Vergebung, dienende Unterordnung, das Tragen der Schwachen, gemeinsames Gebet und gegenseitige Fürbitte würden so zur Grundlage der Gemeinde. Aber auch hier gilt der Hinweis Bonhoeffers, dass nur der in der Gemeinschaft sein kann, der vor Gott allein sein kann. Nur wenn Gott mir in der Einsamkeit begegnen kann, wird auch die Gemeinschaft für mich ein Ort der Gegenwart Gottes. Geistliche Übungen des einzelnen sind die Voraussetzungen für geistliche Gemeinschaft.

Geistliche Übungen lassen einen Christen nicht unvorbereitet in Krisen und schwierige Zeiten gehen. Solche Zeiten sind unvermeidlich im Leben eines jeden Menschen. Dann zeigt es sich, worauf unsere Beziehung zu Gott gegründet ist. Christen, die Gebet und Bibellesen praktizieren, werden das auch in Zeiten der Anfechtung tun und gestärkt werden. Vom Christsein in schwierigen Zeiten können wir von Bonhoeffer allerdings viel lernen.

### 5.3 Schluss

Es gilt also, eine Tradition der geistlichen Übungen in unseren Gemeinden zu gründen. Zu viel geht uns an Stärke, Freude, Vollmacht und Freiheit verloren, wenn wir nicht einen Lebensstil entwickeln, der Gott die Möglichkeit gibt, uns in sein Ebenbild umzugestalten. Es ist wichtig, dass wir Bonhoeffer nicht als einen Kämpfer für exklusives Christentum sehen, sondern dass er in seiner *Nachfolge* die Grundlage für ein kraftvolles Leben für alle Christen gelegt hat. Es handelt sich dabei nicht um christliches Einsiedlertum, sondern um eine gemeinsame Aufgabe als Gemeinde. Bonhoeffer lehrt uns, wie wir geistliche Übungen in unser Leben integrieren und praktisch ausüben können. Wir sehen an seinem Leben, was es bedeutet, ein christusbestimmtes Leben zu führen.

Ein transformatorischer Lebensstil ist geprägt von der Liebesbeziehung mit Jesus und der Leidenschaft für Gottes Reich in dieser Welt. Er findet seine Plattform in der Liebe zu den Geschwistern und zum Nächsten. Er bildet sich durch das Praktizieren von geistlichen Übungen. Geistliche Übungen sind die Grundlage für die Heiligung, sie bereiten unser Herz und unseren Leib auf das Wirken Gottes vor. Heiligung, die Transformation unseres Charakters, können wir nicht selbst machen, sondern ist das Werk Gottes in uns. Aber ohne Geistliche Übungen kann es keine Heiligung geben. Geistliche Übungen lassen Christus den Mittelpunkt

---

unseres Lebens sein. Nachfolge wird dann konkret und praktisch. Bonhoeffers Leben und Werk hat hier ganz entscheidende Impulse gegeben.

## **5.4 Zehn Thesen zur Notwendigkeit der geistlichen Übungen und deren Umsetzung**

1. Glaube und Gehorsam gehören zusammen. Nur der Glaube, der sich im Gehorsam beweist, ist der Glaube, der rettet.
2. Gehorsam führt zu einem Leben, in dem Christus der Mittelpunkt ist. Bekehrung ist die Entscheidung, ein christusbestimmtes Leben statt einem selbstbestimmten Leben zu führen. Rechtfertigung ohne Heiligung ist Selbstbetrug.
3. Die Bergpredigt ist mehr als ein Ideal, sie ist die Vision Gottes von unserem Leben. In der Bergpredigt lehrt uns Jesus, wie die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen konkret aussieht. Sie ist durch Christi Gegenwart in uns realisierbar und deshalb sein Gebot an uns. Das ist Nachfolge Jesu heute. Nachfolge ist eine lebenslange Aufgabe.
4. Ein Leben, in dem Christus der Mittelpunkt sein soll, muss „geistliche Tentakel“ bilden, um mit Christus vereint zu sein. Diese Tentakel sind die geistlichen Übungen.
5. Geistliche Übungen sind keine Option, sondern eine Notwendigkeit. Ohne geistliche Übungen gibt es kein geistliches Leben in der Heiligung und kein Wachstum im Glauben.
6. Wir müssen neu lernen, zwischen Gesetzlichkeit, Freiheit und mangelnder Selbstdisziplin zu unterscheiden. Nur weil etwas ohne „Lust“, sondern aus einer Pflicht heraus getan wird, ist es noch nicht gesetzlich, falsch oder geheuchelt. Geistliche Übungen sind dem Menschen weder natürlich, noch haben sie in sich selbst einen Wert.

7. Geistliche Übungen müssen gelehrt und gelernt werden. Es braucht Anleitung und Vorbilder, wie geistliche Übungen in unserem Leben ihren Platz finden können. Das ist die Aufgabe einer christlichen Gemeinschaft.
8. Geistliche Übungen umfassen Bibellesen, Meditation, Gebet, Schweigen, Fasten, Dienen, Beichte, Einsamkeit, Gottesdienst und Anbetung. Nur in der Gesamtheit aller geistlichen Übungen kann sich die ganze Kraft der Macht Gottes in Christen entfalten.
9. Es müssen neue kreative Zugänge zu den geistlichen Übungen gesucht werden, die die Wiederentdeckung von Gebetsgemeinschaften, Meditation und Bibelstudium fördern und Übungen wie Fasten, Dienen und Beichten zu einem gewinnbringenden Bestandteil der Gemeindekultur werden lassen.
10. Nachfolge ist Freude (Dietrich Bonhoeffer).

---

## Literaturverzeichnis

- Bethge Eberhard 2006, *Dietrich Bonhoeffer*. 3. Aufl., Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag
- Bonhoeffer Dietrich 2014, *Gemeinsames Leben*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Bonhoeffer Dietrich 2011, *Nachfolge*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Bonhoeffer Dietrich 2013, *Ethik*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Bonhoeffer Dietrich 2005, *Dietrich Bonhoeffer Werke*. Bd. 9, Hg. von Bethge Eberhard, Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag
- Bonhoeffer Dietrich 1991, *Dietrich Bonhoeffer Werke*. Bd. 10, Hg. von Bethge Eberhard, Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag
- Bonhoeffer Dietrich 1996, *Dietrich Bonhoeffer Werke*. Bd. 14, Hg. von Bethge Eberhard, Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag
- Bonhoeffer Dietrich 1998, *Dietrich Bonhoeffer Werke*. Bd. 15, Hg. von Bethge Eberhard, Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag
- Bonhoeffer Dietrich 2010, *Widerstand und Ergebung*. 20. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Bonhoeffer Dietrich & von Wedeymayer Maria 2006, *Brautbriefe Zelle 92*. 5. Aufl., Hg. von Ruth-Alice von Bismark & Ulrich Kabitz, München: Beck
- Dunn Ronald 2012, *Immer nur Auf und Ab? – Wie man den Krampf in seinem Christenleben beenden kann*. Bielefeld: CLV
- Dybdale Jon L. 2011, *Wie stille ich meinen geistlichen Hunger? – Zehn bewährte christliche Disziplinen*, Lüneburg: Advent-Verlag
- Foster Richard 2010, *Nachfolge feiern – Geistliche Übungen neu entdeckt*. Witten: Brockhaus
- Foster Richard 1998, *Viele Quellen hat der Strom*. Wuppertal: Onken
- Ignatius von Loyola, *The Spiritual Exercises*, Acheron Press, Kindle eBook Ausgabe
- Hawkins Greg L. & Parkinson Cally 2009, *Prüfen – Aufrüttelnde Erkenntnisse der REVEAL-Studie*. Asslar: Gerth Medien
- Luther Martin, *Der große Katechismus*, Kindle ebook
- MacDonald William 2010, *Seiner Spur folgen – Anleitung zur Jüngerschaft*. Bielefeld: CLV
- MacDonald William 2001, *Der vergessene Befehl: Seid heilig!*. Bielefeld: CLV
- Maier Reinhard & Zimmerling Peter 2013, *Dietrich Bonhoeffer aktuell – Biografie, Theologie, Spiritualität*. 2. Aufl., Gießen: Brunnen

- 
- Meier Kurt 2008, *Kreuz und Hakenkreuz – Die evangelische Kirche im Dritten Reich*. 2. Aufl., München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Metaxas Eric 2011, *Bonhoeffer – Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet*. Holzgerlingen: Hänsser Verlag
- Müller Lutz 2004, *Ignatius von Loyola begegnen*. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag
- Müller Gerhard L. 2010, *Dietrich Bonhoeffer begegnen*, Augsburg: Sankt Ulrich Verlag
- Nouwen Henri 2012, *Die dreifache Spur – Orientierung für ein spirituelles Leben*. Freiburg: Herder
- Sanders Oswald 2007, *Spiritual Discipleship – Principles of Following Christ for Every Believer*. Chicago: Moody
- Sanders Oswald 2003, *Leben aus der Quelle – Der Weg zum geisterfüllten Christsein*. Bielefeld: CMV
- Schaeffer Francis A. 2011, *True Spirituality*. Kindle eBook
- Scholder Klaus 1985, *Die Kirche und das Dritte Reich, Bd.2 Das Jahr der Ernüchterung 1934 - Barmen und Rom*. München: Econ Ultein List Verlag
- Schulz Uwe 2013, *Was wären wir ohne Dietrich Bonhoeffer? – Bonhoeffer 2.0: Was er uns heute zu sagen hat (Interviews & Gespräche)*. Basel: Brunnen
- Strom Christoph 2011, *Die Kirchen im Dritten Reich*. München: C.H.Beck Verlag. Kindle eBook Ausgabe
- Rienecker Fritz & Maier Gerhard 2010, *Lexikon zur Bibel*. 8. Aufl. Witten: SCM Verlag
- Weber Manfred (Hg.) 2010, *Dietrich Bonhoeffer von A bis Z*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Willard Dallas 2011, *Das Geheimnis geistlichen Wachstums*. Asslar: Gerth Medien
- Willard Dallas 2014, *The Divine Conspiracy*. San Francisco: Harper
- Willard Dallas 2012, *Jünger wird man unterwegs – Jesu-Nachfolge als Lebensstil*. Schwarzenfeld: Neufeld
- Wright N.T. 1995, *Following Jesus: Biblical Reflections on Discipleship*. Michigan: Eerdmans
- Wright N.T. 2011, *Glaube – und dann? Von der Transformation des Charakters*. Marburg: Francke